



Christine Janson Verlag

Bitterzarte LUST

GABRIELE GREMMEL

ErotischeEbooks.com

BITTERZARTE LUST

von Gabriele Gremmel

Christine Janson Verlag 2011
www.erotichebooks.com



Inhalt

Die etwas andere Reise aufs Land

Stählerne Qual

Du bist zurück

Die Kunst der Verführung

Die Sehnsucht eines Sommertages

Eine haarige Sache

Der Brief und die Rose

Ein Tag im Hotel

Die drei Schachteln

Brujería – Hexerei

Rosebud

Chiara und das Wagenrad

Das Elixier

Chloés Traum

Über die Autorin

Der Christine Janson Verlag

Copyright

Die etwas andere Reise aufs Land



Vor noch nicht allzu langer Zeit sprachen wir einmal darüber, deinen besten Freund zu besuchen. Er ist sehr viel auf Reisen, daher kam es schon lange nicht mehr zu einem Treffen. Er wohnt draußen am Stadtrand, hattest du gesagt. Wie soll ich es sagen, diese Art von dir, nur vage Andeutungen zu machen, entfachte eine seltsam unruhige Neugier in mir, man könnte auch sagen, Bauchschmerzen. Warum dem so wahr, konnte ich nicht erklären. Das Hupen deines Wagens vor der Tür führt mich zurück in die Gegenwart. Wie immer bist du 10 Minuten zu früh ... und wie immer muss ich mich sputen. Wann werde ich es endlich schaffen, dir ohne gerötete Wangen und vor allem mit Gelassenheit, entgegen zu treten? Nein, dies wird sicher niemals der Fall sein.

Ein Blick in den Spiegel zeigt das enganliegende, schwarze Kleid, welches meine Körperform und den darunter liegenden, schwarzen Miedergürtel samt Nylons und Strapsen, deutlich abzeichnet. Selbstverständlich gehört die Büstenhebe ebenfalls dazu. Ich weiß doch, wie sehr dir dies gefällt. Doch schon als ich die Tür öffne, bist du ungeduldig, und ich fühle mich irgendwie ertappt.

»Komm steig‘ ein, wir sind bereits zu spät.«

»Zu spät?«, will ich fragen. Doch deine Hand bedeutet mir, mich anzuschnallen, und zu schweigen. Schlagartig ist mein anfänglicher Übermut fort, und ich frage mich, ob ich etwas falsch gemacht habe.

»Öffne deine Schenkel, wie oft habe ich dir schon gesagt, dass ich keine geschlossenen Beine sehen will! Du bist meine Sklavin der Lust, und als solche hast du stets die Schenkel gespreizt zu haben!« Während der gesamten Fahrt kommt kein Wort über deine Lippen, und ich beginne nervös auf meinem Sitz hin und her zu rutschen. Ich habe kein wirkliches Zeitgefühl, denn du hast mir untersagt, Schmuck oder eine Uhr zu tragen, doch ich schätze, die Fahrt dauert etwa 45 Minuten. Das monotone Fahrgeräusch macht mich schlafbrig, aber als du urplötzlich bremst, und in eine Kiesauffahrt abbiegst, bin ich hellwach. Ein Anwesen welches von der Straße nicht einzusehen ist, macht sich vor unseren Augen breit. Herrlich, denke ich, und plötzlich schießt mir eine längst vergessene Erinnerung in den Kopf. Wir waren etwa 17 Jahre alt, Monique und ich. Unzertrennliche Freundinnen, die ihren ersten Urlaub auf einem Bauernhof verbrachten. Nach einem ausgiebigen Wiesenspaziergang überraschte uns ein Gewitter. Zum Glück war da diese Scheune in der Nähe. Sie war alt und löchrig, doch um Schutz zu suchen, genau das Richtige.

Draußen auf der Weide standen Pferde, wir konnten sie durch zerborstene Holzbretter beobachten. Stoisch standen sie mit dem Hinterteil zum Regen, und drückten sich aneinander. Ihre Körper dampften, hervorgerufen durch die eigene Wärme und die Feuchtigkeit des lauen Sommerregens. Ein Geruch von Wildheit und auch Sanftheit lag in der Luft. Das Heu auf dem wir lagen, raschelte verführerisch und stach gleichzeitig in unsere Haut, die ebenfalls nass und feucht war. Ich spüre noch immer diese seltsame Erregung in mir, und ich konnte nicht anders, ich musste Monique einfach küssen. Sie war furchtbar erschrocken. Ihr Aufbäumen veranlasste mich, sie fester und härter zu packen. Ich drückte sie ins Stroh, und raubte mir diesen einen, unvergesslichen Kuss. Dann schauten wir uns an, und verfielen in ein hysterisch, vertuschendes Lachen. Danach sah ich sie niemals wieder, leider. Doch die Gerüche und die Lust welche ich damals empfand, spüre ich noch immer in mir.

Ja, und nun bin ich hier, auf diesem Gestüt. Meine Augen und meine Nase saugen den Duft der Wiesen und Ställe ein. Für einen kleinen Moment bin ich wieder in der alten Scheune. Ein Kribbeln durchfährt meinen Körper, doch das plötzliche Öffnen der Wagentür lässt mich zusammenzucken. Meine Güte, schon wieder einmal fühle ich mich ertappt, wie ein Kind dass ein

paar Süßigkeiten gestohlen hat. Eine Hand streckt sich mir entgegen, und als ich aussteige, schaue ich in zwei braune Augen, umspielt von einem Lächeln, das mich zu durchdringen scheint. Endlich lerne ich deinen Freund einmal kennen. Ich habe schon sehr viel von ihm gehört!

Ich weiß nicht genau wie ich mich zu verhalten habe, soll ich noch immer schweigen? Besser ich bleibe dabei. Also entschließe ich mich kurzerhand zu einem Lächeln mit Kopfnicken. Ein Blick in deine Richtung zeigt mir, dass ich intuitiv richtig gehandelt habe. Kleine Schweißperlen breiten sich auf meiner Oberlippe aus, und ich wünschte ich könnte in den Schatten gehen. Aber ihr Beiden fangt an euch zu unterhalten, und so lasse ich meinen Blick weiter über die Felder und die Ställe schweifen.

Eure Worte dringen kaum mehr in meine Ohren und wie aus dem Nichts spüre ich diese Unruhe in mir aufsteigen. Mit einigen wenigen Schritten kommst du auf mich zu.

»Ich werde jetzt ins Haus gehen. Mein Freund hat dir etwas zu sagen. Du wirst ihm gut zuhören, und gehorchen. Hast du das verstanden?«

Ich nicke. Die dunkle Stimme deines Freundes, bereitet mir eine Gänsehaut. Doch er flüstert so leise, dass ich gezwungen bin, genau hinzuhören.

»Geh in den Stall ganz am Ende, auf der rechten Seite. Bereitete >Natascha< vor, und führe sie im Anschluss zu deinem Herrn. Wir erwarten euch dann im Haus. Ach ja, das Redeverbot gilt auch weiterhin!«

Natascha, für meinen Herrn? Ich verstehe nicht, schaue hilfesuchend zur Seite. Doch du bist längst im Haus verschwunden. Und als ich mich umdrehe, ist auch dein Freund fort. Da stehe ich nun, allein. Mir wird ganz schwindelig, und mulmig im Bauch. Mein Herz schlägt wie wild. Für meinen Herrn vorbereiten? Was soll das überhaupt bedeuten? Kleine aber feine Nadelstiche graben sich in mein Herz, und ich weiß, ich bin eifersüchtig. Trotzig werfe ich meinen Kopf in den Nacken, und denke »gut, ganz wie mein Herr wünscht!«.

Und ohne Umschweife mache ich mich also auf den Weg, zur hintersten Box. Meine Hände zittern als ich die Stalltür öffnen will. Was sich wohl dahinter verbirgt? Langsam, ganz langsam öffne ich die Holztür. Stallgeruch schlägt mir entgegen. Aber auch feuchte, nach Heu duftende Luft. Für einen kleinen Moment muss ich die Augen zusammen kneifen, denn nur schwach dringt etwas Licht in den Stall. Ich traue meinen Augen kaum, als ich endlich ein paar Umrisse erkenne. Eine Art Lager aus Heu, auf welchem ein nacktes Mädchen liegt. Eine seltsam anmutende Szenerie, welche mich vollkommen umgarnt. Wie in Zeitlupe bewegen sich meine Beine fast mechanisch auf das Mädchen zu. Meine Hand greift nach ihrer Schulter, und beginnt leise an ihr zu schütteln. Als sie sich umdreht bin ich fast wie gelähmt. Dieses Augenpaar aus eisblauer Unendlichkeit leuchtet im Dunkeln. Ich kann nicht erklären was mit mir geschieht, doch in mir breitet sich ein sehnsgütiges Verlangen aus. Ich will diesen Körper umarmen, halten, will ihre Lust spüren, sie züchtigen, wie ein wildes Pferd, das man an den Sattel gewöhnen muss. Ihr schmäler Körper zittert unter meiner Berührung, und ihre Lippen öffnen sich leicht, wie zu einem Kuss geformt. Gedanken strömen wie eine Offenbarung in mich hinein... Ja, ich werde vorbereiten, werde dich waschen, ölen und rasieren. Werde dir meine Finger in die Öffnungen stecken und dich lustvoll für meinen Herrn öffnen.

Wie in einem Strudel gefangen, beginne ich diese wundervollen, warmen Lippen zu küssen. Spüre wie sie unter mir erbebt, während meine Finger ganz automatisch zwischen ihre Schenkel wandern. Es ist feucht dort, feucht und lustvoll weich. Der Wunsch sie zu bändigen, wird größer. Doch deshalb bin ich nicht hier. Nein, ich muss mich besinnen, muss sie meinem Herrn zuführen.

Er wird sie für mich nehmen. Wird sie besitzen. Und es wird sein, als wenn ich selbst es tue.

In der Ecke des Stalls steht eine große schwere Porzellanschüssel. Sie ist gefüllt mit warmem Wasser. Gerade noch rechtzeitig fällt mir ein, dass wir Sprechverbot haben. Also ziehe ich an ihrer Hand und führe sie nackt wie sie ist, zum Wasser. Ein Schwamm hilft mir, ihre weiche Haut vom Schmutz des Strohs zu reinigen. Kleine Flakons mit Öl und Cremes stehen auf einem Tischchen. Ich kann nicht widerstehen, meine Finger suchen immer wieder die Wärme und Feuchtigkeit zwischen ihren Schamlippen. Ein leises Glucksen entrinnt ihrer Kehle. Es ist mittlerweile sehr warm im Stall geworden. Die Luft scheint sich mit dem Duft des Heus, den Ölen und der Gier unserer Körper verbündet zu haben. Es fällt mir schwer zu atmen, und meine Finger zittern, als ich die Fotze von Natascha zu rasieren beginne. Ich stelle mir vor, wie mein Herr darüber streicht. Fühlt, was ich gerade fühle. Ja, schön glatt muss sie sein.

Nun noch die Haare ordentlich zu einem Pferdeschwanz gekämmt. Ja, ich denke, nun sind wir bereit. Ein knarrendes Geräusch lässt mich herumwirbeln, und erst jetzt entdecke ich den Haken neben der Stalltür. An ihm hängt ein Umhang, ein Halsband und Leine sowie ein fein säuberlich zusammen gefaltetes Briefchen. Seltsam, die ganze Zeit über habe ich diese Dinge nicht bemerkt. Meine Hände zittern, denn ich erkenne sofort deine Handschrift. Doch bevor ich zu lesen beginne, lege ich Natascha den Umhang um die Schultern. Ihre Haut duftet nach einer frischen Sommerweise. Ich bedeute ihr, sich noch für einen Moment auf den Schemel zu setzen. Hinter ihrem Rücken beginne ich zu lesen:

»Bring die Sklavin in das Haupthaus. Benutze dafür das Halsband und die Leine. Gehe den dunklen langen Flur entlang, und warte dort vor der Tür, bis man dir ein Zeichen gibt.«

Allein diese Zeilen lassen mein Herz höher schlagen. Ist es Furcht oder Gier, die mich da umklammert? Ich sollte nicht darüber nachdenken, sondern tun was mir befohlen wurde. Die Sonne draußen ist unerbittlich heiß. Wie gut dass es im Haupthaus so dunkel und somit so angenehm kühl ist. Mit leisen und bedachten Schritten gehen wir entlang des Flures. Unsere Schritte hallen auf dem Steinfußboden. Normalerweise mag ich diese Art, doch jetzt betont jeder Schritt die Distanz welche sich unweigerlich verkleinert. Und dann ist es soweit, wir stehen vor der Tür, kein Geräusch verrät das uns jemand erwartet. Meine Beine sind wie Wachs in der Sonne. Natürlich versuche ich diese aufsteigende Unruhe zu verbergen. Ein sanfter Zug am Halsband meiner so hübschen Begleiterin, reißt sowohl mich, als auch sie aus unseren Gedanken.

Dann endlich geht die Tür auf. Dein Freund steht vor mir. Größer und dunkler erscheint er mir. Ich bin fast erschrocken, doch Natascha neben mir, kann ein kleines Glucksen nicht verbergen, und so ahne ich, es ist seine Sklavin. Seine Dienerin. Wie stolz muss er auf sie sein? Erst jetzt erkenne ich dich auf dem Sessel dort hinten. Der gesamte Raum ist mit Kerzen erfüllt, ein Duft hat sich breit gemacht. Ich empfinde es als angenehm.

»Bring sie zu deinem Herrn«, höre ich unvermutet diese dunkle Stimme neben mir. Mit langsamen Schritten bewegen wir uns vorwärts. Ich mag es, diese Leine zu führen, mag es zu dir zu gehen, denn ich ahne was nun kommen wird.

Ich kann sehen, dass deine Beine gespreizt sind. Kann sehen, dass du nackt bist. Kann sehen, wie sich dein Schwanz beim Anblick von uns zu bewegen beginnt. Und dann kann ich nicht anders, schon wieder. Es ist wie ein Zwang, nein es ist mehr. Ein gieriges Bedürfnis. Ich greife in ihren Nacken, wie man eine Katze packt, und ziehe gleichzeitig an der Leine. Natürlich ist ihr sofort klar, was ich damit bezwecke. Geschmeidig geht sie in die Knie, und drückt sich mit ihrem warmen Körper zwischen deine Beine. Dein Schwanz ist bereits ganz hart geworden. Ich packe ihn

sanft in meine Hände und zwinge gleichzeitig ihren Kopf darüber. Automatisch öffnet sie ihre Lippen. Braves Kind, denke ich, als ich ihren Kopf tiefer hinunterdrücke. Himmel es sieht so unendlich geil aus, wie sie deinen Schwanz verschlingt. Würgend und keuchend lasse ich ihr kurz Zeit, um sich daran zu gewöhnen. Dann beginne ich von vorn. Meine Finger wandern an ihrem Rücken hinunter, dringen in ihre Löcher. Sie sind feucht, nein nass und willig. Ich beginne sie mit meinen Fingern zu ficken. Ihr Stöhnen und glucksen wird stoßartiger. Dein Schwanz scheint ihren Mund gut zu ficken. Ich spüre wie sich ihre Fotze zusammenpresst. Wie gerne würde ich sie jetzt ficken. Hätte ich doch nur einen Schwanz. Als wenn du es gehört hättest, stoppst du mitten in der Bewegung.

»Hier, leg ihn dir an.« Ich schaue etwas überrascht, doch dann erkenne ich es: ein Strap-on-Dildo. Rasch ist er angelegt, und mein Kleid abgelegt. Es fühlt sich ungewohnt an. Meine Finger reiben darüber, fast so, als wenn ich ihn zum Leben erwecken will. Natascha kniet noch immer auf allen vieren, und so bedeute ich ihr, meinen schönen schwarzen Schwanz zu lecken. Gehorsam tut sie, was ich möchte.

Aus dem Augenwinkel kann ich erkennen, dass ihr Beiden nun auf dem Sofa Platz genommen habt. Es ist mir etwas peinlich, zumindest zu Anfang. Doch dann vergesse ich es einfach. Sie ist so schön, wie sie da vor mir kniet. Und ich will in sie eindringen. Will sie ficken. Will ihr Stöhnen vernehmen. Meine Finger tasten nach ihrer Fotze und dann dringe ich in sie ein. Mein künstlicher Schwanz gehört zu mir. Bei jedem Stoß in ihre Fotze, drückt und reibt er meinen harten Kitzler. Er foltert mich, und um mich selbst zu befreien, werden meine Stöße immer schneller und härter. Ihr Aufbäumen verrät mir, dass sie gleich kommen wird. Meine Finger kneten ihre Titten, ihren kleinen festen Arsch. Ich spüre die Welle über uns hereinschwappen, und gierig vereinen sich unsere Körper, bis wir beide erschöpft zusammen zucken. Lust und Gier strömt aus uns heraus, genau wie der Fluss des Lebens.

So liegen wir da, ineinander verschlungen, nichts und niemanden bemerkend. Erst Minuten später wird mir klar, ihr Beide habt uns gewähren lassen, doch nicht ohne Konsequenz. Dann geht alles sehr schnell, deine Hände packen meine Haare, und auch Natascha wird in die Höhe gezogen.

»So, da habt ihr Beide es euch also gemacht? Wir können uns nicht daran erinnern, dass ihr die Erlaubnis hattet zu kommen!« Im Handumdrehen sind wir gefesselt und fixiert. Nebeneinander stehen wir mit dem Gesicht zur Wand. Die Luft zischt, als die Peitsche sowohl auf ihren als auch auf meinen Arsch prallt.

Tränen laufen über meine Wangen. Vor Schmerz? Ja, gewiss, doch mit einem Anflug des Triumphes, denn nichts würde mich davon abhalten, das Gleiche zu wiederholen! Noch immer brennt meine Haut von der liebkosenden Berührung der Peitsche. Ja, es ist eine Liebkosung gewesen, eine Art Dessert für die Hauptspeise, von der ich verbotener Weise gekostet hatte. Sollte ich einen Blick zur Seite riskieren, und schauen, wie es meiner Verbündeten erging? Sollte ich erneut ungehorsam sein?

Ich konnte nicht widerstehen, ich musste es einfach tun, wollte sehen, was in ihren Augen steht. Mir war fast schwindelig bei dem Gedanken geworden, und kaum merklich drehte ich meinen Kopf zur Seite. Als hätten wir uns abgesprochen, trafen sich unsere Blicke sekundengleich. Diese Augen schienen in einem Meer aus Salz zu schwimmen, und gleichzeitig wirkten sie erhaben und stolz. Eine Welle der Zuneigung ergoss sich in mir, und gerade als ich erneut in ihnen zu versinken drohte, wurde mein Kopf fordernd nach hinten gezogen. Lippen flüsterten kaum hörbar in mein Ohr:

»Dein Herr ist sehr stolz auf dich, was deine Auspeitschung anbelangt. Ich werde dich jetzt von deinen Fesseln lösen, und dann werde ich dich schweigend in dein Zimmer führen. Dort wirst du die Nacht allein verbringen, denn glaub nicht, ich hätte deinen Blickkontakt mit Natascha übersehen. Wann und wie du deine Lust befriedigst, entscheide immer noch ich!« In mein Zimmer bringen, allein sein, hallt es noch immer in mir nach. Seit Stunden versuche ich in den Schlaf zu finden. Plötzlich muss ich an den letzten Sommer denken, als ich zum ersten Mal meine etwas anderen Gelüste auf einem Spaziergang durch den Wald entdeckte.

Es war ein herrlich warmer Sommertag, genau das Richtige, um einen ausgiebigen Waldspaziergang zu machen. Die Luftfeuchtigkeit verbündete sich mit dem dünnen Stoff meines Kleides, und umhüllte mich, wie die Arme eines Mannes. Dieser plötzliche Gedanke ließ meine Nippel hart werden, sodass der zarte Stoff des Kleides, sie kaum zu bändigen vermochte. Selbst der Wind in meinen Haaren, schien mich sinnlich zu berühren. Ein plötzliches Geräusch ließ mich aufhorchen, war ich nicht allein hier? Erst jetzt sah ich sie, diese kleine mit Gras bewachsene Lichtung. Sie war direkt vor mir. Kaum einsehbar, geschützt durch Bäume welche einen Kreis bildeten. In der Mitte dieser Wiese befand sich eine alte Eiche. Die Äste waren ausladend, und etwas hing von einem Ast herunter. Ich spürte eine seltsame Neugier in mir aufsteigen, und ging einige Schritte vorwärts, doch dann, beim genaueren Betrachten erkannte ich, was es war.

Eine Frau! Sie war an den Handgelenken fixiert, ihre Arme über ihren Kopf nach oben gezogen. Die Füße berührten kaum den Boden. Sie hatte sehr schlanke Fesseln, und trug Heels mit Riemchen, welche ihre Knöchel schmückten. Mein erster Gedanke war, sie zu befreien. Doch dann sah ich den Mann neben ihr. Er war groß und dunkel gekleidet. In der Hand hielt er ein Seil, welches er langsam und genüsslich um ihre großen Titten legte. Es war eindeutig, was da vor sich ging, sie brauchte keine Hilfe von mir. Er zog immer wieder daran, bis sie eng verschnürt waren, wie ein Paket. Dann nahm er zwei Klemmen, und steckte diese mitten auf ihre Nippel. Sie schrie leicht auf. Anscheinend gefiel dem Mann dieser Schrei, denn er schlug hart auf ihre Arschbacken, was zur Folge hatte, dass sich der Lustschrei wiederholte.

Ich war wie erstarrt und wollte zunächst fortlaufen, doch meine Neugier war stärker, ich wollte sehen, was er ihr noch antat. Ein Kribbeln machte sich in mir breit, und ich wusste nur zu genau, dass mich dieses Zuschauen erregte. Noch nie zuvor habe ich jemanden dabei beobachtet. Nicht so, nicht so genau, heimlich und nah. Fast konnte ich ihren Körper riechen.

Plötzlich, ganz ohne Ankündigung ging ein Sommerregen nieder. So stark, dass man kaum noch die Hand vor Augen sehen konnte. Doch ich blieb an Ort und Stelle, wollte sehen, was es zu sehen gab. Der Mann griff in die langen, dunklen Haare der Frau, riss ihren Kopf nach hinten, und küsste sie lang und ausgiebig. Seine Hand wanderte dabei langsam kriechend zwischen ihre Schenkel, und öffnete mit Nachdruck ihre Beine. Ich konnte ein leises Stöhnen nicht verhindern. Der Regen kühlte meine Haut, und ganz sicher auch die der Frau, denn ein weiterer Schlag auf ihren Schenkel, hinterließ eine kleine blaue Spur. Wie gern hätte ich jetzt darüber gestrichen, kam mir in den Sinn. Der Waldboden begann langsam nass und glitschig zu werden. Das Wasser konnte nicht mehr absickern. Große Pfützen bildeten sich, und hinterließen Massen an Schlamm. Der Fremde nahm eine Handvoll, und begann den Körper der Gespielin damit einzureiben.

Fast so, als wenn es eine Salbe wäre, die ihren Körper schützen sollte. Doch der Regen wusch ihn im gleichen Maße wieder ab. Er wiederholte diese streichelnde Prozedur immer und immer wieder. Die Frau genoss sichtlich die Hände auf ihrem Körper. Sie wand sich ihm regelrecht entgegen. Und dann hörte der Regen auf, so schnell wie er gekommen war. Was blieb, war eine

feuchte Wärme, die den Körper der Fremden mit der wiederkehrenden Sonne zum Dampfen brachte. Es war ein seltsames Bild. Nach und nach trocknete der Schlamm auf ihrem Körper. Bildete Risse, dort wo die Unebenheiten der schönen Körperform folgten. Mein Körper war ganz starr von dieser Szenerie.

Dann plötzlich blickte der Fremde in meine Richtung und seine vor Lust leuchtenden Augen schlossen Pfeile in meine Seele. Ich begann zu zittern, und der sofortige Gedanke an Flucht, kroch wie ein eisiger Wind über meine Haut. Aber an fortlaufen war nicht zu denken, denn mit einer einzigen Kopfbewegung verneinte der Mann diesen Schritt. Ich war unfähig mich zu bewegen, und blieb wie angewurzelt stehen. Als er dies registrierte, wandte er sich um, und holte eine kleine Peitsche hinter dem Baum hervor. Er ging einen Schritt auf die Frau zu, und küsste sie erneut so intensiv, dass ich einen tiefen Schmerz in mir spürte. Ein Schmerz wie von Eifersucht. Nachdem er von ihr abließ, blickte er noch einmal in meine Richtung, er wusste ganz genau, dass ich jede seiner Bewegungen und Handlungen einsog wie ein Schwamm. Er ging einen Schritt zurück und hob seine Hand um den ersten Hieb der Peitsche auszuführen.

Ich sah ihn kommen, genau wie die Fremde, die den Schlag empfing. Sie schrie laut auf, und ein Stück des Schlamms viel von ihr ab. Ein zweiter Schlag folgte zugleich, und hinterließ ein sauberes Stück Haut, gerötet durch den Schlag. Jeder neue Schlag reinigte sie, und ich verfolgte wie gebannt, seinen und ihren Lauten. Ich zuckte zusammen, als wenn die Peitsche mich trafe, zitterte, weil ich spürte was sie spürte.

Als er von ihr abließ, liefen Tränen über ihre Wangen, doch seine sanften Lippen küssten sie fort, während seine Hand über ihre geröteten Lenden, den Arsch, und zwischen ihre Schenkel wanderte. Sie zog den Atem ein, genau wie ich, und ich sah, nein hörte wie seine Finger in ihre schmatzende Lustgrotte stießen. Ich stöhnte leise auf, vor Gier und Unruhe. Wie ich sie beneidete, diese fremde, schöne Frau. Seine Finger rutschten immer und immer wieder in sie hinein, bis sich ihr Körper plötzlich aufbäumte, und durch eine Welle der anscheinend befreienden Lust, zuckend seinen Händen ergab.

Genau in diesem Moment, als ich dies sah, schaute der Mann in meine Augen. Mir war, als wenn er mich berührte, mich küsste, mich streichelte und in dem Moment überflutete auch mich die Welle des Orgasmus. Es war so intensiv, dass ich auf die Knie fiel, und leise aufstöhnte. Ich schloss meine Augen, um diesen Moment festzuhalten. Als ich die Augen wieder öffnete, war ich allein, und fast nichts deutete darauf hin, dass es jemals passiert war.

Geräusche dringen an mein Ohr, Vorhänge werden aufgezogen, erst langsam komme ich in die Realität zurück. Was war geschehen?

»Frühstück, für meine Lustsklavin.« Ich muss lächeln, deine Worte dringen in mein Ohr, und erst jetzt wird mir klar, wo ich mich befinde. Noch immer auf dem Gestüt deines Freundes.

»Hör mir zu, du hast den Tag über frei, kannst tun und lassen was du magst. Doch Punkt 20 Uhr erwarte ich dich vor deiner Tür. Meine für dich gewünschte Kleidung, habe ich dir auf den Stuhl gelegt. Richte dich sorgsam her, ich will stolz auf dich sein können.« Bis 20 Uhr? Was könnte ich mit dieser Zeit anfangen, wo mich doch die Ungewissheit den ganzen Tag begleitet. Die Stunden bis zum Abend erscheinen endlos lang, doch endlich ist es soweit. Du hast ein neues, schwarzes Neckholderkleid aus dünnem Netzstoff für mich gewählt. Passend dazu eine schwarze Miederkorsage mit Strapsen. Meine Brüste wünschst du dir für heute frei. Wobei, es hat den Anschein, als seien die harten Brustwarzen im dünnen Netz des Kleides gefangen. Fordernd quetschen sie sich durch die Maschen, auf einer trügerischen Suche nach Freiheit.

Schwarze Strümpfe sowie Riemchenheels runden das Bild ab. Noch ein kurzer Blick in den Spiegel, fertig.

Als ich mein Zimmer verlasse, stehst du bereits wartend vor meiner Tür. Ein wenig ungeduldig wie mir scheint. Doch dein Blick erhellt sich bei meinem Anblick. Mit wenigen Schritten bist du bei mir, drehst mich lächelnd herum.

»Ja, so gefällt mir meine Dienerin.«

Mit flinker Hand reichst du mir meinen Sommermantel, und wir verlassen das Haus. Vor der Tür wartet bereits ein Taxi auf uns. Kein gewöhnliches, nein, es ist ein englisches Taxi. Ich wusste gar nicht, dass es hier so etwas gibt. Nun ja, wir sind auf dem Land, hier ist wohl alles möglich. Es geht alles sehr schnell, und noch bevor ich nachdenken kann, sitzen wir im Inneren des Wagens, der sich auch sofort in Bewegung setzt. Anscheinend weiß der Fahrer bereits wohin die Fahrt geht. Neugierig beobachtet er unser Handeln im Rückspiegel. Ich muss gestehen, ich bin etwas peinlich berührt, ob er wohl ahnt, was ich unter meinem Mantel trage? Doch noch ehe ich weiter darüber nachdenken kann, rollen wir verlangsam über eine weitere Kiesauffahrt, in Richtung einer riesigen Villa. Wie gerne würde ich dich etwas fragen. Aber ich habe wie stets als deine Sklavin, Redeverbote.

Du steigst aus, und gehst um den Wagen herum, Sekunden die ich nutze, um meinen Blick schweifen zu lassen. Eine ausladende Freitreppe führt zu einer herrschaftlich anmutenden Eingangstür hinauf. Ein Mann in einem schwarzen Anzug steht davor, und scheint bereits lächelnd auf dich zu warten. Neben ihm steht eine wunderschöne Frau. Beide habe ich noch nie gesehen. Ich bin enttäuscht, denn ich muss zugeben, ich hatte gehofft Natascha hier zu finden. Die Fremde wirkt katzenhaft, wie ein Raubtier auf dem Sprung, und doch ist ihre Haltung derart devot, das ich fast neidisch bin, über so viel Ausstrahlung. Plötzlich greifst du meinen Arm, und drängst mich die Stufen hinauf. Oben angekommen, bin ich atemlos, und eine Rötung hat sich über meine Wangen gelegt. Man könnte meinen, ich sei erregt.

Wobei, ich muss zugeben, das leise Zittern meines Körpers röhrt nicht nur von der kühlen Brise des Abends her. Du scheinst es anders zu deuten, zum Glück. Die Begrüßung zwischen euch erscheint mir eher förmlich, wenn auch freundlich, und so führt ihr eure Unterhaltung auf dem Weg in die Vorhalle weiter. Ich versuche den Blick der Fremden einzufangen, doch ihre Augenlider bleiben gesenkt. Auch ich sollte es tun, doch wieder einmal nutze ich die Gelegenheit mich zu orientieren. Es ist wie ein innerer Zwang. Immer muss ich schauen, muss meinen Augen etwas zum Berühren geben.

Neidlos stelle ich fest, dass das schwarze lange Kleid ihre üppigen Formen hervorragend umspielt. Rechts und links erkenne ich einen Schlitz, der von oben nach unten führt. Bei jedem Schritt öffnet er sich leicht, und lässt den Blick frei auf nackte Haut. Nur der große Gürtel um ihre Taille, scheint den leichten Stoff zur strengen Ordnung zu rufen.

Gib mir deinen Mantel, durchbricht deine fordernde Stimme plötzlich die Stille. Vor Schreck zucke ich ein wenig zusammen.

Ich gehorche umgehend, und lasse meine Augen weiterhin schweifen. Überall an den Wänden befinden sich schwere Kerzenleuchter. Das Licht ist gedämpft. Am Ende des großen mit hohen Wänden erbauten Raumes, befindet sich eine Bar, welche komplett mit einem Spiegel umsäumt ist. Er lädt förmlich ein zum Beobachten und Beobachtet werden. Du bedeutest mir und der Fremden auf dem Hocker Platz zu nehmen. Erstaunlich, dass sie dir gehorcht. Ich frage mich, ob ihr euch bereits kennt. Schweigend reichst du uns ein Glas Prosecco. Dankend nehme ich es

entgegen, und trinke das kühle Nass genussvoll. Gerade recht, um meine glühenden Wangen zu kühlen. Du wendest dich dem Fremden zu, und kaum wahrnehmbare Wortfetzen dringen in mein Ohr, Schlüssel, die 7. Tür, Liebesschaukel. Du scheinst zu nicken. Als ich mein Glas geleert habe, nimmst du meinen Arm und führst mich einen Gang entlang. An allen Seiten befinden sich Türen, seltsame Geräusche dringen in mein Ohr. Manches hört sich nach Stöhnen an, manches nach einem langen, spitzen Schrei. Ich vermute viele Geheimnisse dahinter.

Plötzlich bleibst du stehen, fingerst in deiner Jackentasche nach etwas, und holst einen riesigen Schlüssel hervor. Er passt genau in das Schloss, und mit einem Knarren öffnet sie sich sprungvoll. Im Inneren erscheint ein diffuses Licht, sodass man kaum etwas erkennen kann. Doch nach und nach gewöhnen sich die Augen daran. Der Schein des Lichts röhrt von Kerzen in riesigen Ständern und Leuchtern an der Wand her. Mir stockt ein wenig der Atem, denn der Raum scheint durchsetzt von einem Geruch aus Leder. Ein Geruch, der mir ohne mein Zutun, eine unergründliche, fast tierische Geilheit in den Unterleib treibt. Langsam entwickeln sich die Umrisse des Raumes, und man kann klar erkennen, von der Decke hängt etwas herab. Es ist in der Tat eine Liebesschaukel, und sie scheint aus feinstem Leder gearbeitet zu sein. Deine Hand packt meinen Arm, und flüsternde Worte dringen zähfließend in mein Ohr.

»Leg dich hinein!«

Ich gehorche dir ohne Widerspruch. Mittlerweile hat sich der mir Unbekannte in einen großen, schweren Sessel gesetzt. Seine Sklavin sitzt zu seinen Füßen, angeschmiegt wie ein schutzsuchendes Tier, reibt sie sich an seinem Bein. Zärtlich streichelt er ihren Kopf, während seine andere Hand den Stoff des Kleides beiseitegeschoben hat, und an ihren Nippeln spielt. Erst jetzt begreife ich, wofür der riesige Gürtel um ihre Taille gedacht ist. Die jeweiligen Enden des geschlitzten Kleides, hat sie wie ein Tuch hinein geklemmt. Auf diese Art liegen ihr Arsch und ihre perfekt rasierte Fotze frei.

Ein erregender Anblick, und ich spüre wie meine eigene Lust entfacht wird. Doch ein Zug an meinen Nippeln bringt mich in die Wirklichkeit zurück. Du willst, dass ich auf die Schaukel klettere. Langsam und mit Bedacht klettere ich hinein. Sanft wiegt sie hin und her, und ich spüre ihre Bequemlichkeit. Nur als ich meine Schenkel spreizen soll, wird mir plötzlich bewusst, dass auch der Fremde sieht, was du siehst. Mit einem harten Griff, umspannst du meine Knöchel, und fixierst mich mit einem Karabinerhaken, an den eingearbeiteten Lederfesseln. Dasselbe geschieht mit meinen Armen, seitlich an meinem Körper. Ich schäme mich ein wenig, doch als ich sehe, dass der Fremde seinen harten Schwanz aus seiner Hose befreit, fühle ich einen gewissen Stolz in mir aufkeimen. Seine Sklavin stülpt wie von selbst ihre sicherlich feuchte, und warme Mundhöhle darüber.

Dieser unerwartete Anblick lässt mich ruckartig hin und her zappeln. Aber du verlangst meine volle Aufmerksamkeit, und um dies zu bekräftigen schlägt deine flache Hand gegen meine feuchte, geöffnete Möse. Ich kann weder einen leisen Aufschrei verhindern, noch kann ich verstecken, das sich die weiteren Schläge mit meiner Feuchtigkeit vermischen, welche langsam aus mir heraussickert, und ein schmatzendes Geräusch hinterlässt.

»Ja, ich weiß, du willst mehr«, flüsterst du kaum hörbar. Du greifst nach meinen harten Nippeln, und zwängst sie in einen Pranger um sie zu bändigen. Mein Aufschrei lässt die Augen des Mannes auf mir haften, während seine Sklavin sich weiterhin um seinen harten Schwanz kümmert. Sie leckt ihn, und ich wünschte du würdest mich endlich ficken. Doch stattdessen, nimmst du deinen harten Schwanz in die Hand, und schlägst ihn immer wieder auf meine harte

Knospe. Es macht mich fast wahnsinnig. Eine Mischung aus Schmerz und Wollust ergreift mich. Fast vergesse ich Raum und Zeit und ergebe mich meiner Gier. Ein Blick zeigt mir, noch immer steckt der immense Luststab des Fremden im Mund seiner Dienerin. Doch dann entzieht er sich ihr ohne Vorwarnung mit einem saugenden Geräusch, und geht auf dich zu. Wie eine Lanze trägt er seinen Schwanz vor sich her, und du nickst.

Was hat das zu bedeuten? Während seine Sklavin auf allen vieren neben ihm bleibt, kommt er herüber zu mir. Sein Schwanz ragt in die Höhe, und ich ahne warum er sich zwischen meine gespreizten Beine drückt. Die Spitze seines Schwanzes ist nur noch wenige Zentimeter von meinem Arsch entfernt. Mein eigener Lustsaft hat die hintere Pforte gut vorbereitet. Ich winde mich, doch vergeblich. Die Fesseln halten mich gefangen. Ich werde erhalten, was du für mich vorgesehen hast.

Ich spüre die warme Hand seiner Dienerin, die den Schwanz ihres Herrn an meinem Anus platziert. Seine Eichel scheint zu pochen, wie das Herz eines jagenden Tieres. Er wird mich ficken, mich qualvoll und doch lustvoll sprengen. Ich schließe meine Augen, um mich darauf vorzubereiten, doch du flüsterst mir ins Ohr:

»Wag es nicht, deine Augen zu verschließen. Ich weiß du bist eine Voyeurin.« Erschrocken schaue ich dich an. Ich hatte geglaubt, du hast es nie bemerkt.

»Ich sagte dir doch, wann und wie du deine Lust befriedigst, entscheide immer noch ich!« Du stehst hinter mir, und deine harten Eier baumeln über meinen Lippen.

»Leck sie«, höre ich dich sagen. Ich versuche mich ein wenig zu recken, als du mit Schwung die Schaukel bewegst. Der Schwanz des Fremden bahnt sich seinen Weg hart und unnachgiebig in meinen Arsch. Er pfählt mich regelrecht und während er unaufhörlich stößt, leckt seine Sklavin meinen Saft von seinen harten Eiern. Ich schreie glücksend auf, doch es ist nicht nur der Schmerz der mich dies tun lässt. Es ist mehr, eine Art gierige Befreiung. Mein Körper zuckt und windet sich vor Lust. Ich kann es nicht kontrollieren. Noch immer habe ich deine Eier in meinem Mund, einem Knebel gleich. Langsam und unaufhörlich gleite ich auf einer Welle der Lust meinem Höhepunkt entgegen. Deine Worte dringen leise in mein Ohr... »Jetzt darfst du kommen, meine kleine Sklavin.«

Stählerne Qual



Es ist bereits dunkel, als ich mit dem Wagen in unsere Straße einbiege. Ich kann mir ein Lächeln nicht verkneifen, denn diesmal bin ich vor dir da. Irgendwie ist es schon zu einem kleinen Ritual geworden. Man könnte es auch ohne weiteres, unseren kleinen Kampf um den Parkplatz nennen. Wer zuerst daheim ist, hat gewonnen. Der Andere darf dann irgendwo in der Seitenstraße parken. Mit vollen Einkaufstaschen ist das eine zusätzliche kleine Strafe. Wie ich diesen blöden Satz von dir hasse, doch am schlimmsten ist, dass du dabei dieses verführerische Funkeln und Lachen in deinen Augen hast. Ich finde das jedoch nicht wirklich lustig, weil nämlich meist ich diejenige bin, die später nach Hause kommt. Und manchmal behauptest du auch noch, ich hätte das verdient. Diese Sticheleien machen mich meist rasend, und ich komme nicht umhin, dich mit Kissen zu bewerfen. Und das endet dann wiederum häufig in einer wilden Kissenschlacht. Wie ich es liebe, wenn du mich so auf diese Art überwältigst.

Doch heute ist irgendetwas anders. Schon am Mittag am Telefon warst du so geheimnisvoll, so als ob du etwas im Schilde führst. Nur was? Ich bin auf alles gefasst. Vielleicht ein Wassereimer über der Tür? Lach, nein, das wäre wirklich zu viel des Guten. Doch was ist das? Vor unserer Tür steht eine große Schachtel. Als ich näher komme, erkenne ich deine Schrift, in großen Buchstaben steht da geschrieben: Für meine kleine Lustsklavin. Hastig öffne ich die Wohnungstür. Der heftige Schwung lässt sie krachend hinter mir ins Schloss fallen. Wieso nur wird mir plötzlich so warm, und warum zittern meine Hände. Da ist es wieder, dieses seltsame Gefühl, welches ich schon am Mittag hatte. Langsam öffne ich die Schachtel. Schließlich weiß man nie. Ich kann kaum meinen Augen trauen. Ein wunderschönes, schwarzes Abendkleid. Verzückt halte ich es vor meinen Körper. Doch was ist das? Da liegt noch etwas in der Schachtel. Ein seltsames Ding aus Metall. Erst beim genaueren Betrachten, erkenne ich, was es ist.

Ein Keuschheitsgürtel? Verstohlen streichen meine Finger über das Material. Er sieht elegant aus, ist aus einem schlichten, glatten Stahl gearbeitet. Im Deckel der Schachtel entdecke ich einen angeklebten, gelben Briefumschlag. Mein Atem beginnt zu rasen. Fast wie in Trance greife ich nach dem Umschlag und reiße ihn ungeduldig auf. Buchstaben, Fett und Kursiv tanzen vor meinen Augen.

Treffen heute Abend 20.00 Uhr, vor dem Theater.

Trage das schwarze Abendkleid, deine neuen Pumps und diesen Gürtel.

Verschließe ihn...und habe keine Furcht meine Kleine, ICH habe den Schlüssel dafür.

Dieser Schuft, dieser Mistkerl! Ungläublich starre ich dieses Ding an. Und erst jetzt entdecke ich sein zusätzliches Geheimnis. Einen eingearbeiteten Dildo. Meine Gedanken wirbeln umher, was denkt er sich nur dabei? Wut und ein Anflug von Zorn kochen in mir hoch.

Doch nicht nur das. Ich muss zugeben, den Keuschheitsgürtel wirklich einmal auszuprobieren, ist seltsam verlockend.

Mit einem kurzen Kopfschütteln schmeiße ich ihn auf das Bett, und gehe ins Bad.

Das Prasseln des Wasserstrahls beruhigt mich diesmal nicht. Im Gegenteil, es hat eine erregende Wirkung, fast wie das Streicheln deiner Finger.

Sorgsam bereite ich mich für den Theaterbesuch vor. Frisch geduscht und duftend stehe ich vor dem Spiegel. Ich versuche ruhig zu bleiben, doch meine Gedanken wandern zum Bett. Vielleicht sollte ich ihn doch einmal? Er sieht schon toll aus, und gleichzeitig fühlt er sich so unnahbar und kühl an. Ohne weiter zu überlegen, schlüpfe ich hinein, doch der Dildo hindert mich daran, ihn über meine Hüften zu schieben. Ach was soll es, denke ich, und führe ihn kurzerhand ein. Ich bin

ja allein, und niemand wird es bemerken.

Dabei versuche ich die Enden der Stahlbänder sorgsam voneinander getrennt zu halten. Doch plötzlich schnappt der Verschluss durch die Kraft der Sprungbänder ein. Oh nein, das darf nicht wahr sein. Verzweifelt ziehe und zerre ich an dem Metall, doch nichts geschieht. Was habe ich nur getan?

Du meine Güte, wie spät ist es? Ein Blick auf die Uhr verrät mir, ich muss mich beeilen.

Nun gibt es kein Zurück mehr.

Schon jetzt sehe ich dein breites Grinsen im Gesicht!

Ein Taxi muss her. Den langen Weg bis zum Theater werde ich jetzt kaum laufen können... nicht mit diesen Schuhen, und nicht mit diesem Ding um meine Hüften. Ganz abgesehen von seinem Geheimversteck. Doch jede Bewegung erinnert mich sogleich daran.

Dumme Kuh, schießt es mir in den Kopf, während ich die Nummer des Taxiunternehmens wähle.

Zum Glück für mich, dauert es knapp 10 Minuten.

Nochmals 10 Minuten bis zum Theater, und ich könnte es schaffen.

Dieser Gürtel, er bringt mich völlig aus der Ruhe. Aufgelöst, und mit erhitzten Wangen, kommt das Taxi vor dem Eingang des Theaters zum Stehen. Du wartest bereits auf mich, öffnest die Tür und lächelst mich mit diesem Siegeslächeln Marke Parkplatz an. Da ist er wieder dieser kleine Stich, und ich möchte dir am liebsten meine Meinung entgegen zischen. Doch mit einer einzigen Geste bringst du mich zum Schweigen.

Pssst ... bedeutet mir dein Zeigefinger auf meinen Lippen. Du flüsterst mit einem Unterton, wie ich ihn noch nie an dir gehört habe

Pssst ... nicht jetzt.

Intuitiv greife ich schweigend nach deinem Arm, und du führst mich hinein, zu unseren Plätzen. Jeder Schritt lässt meinen Unterleib vibrieren.

Ob sich der Gürtel durch das Kleid abzeichnet, schießt es mir durch den Kopf.

Als wenn du meine Frage gehört hättest, flüsterst du wiederum, es sei alles in Ordnung. Doch diesmal haben deine Worte eine zärtliche und beruhigende Wirkung. Also setze ich mich neben dich.

Ein halbwegs entspannter Blick in das Programm lässt mich sogleich nervös werden.

Das Stück geht fast 2 Stunden. Wie um alles in der Welt soll ich das nur aushalten? Mir ist als ob der Stuhl plötzlich heiß wird, und ich kann es nicht verhindern, dass ich unruhig hin und her rutsche.

Ein Anfall von Wut kriecht in mir hoch, und ich versuche dich mit meinen Blicken zu durchbohren, aber schließlich möchte ich das Stück nicht stören. Unvermittelt blickst du mir in die Augen, dein Lächeln ist wie ein Kuss zwischen meine Schenkel. Mein Schoß beginnt zu kochen und ich kann ein leises Aufstöhnen nicht verhindern.

Ich versuche ruhig zu bleiben, doch es gelingt mir immer weniger.

Meine Muschel umschließt den inneren, geheimen Dildo, und versucht Erlösung zu finden. Ohne Erfolg, im Gegenteil, die Kontraktionen erzeugen nur weitere Gelüste. Du Schuft! Wahrscheinlich glühen meine Wangen selbst im Dunkeln.

Das plötzliche Erstrahlen der Beleuchtung am Ende des Stücks, lässt mich ruckartig aufstehen. Endlich, endlich ist es soweit. Ich hatte es gar nicht richtig wahrgenommen. Meine Gedanken lassen sich nicht mehr kontrollieren, mittlerweile kann ich nur noch an eines denken.

Ich will dich, befrei mich und nimm mich...

Noch immer haben wir kein Wort gesprochen. Jedes Mal wenn ich es versuche, legst du mir den Finger auf den Mund. Das finde ich unmöglich, und ich nehme mir vor, es dir später zu sagen. Doch nicht jetzt, nicht jetzt.

Arm in Arm verlassen wir das Theater. Wenn ich es nicht besser wüsste, könnte ich schwören, dass mir der Lustsaft bereits an meinen Beinen herunter läuft.

Meine eigene Lust foltert mich.

Zum Glück müssen wir nicht weit laufen, und die Fahrt nach Hause verläuft schweigend. Zu meinem Erstaunen, habe ich noch immer kein Wort gesagt. Warum auch, ich spüre, ich fühle, ich bin pure Lust.

Als wir um die Ecke in unsere Straße biegen, vergeht mir für kurze Zeit mein Lächeln, welches mich während der gesamten Fahrt begleitet hatte. Ich stehe auf unserem Parkplatz. Oh, nein, schießt es mir in den Kopf. Bitte lass uns einen Parkplatz finden. Ich stehe es nicht mehr durch, noch länger mit diesem Ding herumzulaufen.

Nicht weit entfernt, und wir können endlich parken. Meine Hand greift voreilig nach dem Türgriff, doch du stellst dich mir in den Weg.

Nicht so hastig meine Kleine. Deine Stimme, sie klingt nach dem ganzen Schweigen eigenartig. Mehr noch, sie klingt als wenn du in mich eindringst. Leicht verwirrt schaue ich dich an.

Du rückst näher an mich heran, und deine Lippen suchen meine.

Wir küssen uns, lang und intensiv. So intensiv, dass ich beginne mit meinem Becken zu spielen. Lasse es im Rhythmus unserer Zungen kreisen. Deine Finger, sie tauchen unter mein Kleid, berühren mich überall. Spielen und zerren an meinen erregten Nippeln. Ich bin der Spielball in deinen Händen. Die Stradivari welche du spielst. Mir ist, als wenn mein Wille fort ist. Ich kann sie spüren, diese Welle der Geilheit, die Lust, welche mich gleich jetzt hier im Auto, in deinen Armen erzittern lässt. Du spürst es, und deine Lippen flüstern in mein Ohr.

„Komm, meine Kleine, hier und jetzt. Sofort! Mir ist als wenn ein Damm bricht, und eine noch niemals zuvor da gewesene Orgasmuswelle schüttelt meinen Körper.

Später, da haben wir Beide darüber gelacht. Doch an diesem Abend hat sich etwas verändert. Und wenn du mir heute sagst, „komm“, dann komme ich ganz, wie Du es wünscht,

Mein Herr.

Du bist zurück....



Gerade will ich Feierabend machen, da kommt noch ein Anruf herein. Soll ich noch abnehmen, frage ich mich ganz gehetzt. Eigentlich wollte ich heute endlich mal pünktlich aus dem Büro kommen, und einkaufen wollte ich auch noch. Ach was soll es, denke ich und greife intuitiv zum Hörer.

Ich traue kaum meinen Ohren, du bist es!

Nach so langer Zeit, und doch erkenne ich deine Stimme, dein Lachen sofort. Damals, da waren wir ein Paar, aber das ist schon lange her. Damals, da hattest du dich entschieden ins Ausland zu gehen. Der Job den sie dir anboten, war einfach zu verlockend, als das man ihn hätte ablehnen können. Für mich gab es dort nichts zu tun, ich blieb hier, fast hätte ich gesagt, zurück. Ich hatte sehr lange gebraucht, um der Einsamkeit, welche mich plötzlich so arg getroffen hatte, zu entfliehen.

Leider muss ich zugeben, es ist mir nie wirklich gelungen sie gänzlich hinter mir zu lassen. Klar, hier und da gab es eine Liaison, doch sie hinterließen nur ein weiteres dunkles Loch. Und jetzt plötzlich, Deine Stimme.

Meine Beine beginnen zu zittern, und ganz automatisch setze ich mich hin. Wohl um zu verhindern, dass sie mir den Dienst versagen.

„Hallo mein Lieber“, höre ich mich blechern sagen, schön dich zu hören. Du sprudelst fast über vor Fröhlichkeit, und ohne große Mühe hast du mich um den Finger gewickelt. Als ich auflege, kann ich es nicht fassen. Du kommst gleich ins Büro, und holst mich ab. Meine Güte, was habe ich da nur wieder angestellt. Wie ich überhaupt aussehe. Lass dich bloß auf nichts ein, denke ich. Nein, dieses Mal nicht! Doch im Grunde weiß ich genau, ich kann deinem Charme einfach nicht entkommen.

Die Minuten verstreichen, und mir ist, als wenn sich eine Faust in den Magen bohrt. Ein Hupen führt mich in die Wirklichkeit. Eine Wagentür springt auf, ich muss mich leicht nach vorne beugen, um hinein zuschauen. Zwei wunderschöne grüne Augen schauen mich leuchtend und lachend an. „Komm schon oder brauchst du eine extra Einladung?“

Das ist mal wieder typisch für dich, denke ich. Doch den Kommentar schlucke ich tapfer runter. Stattdessen lächle ich dich an. Sehe ich da ein kurzes Aufflackern in deinen Augen? Aber diesen Gedanken schiebe ich ganz schnell beiseite. Sicherlich ist er glücklich geworden, dort unten im Süden Europas. Schließlich gibt es dort eine Menge schöner Frauen. Da ist er wieder, dieser kleine, bohrende Stich.

Zielstrebig steuerst du unser Lieblingsrestaurant an. Der kleine Italiener an der Ecke. Ich muss lächeln, fast wie in einem Kitschroman. Seit damals bin ich nie wieder hierhergekommen. Warum auch, es erschien mir sinnlos, so allein. Aber kaum betreten wir das Restaurant, kommt Giovanni auf uns zugelaufen.

»Oh wie schön euch endlich wieder einmal zusehen. Wie lange ist es nun her? Euer Tisch ist gerade frei geworden«, höre ich ihn sprechen. Unser Tisch ... da, schon wieder dieser fiese, kleine, Schmerz in der Brust. Hört das denn nie auf?

Das Essen ist wie immer hervorragend, und bei einer Flasche Wein plaudern wir über belangloses Zeug. Nur nicht zu tief in seine Augen schauen, denke ich. Denn wenn ich es tue, wird er es sehen, spüren. Und das will ich auf gar keinen Fall. Und dann höre ich diese Worte.

»Stell dir vor, ich bleibe nun in deiner Nähe. Meine Firma hat mich zurückgeholt«. Mir ist, als wenn der Boden unter meinen Füßen aufreißt. Ich schaue dich mit großen Augen an, ich kann es nicht fassen.

»Das freut mich«, bringe ich zögernd hervor.

Einzig der feste Griff um den Stil des Weinglases, schenkt mir für einen Moment die Kraft, die Vibration meiner Stimmbänder unter Kontrolle zu halten. Doch als deine Hand meine berührt, schießen mir die Tränen in die Augen. Ein Biss in die Unterlippe verhindert gerade noch ihren freien Lauf. Bloß nicht heulen. Nicht vor ihm, und schon gar nicht hier und jetzt!

Damals, ja da fuhren wir meist mit dem Taxi zu dir. Giovanni rief es für uns. Was er wohl gedacht haben musste? Aber das war mir egal. Der Wein hatte unser Blut erhitzt, und ich konnte es kaum erwarten, allein mit dir zu sein. Ich liebte deine Wohnung, alles war so stilvoll eingerichtet. Im Schlafzimmer stand dieses große Bett mit den geschwungenen Metallverzierungen. Ein schwarzes Latexlaken darauf, geschmückt durch ein in der Mitte platziertes Kissen.

»Komm, wir fahren zu mir, ich möchte dir etwas zeigen.«

Deine Worte fließen honiggleich in meine Ohren. Süß und zähflüssig zugleich, und obwohl ich sie vernehme, kann ich sie kaum verstehen. Erst als wir vor deiner Haustür stehen, begreife ich wo ich bin. Du hast die Wohnung also nie aufgegeben? Nein, höre ich dich leise sagen, dazu bedeutet sie mir zu viel. Zu viele Erinnerungen...

Wie in Trance steige ich in den ersten Stock. Ich frage mich, was du wohl denkst....und gerade als ich mich zu dir umdrehen möchte, packen deine kräftigen und doch sanften Hände meine Schultern. Nein bleib so, meine kleine Stute. So hat mich schon lange niemand mehr genannt. Früher war das immer unser Zeichen für den Beginn eines wunderschönen Spiels. Zitternd über diese Worte verharre ich mit einem Anflug von Wut, in meiner Bewegung. Gleichzeitig spüre ich diese unendliche Sehnsucht, wie eine wärmende Decke die den Körper umhüllt. Wie könnte ich sie jetzt fortreißen wollen, zu lange habe ich dieses Gefühl vermisst. Mit nach vorn drängenden Schritten bestimmst du den Weg zum Schlafzimmer. Wie aus dem Nichts legt sich ein schwarzes Seidentuch über meine Augen. Nur kurz erstarre ich, doch dann gebe ich mich in deine Hände.

Langsam, fast wie in Zeitlupe entkleidest du mich.

Jede Berührung lässt mich erschauern.

Ein paar Schritte und ich ertaste das kühle Latextuch. Deine Hände scheinen überall zu sein Meine Sinne sind geschräft, und doch bemerke ich nicht, wie meine Hände über dem Kopf fixiert werden. Der Schreck darüber lässt mich leise aufstöhnen, doch deine Stimme, deine Nähe beruhigt mich im selben Augenblick. Was ist das? Eine wohlriechende Flüssigkeit tropft auf meine Haut, kreisende Bewegungen verteilen es. Doch es fühlt sich unbekannt an. Glatt fast glitschig. Etwas berührt meine Lippen, ein Finger?

Jetzt erkenne ich es.

Latex, du trägst Handschuhe.

Es fühlt sich fremd und doch erregend an. Sie gleiten auf mir, wie Schlittschuhe über Eis. Jede Faser meines Körpers ist gespannt, wie die Saite einer Stradivari. Du spielst mich und ich vergesse Raum und Zeit. Spüre deinen warmen Körper auf mir, spüre dich in mir, spüre deine Finger in mich eintauchen. Du nimmst mich und wir erreichen die höchste Form der Lust.

Du bist zurück!

Die Kunst der Verführung



Draußen beginnt es langsam dunkel zu werden. Ein Blick aus dem Fenster verrät mir, dass der Herbst so langsam vom Winter abgelöst wird. Der Stress hat uns das ganze Jahr über begleitet, es blieb nicht wirklich viel Zeit für uns.

Verlorene Zeit, wie ich finde. Ich meine, warum immer auf Geburtstage oder Feiertage warten, um einen ganz besonderen Moment mit seinem eigenen Mann erleben zu können? Diesen Moment der Zweisamkeit, der Lust und auch der Gier auf einander. Und geht die >Liebe< nicht bekanntlich durch den Magen?

Schon lange habe ich nicht mehr dein Lieblingsgericht >Coq au vin<, gemacht. Das schnelle Essen aus dem Gefrierfach kann schon verlockend sein, wenn man am Abend müde nach Hause kommt. Doch heute soll es anders sein. Den Anfang machte ich gleich am Morgen. Während unseres gemeinsamen, kurzen Frühstücks fischte ich deinen Haustürschlüssel aus der Tasche. Ein nötiger Schritt wie ich meine, um dich zum Klingeln an der Haustür zu zwingen. Sicher, die Gefahr besteht, dass du wütend auf mich wirst. Doch ich hoffe dich mit meinem Lächeln und dem Duft aus der Küche umgarnen zu können. Und notfalls könnte ich die Schuld noch immer auf diesen Artikel in der Zeitschrift schieben, Schließlich veranstalte ich allein deshalb diesen Zauber. Oder gar auf meine Freundin, warum lässt sie solche Artikel auch offen herum liegen? Ich muss schmunzeln...

Eigentlich war es kein Artikel, es war mehr eine erotische Geschichte. Sie handelte von dem devoten Spiel, und der Lust, Pantynylons zu tragen. Das diese äußerst erotisch sein können, wäre mir nie in den Sinn gekommen. Doch diese Geschichte veränderte meine Meinung. Nun ja, jedenfalls lag dieser Artikel offen auf dem Tisch, während ich darauf wartete, dass Tina sich Ausgefertig machte. Einmal im Monat gehen wir gemeinsam Shoppen, und noch nie hat sie es geschafft, pünktlich fertig zu sein. Während ich also wartete, fiel mein Blick auf diese fetten, schwarzen Buchstaben.

***Trage sie nackt, und fühl wie sich der feine Stoff um deine Taille, deine Schenkel schmiegt.
Die hauchdünne Naht deine Pobacken zärtlich in zwei Hälften teilt, als wären es meine
Hände. Du wirst frei sein, in jeder Bewegung, und doch ist es in diesem Moment mein Wille,
der dich umschließt, sind es meine Gedanken, die dich berühren. Die Nylonpanty ist mein
Verbündeter im Spiel unserer Begierde.***

Erst nach und nach wurde mir klar was ich da gelesen hatte. Man könnte es auch Bondage der besonderen Art nennen. Ich bekam eine Gänsehaut .Es muss ein wunderbares Gefühl sein, auf solch eine Art verführt zu werden. Eine plötzliche Sehnsucht ergriff mich, und mir wurde klar, dass ich schon sehr lange nicht mehr mit meinem Mann geschlafen hatte. Und plötzlich sah ich mich selbst mit dieser Nylonpanty ohne Höschen, bekleidet. Auch der Schaufensterbummel, konnte die Gedanken daran nicht vertreiben. In mir keimte eine unbändige Lust auf, meinen Mann genauso zu verführen. Gleich im nächst besten Geschäft, kaufte ich das Objekt meiner Begierde. Heimlich, wie etwas verbotenes, denn ich wollte mich nicht vor meiner Freundin erklären müssen. Eigentlich töricht, doch allein dieses kleine Geheimnis, entpuppte sich als stimulierend, und mein Unterleib begann sich kribbelnd zu melden. Und nun stehe ich hier, nur mit Rock und Bluse bekleidet. Die Beine umschlossen von diesem kaum wahrnehmbaren Material. Die Füße in hohen Pumps steckend. Nur noch wenige Minuten, und du wirst rebellisch an der Tür klingeln. Nun liegt es an mir, dich zu besänftigen, mit einem guten Essen, und viel Lust. Hastig entzünde ich die Kerzen, und auch ein Räucherstäbchen. Als ich das letzte Mal ein Räucherstäbchen roch, warst du

es, der es entzündet hatte. Ich konnte es schon im Treppenhaus riechen. Und ich weiß noch, wie es sich anfühlte, als ich beim Öffnen der Tür, in deine leuchtenden Augen sah. Es war ein lustvoller Abend, und zum Essen kamen wir erst Stunden später.

Dein stürmisches Klingeln reißt mich auf meinem Tagtraum. Noch ein letzter Blick in den Spiegel, und ich öffne langsam die Tür. Ich kann sehen, wie dein Mund offen steht.

»Ich nehme an, du wolltest dich über deinen fehlenden Schlüssel beschweren«, sprudelt es aus mir heraus.

»Uii!«, raunt es mir entgegen.

»Ich nehme dies als Kompliment«, entgegne ich dir lächelnd, »und jetzt komm endlich rein. Oder willst du im Treppenhaus bleiben?«

Hier nimm, und deine Hand greift automatisch nach dem Rotweinglas, dass ich dir entgegen halte. Geh schon ins Wohnzimmer, ich bin sofort bei dir, ich muss noch kurz in die Küche. Ich bin ein wenig aus der Übung, hoffentlich ist das *Coq au vin* nun endlich fertig, denke ich. Gerade als ich mich bücke, und in den Ofen schaue, fühle ich deine Anwesenheit hinter mir. Mir wird schlagartig bewusst, dass du ganz sicher meinen nackten Po durch das dünne Material sehen kannst, denn der Rock, den ich gewählt habe, ist äußerst kurz. Ich murmele ein paar unverständliche Worte, und will mich gerade umdrehen.

»Nein ... bleib einfach so«, flüsterst du.

Mir wird heiß, deine Blicke scheinen sich in meine Haut zu graben, mich zu streicheln. Da ist es wieder, dieses Gefühl. Nun sind es deine Gedanken, die mich durch diesen Stoff berühren, umschließen, erzittern lassen. Ich spüre, dir gefällt was du siehst. Regungslos stehe ich da, in dem Bewusstsein, Gefangene unserer Lust zu sein. Du kommst näher, drückst mich vehement gegen die Kante des Tisches, dein warmer Atem, wie ein Windhauch auf nasser Haut. Doch du berührst mich nicht. Eine Spannung, fast wie Elektrizität, lenkt unsere Körper.

Immer näher und enger drückt dein Becken an meinen Po. Wie in Trance beginne ich mich an dir zu reiben. Oder bist du es? Nur kurz dringt das leise Geräusch des sich öffnenden Reizverschlusses zu mir durch. Ich weiß, du willst deinen Luststab aus der Enge deiner Hose befreien, während du mit der anderen Hand geschickt meinen Rock nach oben schiebst. Mein Po, nur bedeckt durch dieses feine Gespinst von Durchsichtigkeit, zieht dich in den Bann, um dich gänzlich zu berauschen.

Du kannst nicht anders, und legst deinen harten Ständer zwischen meine Pobacken. Der Duft meiner Begierde steigt in deine Nase, und bringt animalische Geräusche zu Tage. Mit Nachdruck drückst du mich nun auf die Tischplatte. Tropfen meiner Vorfreude fließen durch das feine Netz, welches unsere Haut noch immer voneinander trennt. Wie in einem Tanz, bewegst du dich langsam hin und her, ohne wirklich in mich eindringen zu können. Ich reibe mich an dir und versuche deinen Stab mit meiner Möse einzufangen. Doch es gelingt mir nicht. Mein Atem ist nicht mehr zu überhören. Deine Küsse auf meinem Hals lassen mich vibrieren. Du beißt leicht in mein Ohr und verstärkst dabei den Druck zwischen meine Beine. Doch das feine Nylon, welches wie ein Netz gespannt ist, lässt das Eindringen nicht zu.

Gerade als ich denke, ich werde wahnsinnig, höre ich dieses leise Geräusch. Es ist kaum zu beschreiben, das feine Material gibt auf, lässt den Weg frei für deinen harten Stab. Erst zögerlich, doch nicht für lange, eine Laufmasche hat sich gebildet, sie läuft entlang meiner Pobacken, rinnt hinunter zu meinen Beinen, als wäre sie auf der Flucht.

Wie ein Eroberer, schlüpft die heiße Eichel zeitgleich hindurch. Keine Schranke hält sie mehr

auf. Der feine Film der Feuchtigkeit dient als Wegweiser, und ich spüre wie sich meine Muschel öffnet, und dich gänzlich aufnimmt. Wir werden eins, und sind nur noch Gefühl, bis die herannahende Woge der Lust uns mit sich reißt...

Die Sehnsucht eines Sommertages



Es war ein seltsamer Tag heute. Sofort nach dem Aufstehen spürte ich eine unbestimmte Ahnung, oder besser gesagt Sehnsucht in mir. Als wenn etwas fehlt. Doch die Hektik und die Arbeit ließen mich dieses Gefühl vergessen, bis, ja bis ich am Abend vor meiner Haustür stand. Und als die Tür hinter mir ins Schloss fällt, scheint sich etwas in meinen Bauch zu graben, einem Hungergefühl ähnlich. Doch ich habe keinen Hunger. Zu oft habe ich heute schon in den Kühlschrank geschaut, und kann mich doch für nichts entscheiden. Wie eine Katze, denke ich bei mir. Schaue hierhin und dorthin. Ich glaube, ich habe bereits sämtliche Schubladen in meinen Schränken geöffnet, nur um sie gleich darauf wieder sorgsam zu schließen. Was ist das nur? Vielleicht sollte ich doch noch einen weiteren Blick in den Kühlschrank wagen? Ganz in meinem Gedanken versunken habe ich das Gefrierfach geöffnet.

Da! Plötzlich schauen sie mich an.

Mein Blick klebt wie gebannt auf den Eiswürfeln. Als wenn sie auf mich gewartet hätten. Unwillkürlich strecke ich einen Finger aus, und streiche fast zärtlich über das eisige Nass. Die Oberfläche fühlt sich glatt an, ein wunderschönes Gefühl. Glatt und kalt. Langsam schütte ich einen Eiswürfel nach dem anderen in eine Schüssel. Jeder für sich erzeugt einen Klang. Wie grotesk denke ich, während ich die Schale, einer Umarmung gleich, an meinen Bauch presse. Die Wärme meines Körpers scheint zu fliehen, um der Kälte an meinem Bauch Platz zu schaffen. Immer stärker greift sie nach mir. Mein Kopf sagt, stell sie beiseite, doch mein Herz schreit nach mehr.

Ich fühle!

Ich will mehr davon, mehr von diesem Gefühl. Fast wie in Trance beginne ich mein Kleid von oben nach unten aufzuknöpfen, hole meine Brüste aus der Schale des Bh's und schaue auf meine Brustwarzen.

Fordernd und hart stehen sie hervor.

Ja, ihr wollt es fühlen, denke ich bei mir, und greife nach dem Eiswürfel. Wie ein Tropfen eine Flamme zischen lässt, so scheinen die Nippel über sich selbst hinaus zu wachsen. Doch der sanften Berührung folgt die Kälte.

Nein ich will nicht aufhören, will mehr, will fühlen. Die Kälte breitet sich aus, und was folgt ist dieser sanfte Schmerz, erst nur zögerlich, dann immer stärker. Das schmelzende Wasser tropft herunter, läuft kriechend über meinen Bauch. Meine Hand wandert weiter nach unten, zwischen meine Schenkel. Ich öffne sie leicht, und lasse den Würfel in mir verschwinden. Doch er will nicht an seinem Platz bleiben. Wie selbstverständlich stülpe ich die Hand über meine Muschel, stecke einen Finger in das feuchte Nass, und stoße ihn zurück in die Höhle.

Das Wasser vermischt sich mit dem Saft der Lust. Spüre wie beides aus mir herausläuft, sich seinen Weg bahnt, entlang meiner Schenkel. Ich halte meine Augen fest verschlossen, stelle mir vor, es ist dein Finger der so sanft über meinen Schenkel gleitet, nein, es ist deine Zunge, welche eine feuchte Spur hinterlässt.

Ich kann mich kaum noch ruhig auf den Beinen halten, ich beginne zu zittern. Mein Körper scheint eins mit der Lust und Kälte geworden zu sein. Mit dem Rücken an der Wand, lasse ich mich langsam nach unten auf den Teppich gleiten. Ich stelle mir vor, wie du mich dabei beobachtest. Sehe was du siehst. Ich öffne meine Schenkel weit, und dann beginnen meine Finger sanft über die geschwollene Knospe zu gleiten. Finger tauchen ein, holen sich die Feuchtigkeit, sie tanzen wie auf einem Vulkan, dessen Ausbruch kurz bevor steht ... bis eine Welle der Lust und Zufriedenheit meinen Körper durchzuckt.

Eine haarige Sache



Es ist Abend geworden. Sehnsüchtig erwarte ich dich. Ich denke ich weiß, was auf mich zukommen wird, nicht im Detail, doch in groben Zügen. Ich bin eher immer die starke Frau gewesen, die sich nichts sagen lassen wollte. Doch in der Sexualität suchte ich stets das Gegenteil. Dieser Wunsch lebte schon sehr lange in mir. Der richtige Partner jedoch fehlte dafür. Und dann eines Abends lernte ich dich auf einer Party kennen. Du warst der Freund einer Freundin. Eigentlich wollte ich gar nicht dorthin gehen, weil ich befürchtete, es würde wieder einer dieser langweiligen Abende werden. Doch diesmal sollte ich mich täuschen.

Gleich als ich dich sah, bekam ich wacklige Beine. Was mich sehr verwunderte, denn ich glaubte nicht mehr an Märchen. Wir hatten uns mehrere Male getroffen, und meine Faszination für dich, und deine Dominanz erfüllte mich von Mal zu Mal mehr. An einem Abend sollte ich halterlose Strümpfe tragen und versuchen meine Füße aus ihnen zu befreien, nur in dem ich die Zehen bewegte, als Symbol dafür, ob ich dir entkommen könnte. Natürlich entkam ich den Strümpfen nicht. Wir lachten herrlich darüber. Doch mir wurde langsam klar, ich wollte gefangen sein, wollte dir nicht mehr entkommen. Ich strebte danach, mich dir zu schenken, und nicht einfach nur den Körper, sondern auch meinen Geist. Das war es wohl, was mir schon immer gefehlt hatte und mir andere Männer nie geben konnten.

Irgendwann kam der Tag, als du mich fragtest, ob ich einen Schritt mit dir wagen möchte, den ich zuvor noch nie gegangen bin. Ich könnte mir Zeit lassen, mit der Antwort. Doch wenn ich mich darauf einlasse, dann müsste ich dir gehorchen, voller Vertrauen darauf, dass du mir nie etwas Schlechtes oder Böses antun könntest.

Gehorchen? Dieses Wort allein durchzuckte meinen Körper. Und im ersten Moment machte es mich rebellisch. Ich war erbost, und verließ nach einem Streitgespräch wütend deine Wohnung. Doch ich konnte es nicht aus meinem Kopf bekommen, und ich musste vor mir selbst zugeben, dass die bloßen Gedanken daran, mich erregten. Tage später rief ich dich an, und wir trafen uns am Abend in einem Restaurant. Es fiel kein Wort darüber, was mich noch mehr verunsicherte. Doch in mir entbrannte eine Sehnsucht und Erregung, die ich kaum noch aushalten konnte.

Als du mich nach Hause brachtest, sagtest du, ich will dich als meine Partnerin und Dienerin haben. Sag jetzt nichts, überleg es dir gut. Ich werde dich nie wieder fragen. Doch wenn du mit mir diesen Weg gehen willst, dann sende mir eine sms am Donnerstag, in genau 4 Wochen, um genau 12 Uhr. Nicht davor, nicht danach! Und von heute an, wirst du dich nicht mehr rasieren.

Ich war geschockt. Ich, die ich stets auf eine glatte Rasur achtete, sollte mir einen Busch wachsen lassen. Denn wenn du mir gehörst, dann soll doch klar und deutlich zu erkennen sein, dass ich deine Lustschlampe bin, eine pelzige Lustschlampe, waren deine Worte. Dein Blick ließ keinen Widerspruch durchgehen, ich spürte es genau, und tat insgeheim, was du für mich vorgesehen hattest. Zuerst fand ich es lächerlich, und ich muss gestehen, mich überkam meine übliche Bockigkeit. Wir verabschiedeten uns, doch je näher der Tag und die Uhrzeit auf mich zukamen, desto mehr wurde mir klar, ich war bereits gefangen. Eingefangen von dir, durch eine unsichtbare Fessel fixiert. Es ist ganz einfach, hattest du gesagt, ich sollte dir ein >Ja Mein Don<, senden. Nicht mehr, nicht weniger. Danach würde ich genaue Anweisungen von dir erhalten. Nun ist ein Monat vergangen. Ein Monat voll mit leidenschaftlichen Gedanken, Träumen, Küssen und Forderungen von dir, die ich zuvor noch nie erlebt habe. Und gestern war es also soweit, ich schrieb dir die sms, und mit zitternden Händen schickte ich sie ab, doch nichts geschah. Bis heute Morgen. Auf dem Boden vor meiner Haustür lag er, dieser Brief der wahrscheinlich mein Leben verändern wird. Deine Anweisungen waren klar und deutlich.

Langsam und sorgfältig mache ich mich zurecht. Bereite mich innerlich und äußerlich auf unseren Abend vor. Dusche und creme meinen Körper mit duftender Milch. Meine Hände gleiten über meinen Körper um zu kontrollieren, was da zwischen meinen Beinen gewachsen ist, und ich ertappe mich dabei, mir vorzustellen, es wären deine. Es kribbelt in der Bauchgegend, doch diesmal ist es anders. Die Gedanken an dich erregen mich. Diesmal laufe ich nicht davon. Mein Outfit für diesen Abend steht fest. Du hast es mir unmissverständlich mitgeteilt, in deinem Brief.

Und nun stehe ich hier, vor mir die von dir gewünschten Oveernies. Langsam schlüpfe ich hinein und merke, wie ein Schauer über meinen Rücken läuft. Sie sind alles außer dem Strapsmieder, den seidigen Strümpfen sowie einem leichten Sommermantel, was ich heute tragen werde. Ein leichtes Kribbeln in der Magengegend meldet sich zurück und ich bin voller Erwartung. Äußerlich ruhig werfe ich einen Blick auf die Uhr. Es ist Zeit den Mantel anzuziehen. Der Stoff fühlt sich kühl auf der Haut an und stimuliert die Nippel allein durch die Berührung. Meine pelzige Scham knistert leise als ich die Knöpfe sorgfältig schließe. Meine Gedanken umkreisen dich, und ich kann meine Erregung nicht verhindern. Wie in Trance nehme ich meinen Schlüssel und gehe aus der Wohnung. Wissend, dass ich nicht mehr dieselbe sein werde, wenn ich zurückkomme. Mit zittrigen Knien warte ich in der lauwarmen Sommernacht.

Ein dunkler Wagen fährt hupend auf der anderen Straßenseite vor. Ich kenne den Wagen nicht, doch das ungeduldige Hupen scheint mir zu gelten. Also bewege ich mich langsam und zögerlich auf die andere Straßenseite zu. Die Tür springt auf, und als ich hinein schaue, sehe ich deine Augen, die mich musternd betrachten. Gewiss habe ich ganz rote Wangen, so wie immer wenn ich erregt oder aufgereggt bin.

»Guten Abend«,...rufe ich plappernd ins Wageninnere. Schlagartig wird mir jedoch klar, ich habe Sprechverbot, dies war eine deiner Bedingungen.

Oh meine Güte, wie ich mich nach einer Umarmung, einem Wort oder einem Kuss von dir sehne. Stattdessen greifst du auf den Rücksitz, und hältst plötzlich ein schwarzes Tuch in deiner Hand. Ich weiß was du von mir erwartest, so drehe ich also wortlos meinen Kopf, um dir deinen Wunsch zu erfüllen. Selbst diese Berührung von dir auf meinem Haar erzeugt einen Schauer, der sich langsam in mein Lustzentrum bewegt. Meine Augen sind verbunden, vielleicht ist dies gut so. So kann ich mich ganz auf mich selbst konzentrieren, und ein wenig Ruhe finden. Du beugst dich über mich, vielleicht für einen Kuss auf die Lippen, schießt es mir in den Sinn. Doch es ist nur, um den Gurt einrasten zu lassen. Es fällt kein Wort.

Ein unbehagliches Gefühl überkommt mich, aber um zu zeigen, dass ich bereit bin, lege ich meine linke Hand auf deinen Oberschenkel. Langsam rollt der Wagen die Straße entlang. Ich habe keine Ahnung wohin wir fahren. Die Wärme, die von deinem Schenkel ausgeht, die leise Musik aus dem Radio, und die verbundenen Augen lassen meinen Puls ein wenig zur Ruhe kommen. Doch plötzlich reißt mich deine ungewohnt fordernde Stimme, aus meiner selbstgedachten Sicherheit heraus.

»Zieh den Mantel nach oben, damit dein nackter Hintern den Sitz berührt! Und öffne deine Schenkel!«

Ich gehorche nur zögernd, mache mir Gedanken über meine Nässe, die bereits langsam aus mir läuft.

»Knöpfe deinen Mantel auf und öffne ihn für mich!« Wie ein Schwert durchfährt deine Stimme meine Gedanken. Aufknöpfen - dann sieht mich ja jeder nackt? In meinem Kopf tobt ein Kampf. Ihm folgen oder mich schämen?? Doch ich vertraue dir und weiß gleichzeitig, du duldest keinen

Widerspruch.

»Streichle dich!« Ich zögere wieder. Meine Gefühle schlagen Purzelbäume. Es fiel mir schon immer schwer mich selbst zu berühren. Langsam beginne ich meine Brüste zu streicheln. Ich ziehe leicht an meinen bereits harten Nippeln, doch irgendwie erscheint es mir nur halbherzig. Ich fühle mich ausgeliefert, präsentiert. Und doch kann ich meiner Lust keinen allzu großen Widerstand entgegensetzen. Eine Hand geht langsam nach unten. Ich rutsche ein Stück nach vorn um meine Schenkel besser öffnen zu können. Langsam dringe ich mit einem Finger in meine behaarte Spalte, und streichle meinen Kitzler. Nur noch hin und wieder erreicht ein Gedanke mein Innerstes, um zu signalisieren, dass mich womöglich alle sehen könnten.

Doch zu mehr bin ich kaum noch fähig. Selbst der Gedanke, dass ich mich das erste Mal so auf diese Art vor dir entblöße, erreicht nur kurz meinen Verstand. Ich reibe meinen Kitzler stärker, sodass mein Stöhnen in meine Ohren dringt. Erste Wogen der Lust fließen durch meinen Körper, und...

»Das genügt – nimm die Hände nach oben!«, deine Stimme unterbricht meine Wogen der Gier, die sich bereits zum Entladen erhoben hatten. Zurück bleibt ein unkontrolliertes Zittern, welches bei jedem Halt erneut durch das Zwirbeln meiner Nippel von dir, aufflammt. In Abständen, die ich nicht einzuschätzen vermag, schiebt sich ein Finger von dir in meine Muschel. Hältst mich dadurch weiter kurz vor dem Orgasmus, und ich hoffe, bald von dir erlöst zu werden. Doch du genießt das Spiel mit meiner Lust, treibst mich an den Rand des Wahnsinns.

Bei jedem Halt ist mir, als spüre ich Augenpaare aus parkenden Autos, teilweise sind sie erschrocken, teilweise betrachten sie mich neugierig. Es ist mir egal. Ich spüre die Wärme, welche von deinem Körper ausgeht. Wie gerne würde ich dich streicheln. Intuitiv ahne ich, es ist mir nicht erlaubt, so sitze ich still, und niemand vermag zu erkennen, dass jede Faser meines Körpers in Aufruhr ist. Die Fahrt erscheint mir endlos lang. Doch als wir endlich zum Stehen kommen, bedauere ich es fast.

»Schließ deinen Mantel!« Es wird ernst für mich. Was wird er tun? Mir die Binde abnehmen? Oder muss ich ihm mit verbundenen Augen folgen. Da ist es wieder, dieses bange Gefühl. Als sich die Wagentür auf meiner Seite öffnet, bittest du mich leise auszusteigen. Meine Hand in deiner befolge ich deinem Wunsch. Mit wackligen Beinen ordne ich meinen Mantel. Ich schäme mich wegen der Pfütze auf dem Beifahrersitz, die ich ganz sicher hinterlassen habe. Ich höre wie du mit einem Tuch die Spuren beseitigst, und werde das Gefühl nicht los, dass du siegessicher lächelst. Plötzlich höre ich Stimmen, aber ich kann beim besten Willen nicht sagen, wo ich mich befindet. Dein Arm schiebt sich unter meinen und bedeutet mir unmissverständlich, dass ich dir folgen soll. Menschen gehen an uns vorbei, und hinterlassen einen leisen Hauch von diversen Düften. Mir wird fast schlecht bei dem Gedanken, dass mich andere so sehen. Was wenn mich jemand erkennt?

Wir sind sicher in einer fremden Gegend, außerdem sollte ich dir vertrauen. Du bist sehr fürsorglich, somit habe ich weder Probleme zu laufen, noch stoße ich irgendwo an. Langsam breitet sich Ruhe und Sicherheit in mir aus. Ich höre, dass sich eine Tür öffnet, und deine Hand in meinem Rücken, schiebt mich unaufhörlich vorwärts. Die Stimmen werden leiser und Teppich dämpft unsere Schritte. Die imaginäre Faust in meinem Magen ist plötzlich wieder da. Lässt sich nicht verdrängen. Wo bin ich? Doch ich komme nicht zum Nachdenken. Du ziehst mich weiter. Flüsternd hauchst du mir ins Ohr...bleib stehen, warte! Warte? Warte worauf? Mir wird kalt und warm zugleich, doch meine kurz in Vergessenheit

geratene Erregung bahnt sich einen Weg in den Unterleib zurück. Ich zittere, fühle mich ausgeliefert. Doch ich muss nicht lange warten, als du zurückkommst, streichen deine warmen Hände über mein Gesicht, und befreien mich von dem schwarzen Tuch. Ich bin erstaunt, als ich erkenne, dass wir uns im Vorraum eines Restaurants befinden.

Wie kann er mir das antun? Ich meine, ich bin nackt unter dem Mantel. Als wir eintreten, kommt uns sofort ein Ober entgegen, wobei er sieht doch eher wie ein Butler aus. Sehr vornehm, und zurückhaltend. Guten Abend Sir, hier entlang. Anscheinend kennt man dich hier. Ohne eine Frage des Butlers abzuwarten, höre ich noch deine Worte.

»Die Dame behält den Mantel an«. Ich wage den Blick nicht vom Boden zu erheben und merke, wie mir die Schamröte ins Gesicht steigt. Was wird er sich denken? Zwar fange ich mich wieder etwas, als er uns zu einem Tisch in einer kleinen versteckten Nische führt. Jedoch ziehe ich in meinem Mantel alle Blicke auf mich.

Verschämt blicke ich nach unten. Doch dein Zeigerfinger hebt zärtlich mein Kinn nach oben. Erst jetzt blickst du mir in die Augen. Deine grünen Augen, welche mich schon bei unserem ersten Treffen fasziniert haben, leuchten, und dein Lächeln schenkt mir Selbstsicherheit. Doch da ist noch etwas anderes in dir, ist es Stolz? Galant bietest du mir meinen angedachten Platz an. Noch immer hängen die Blicke der Restaurantbesucher an uns. Ermutigt durch dein Lächeln, lege ich meine Hand auf deinen Schenkel, als auch du Platz nimmst. Diese Geste der Normalität scheint die Gäste zu langweilen, und sie wenden sich wieder ihrem Gespräch oder Essen zu.

Heimlich beobachte ich dich, als du den Kellner bittest, dir die Karte zu bringen. Es ist deine Art, wie du mit Menschen und Dingen umgehst. Sie hat mich von Anfang an fasziniert. Und es war genau dieses Gefühl, welches sich nach und nach in mir breit machte, von dir beherrscht zu werden.

Wie gerne würde ich dich streicheln, doch als ob du es fühlen würdest, sagt mir dein Blick, ich soll das unterlassen. Stattdessen nimmst du meine Hände unter dem Tisch zusammen, legst mir Ledermanschetten an, die du offenbar in deiner Jackentasche hattest, und verbindest sie mit einem Karabinerhaken. Ich bin erschrocken. Was wenn man es sieht? Doch dir scheint es egal zu sein. Beruhige dich, schießt es mir in den Kopf. Du kannst deine Hände unter dem Tischtuch verstecken. Dennoch haben wir wohl wieder die Aufmerksamkeit der Gäste erregt, denn einige Personen werfen uns neugierige Blicke zu.

Nachdem du mich gefragt hast, was ich essen und trinken möchte, bestellst du für uns beide. Wir unterhalten uns das erste Mal heute Abend, wobei ein richtiges Gespräch kann man das nicht nennen. Doch mit keiner Silbe fragst du, wie ich mich fühle. Meine Sinne sind geschärft, und ich achte auf jede deiner Bewegungen, während meine Erregung wie eine Folter ihr Werk vollbringt. Diese Hilflosigkeit scheint dir zu gefallen, und verstärkt zusätzlich meine Position dir gegenüber. Ich spüre, allein das Wissen erregt auch dich, und eine gewagte, flüchtige Berührung zeigt mir, dass ich recht damit habe.

Ein siegessicheres Gefühl will sich in mir breit machen, doch dein Blick bestraft mich sofort für diese unerlaubte Handlung. Deine Hand, welche bislang ruhig auf meinem Schenkel verweilte, wandert nun zwischen meine Beine, um die Schenkel zu spreizen. Vergeblich versuche ich dagegen aufzubegehen, während mein Herz wild zu schlagen anfängt. Deine Finger greifen in die mittlerweile stattlich gewachsene Haarpracht, und ich ziehe erschrocken die Luft ein.

»Erinnere dich, du bist meine pelzige Lustschlampe«, flüsterst du in einem dunklen,

beherrschenden Ton, sodass mich eine Gänsehaut überkommt. Gedanken schießen mir in den Sinn, und fast wie von selbst kommen mir die Worte über die Lippen.

»Ja, mein Don verzeih bitte.«

Deine Augen fixieren meine, und mir ist als würde ich von ihnen verschlungen, während du ein leises, monotones Gespräch mit mir beginnst, dass ohne Zweifel keine Antwort von mir verlangt. Mir ist heiß und kalt zugleich.

Deine Hand streift sanft und fordernd zwischen meine Schamlippen. Mein Atem wird schneller. Doch du bedeutest mir, ruhig zu bleiben. Oh nein, wie soll ich das nur schaffen? Der Ober kommt und bringt die Getränke. Ich atme für einen Moment auf, doch gleichzeitig frage ich mich, ob er den Duft meiner Geilheit, welche sich sicherlich in den Haaren zwischen meinen Beinen verfangen hat, riechen kann?

In diesem Moment wird mir kurz klar, in welcher Lage ich mich gerade befindet. Tränen der Scham schießen in meine Augen. Doch anscheinend vollkommen ruhig, greifst du nach meinem Glas, trinkst einen Schluck und beugst dich zu mir. Deine Lippen berühren meine, und während du mich zärtlich küsst, lässt du die Flüssigkeit in meinen Mund fließen. Dieses unbeschreibliche Gefühl schwemmt alle dunklen Gedanken beiseite. Meine Augen schließen sich wie von selbst, um diesen Moment festzuhalten.

Ich bin so glücklich, du erwiderst meinen Kuss und ich spüre, auch du bist mehr als erregt. Deine Hand spielt ihr Spiel inzwischen weiter. Ich stöhne leise auf und du verschließt meinen Mund erneut durch einen Kuss. Langsam interessiert es die Menschen am Nebentisch nicht mehr und sie wenden sich wieder ihrem Essen und ihrer Unterhaltung zu. Wieder bedeutest du mir ruhig zu sein. Diesmal mit einem strengeren Blick. Ich öffne meine Schenkel ganz automatisch weiter. Öffne mich total für dich, will dich spüren. Ich bemühe mich wirklich leise zu sein, und während das Essen noch auf sich warten lässt, spielst du mit mir, wie auf einer Harfe.

Immer wieder schließe ich die Augen, um den Rest der Welt auszublenden, doch du erlaubst es mir nicht. Ich soll dich weiter anschauen. Wie kann ich das schaffen, doch es gelingt. Und dann schiebst du einen Finger in meine feuchte Spalte. Fast hätte ich laut aufgestöhnt. Du bewegst ihn fickend rein und raus. Ganz tief hinein. Ich habe gar nicht bemerkt, dass der Kellner plötzlich neben unserem Tisch steht. Als wenn nichts wäre, stellt er unser Essen auf den Tisch. Doch dein Finger ist noch immer versteckt unter dem Tischtuch, und bewegt sich langsam vor und zurück. Dann ziehst du ihn heraus, und steckst ihn mir demonstrativ in den Mund. Wie von selbst beginne ich daran zu saugen, und lecke ihn sauber.

Dem Kellner scheint dieses Schauspiel egal zu sein, er zieht sich diskret zurück. Zitternd schaue ich mich um, denn mir scheint, wieder einmal sind die Blicke der anderen Gäste auf mich gerichtet. Doch ich täusche mich, niemand beachtet uns. Dennoch bleibt das Gefühl etwas Verbotenes zu tun, zurück. Du beginnst seelenruhig mein Steak zu schneiden, und steckst mir ein Stück in den Mund, während das nächste Stück für dich selbst bestimmt ist. Diese Szene erweckt den Anschein von Normalität, und ich beginne mich gerade zu entspannen, als deine Stimme mich eines besseren belehrt.

»Ich habe dir noch etwas mitgebracht, nimm deine Finger und öffne deine Möse weit für mich, ich werde sie jetzt füllen.« Ich sehe dich erschrocken an, du hältst etwas in der Hand. Es scheint aus Metall zu sein. Ja, es kommt mir bekannt vor. Vor ein paar Wochen waren wir zusammen in einem Erotikgeschäft. Ich hatte dich gefragt, was das sein soll, und du hattest mich ausgelacht, weil ich nicht wusste was es war. Du hattest mir erklärt, dass es sich um ein sogenanntes Vibroei

handelt. Es ist wie ein Vibrator, nur eben mit einer Fernbedienung. Erst einmal eingeführt kann man den Partner unbeobachtet zum Lustwahnsinn treiben.

Kleine Schweißperlen treten mir auf die Stirn, ein Gedanke an Flucht greift nach mir. Doch nichts davon geschieht. Ich rutsche etwas weiter unter den Tisch, und öffne mich für dich, ganz wie du es wünscht. Es fühlt sich kühl und angenehm an, als du es in mir platzierst. Deine Finger gibst du mir, wie beim ersten Mal zum Säubern in den Mund. Während du nun genüsslich weiter isst, beginnt dieses Ding seine Arbeit. Ich kann mich kaum noch ruhig auf dem Stuhl halten.

Du fütterst mich und ich hoffe, dass die Anderen im Raum das leise Surren des Vib nicht hören. Nur das nicht! Aber meine Angst ist unbegründet, die Geräusche im Restaurant übertönen anscheinend alles. Ich merke, wie ich langsam verrückt werde. Ich möchte meine Augen schließen und nur noch spüren. Doch du greifst langsam in deine Jackentasche und kurz darauf spüre ich den Vib noch intensiver. Es scheint dir eine reine Freude zu sein, die Fernbedienung nach Lust und Laune zu betätigen. Ich kann kaum mehr essen, doch du zwingst mich mit einem strengen Blick den Mund zu öffnen und fütterst mich weiter.

Meine Beine öffnen sich wie von selbst, und ich rutsche tiefer unter den Tisch. Möchte nur noch genießen, noch nie in meinem Leben habe ich solch eine Gier in mir gespürt. Deine Stimme reißt mich aus meinem Gefühl. Ich soll die Augen öffnen und mir dir sprechen. Meine Stimme versagt, und du stellst die Stufe noch höher. Ich versuche deinem Befehl zu gehorchen, stammle ein paar Sätze und versuche mich nur auf deine Augen zu konzentrieren, die mich unverwandt beobachten. Ein Lächeln umspielt dein Gesicht.

Der Ober erscheint wieder und ich sehe ihm mit glasigen Augen zu, wie er den Tisch abräumt. Im gleichen Moment spüre ich wieder deine Hand. Du streichelst meinen Kitzler mit dem Finger. Ich kann ein leises Stöhnen nicht mehr unterdrücken und der Ober sieht mich verständnislos an, bevor er wieder geht. Du lächelst, hörst nicht auf mich zu stimulieren. Dein Finger wird fordernder und ich stöhne lauter. Ich fühle mich abgehoben. Die Blicke am Nebentisch kriechen mir über die Haut. Ich weiß, sie beobachten uns, aber ich kann nicht mehr. Bin kurz vor einem Orgasmus. Du siehst es. Und so plötzlich wie das Spiel begann, hört es wieder auf. Ich höre mich »oh nein, bitte weitermachen!«, sagen und wundere mich über mich selbst. Bin ich das wirklich, die da flehend um einen Orgasmus bittet?

«Tief durchatmen», flüsterst du mir ins Ohr und küsst mich zärtlich. Was gäbe ich darum, jetzt mit dir alleine zu sein. Irgendwo von dir genommen zu werden. Jetzt! Sofort! Du scheinst es in meinen Augen zu lesen und bestellst die Rechnung. Mit zittrigen Beinen stehe ich auf, deinen Arm als Stütze verlassen wir das Restaurant. Ich frage mich, ob mein Saft bereits durch den Stoff des Mantels tritt. Aber irgendwie ist es mir in dem Moment egal. Zu meiner Überraschung fahren wir in ein nahegelegenes Hotel. Erst jetzt wird mir bewusst, dass ich noch immer das Vib-Ei in mir trage, und nicht nur das, denn auch meine Hände sind noch immer durch den Karabiner aneinander gefesselt. Kaum in der Lobby angekommen, staune ich nicht schlecht, denn du bittest die Dame an der Rezeption um deinen Zimmerschlüssel. Er hat das alles geplant, schwirrt es mir durch den Kopf, und fast zeitgleich beginnt mein innerer Vibrator wieder mit seiner Arbeit. Im Zimmer angekommen, öffnest du meinen Mantel und die Haken. Doch nur kurz, nur um den Mantel abzulegen. Dann schiebst du mich zum Schreibtisch vor dem Fenster, und legst mich rücklings darüber. Meine Beine platzierst du auf deinen Schultern, und in dieser Stellung entfernst du das magische Ei aus mir, das mit langen, nassen Fäden mit mir verbunden scheint. Ich möchte mich aufrichten, doch dein harter Griff drückt mich nach unten. Deine Hand greift in meine behaarte

Fotze und mit einem Stoß dringst du tief in mich ein. Ich habe nicht einmal bemerkt, wie du dich frei gemacht hast.

Weitere harte Stöße folgen. Mir ist, als würden mir die Sinne schwinden. Fühle nur noch deinen harten Schwanz in mir, und drücke mich dir entgegen. Meine Gier ist unendlich. Du nimmst mich hart, und weißt, dass ich das in diesem Augenblick brauche. Ich spüre wie dein Schwanz in mir, immer stärker pulsiert. Deine Hand in meinem Haar hält mich fest nach unten gedrückt. Du benutzt mich für deine Lust. Wie ich dieses Gefühl liebe. Ich bin kurz vor dem Explodieren und spüre, dass auch dein Orgasmus nahe ist. Dein Stöhnen macht mich nur noch geiler und ich spüre bereits meinen Höhepunkt nahen. Im letzten Moment fällt mir ein, dass ich fragen muss, ob ich kommen darf.

»Ja, du darfst meine pelzige Sklavin der Lust.«

Der Brief und die Rose



Endlich Wochenende! Nichts wie weg und nach Hause. Gleich als ich die Tür aufschließe, spüre ich, etwas ist anders. Auf dem Schränkchen steht eine gelbe Rose. Ich liebe gelbe Rosen, denn es ist die Farbe von Wärme, Licht und Leben. Direkt neben ihr, liegt ein Brief. Meine Finger zittern leicht, auf ihm steht >Manù<. Er muss von dir sein, denn niemand sonst nennt mich so.

Ungeduldig reiße ich ihn auf. Die Anweisungen sind eindeutig. Ich soll zu unserem Lieblingshotel am Waldrand kommen. Zieh dein blaues Kostüm an, und den beiliegenden Perlenstring. Er ist wunderschön, ein Höschen aus weißer Spitze, und der Schritt ist eine Perlenkette, schimmernd wie Perlmutt. Ich verliere also keine Zeit, und ziehe mich an, deine Vorgabe lautet 19.30 Uhr. Erst als ich den Perlenstring überziehe, bemerke ich diese große Perle, welche meine Knospe umspielt, um ihr eine sanfte Verzückung zu entreißen, während der Perlenstrang sich gleichzeitig zwischen die Schamlippen zwängt, um ihnen die Verschlossenheit zu nehmen. Jeder Schritt erzeugt mehr und mehr eine Unruhe.

Im Hotel angekommen, soll ich im Restaurant auf dich warten. Ich suche mir einen Tisch mit Blick zur Tür. Puh! Gerade noch pünktlich. Beim Hinsetzen rutscht mein Rock leicht nach oben, und das schöne Strumpfband kommt zum Vorschein. Das Restaurant ist gut besucht, und ich spüre die Blicke der Männer auf mir. Doch das ist mir egal, denn ich warte nur auf dich. Ein Hotelangestellter kommt mit einem Briefchen auf mich zu. Hastig öffne ich ihn. Du verspätest dich etwas, anbei der Zimmerschlüssel. Warte dort auf mich..... steht auf ihm geschrieben. Mit gemischten Gefühlen steige ich in den Fahrstuhl. Das Zimmer liegt am Ende des Ganges. Ich öffne die Tür, und sehe eine Schachtel auf dem Bett liegen. Darauf ein Zettel mit den Worten: Öffne sie!

Hastig werfe ich den Deckel herunter, und schaue hinein. Mir wird ganz merkwürdig. Der Perlenstring hat mich total erregt. Ein weiterer Brief, eine Augenbinde, Lederhandschellen sowie verschiedene Spielzeuge, liegen in der Schachtel: zieh dein Kostüm und die Bluse aus, leg dir die Augenbinde an, und zwar so, dass du nichts sehen kannst!! Setz dich mit geöffneten Beinen auf das Bett, und warte bis ich komme. Sprich kein Wort! Natürlich mache ich es genauso, und warte.

Ich achte auf jedes Geräusch, auf jeden Schritt, doch nichts geschieht. Meine Gedanken flüchten, und bleiben zwischen meinen Schenkeln hängen. Ich schiebe mein Becken hin und her, damit die große Kugel auch schön meine bereits stark geschwollene Knospe massieren kann. Da geht plötzlich die Tür auf. Ich erschrecke, und verharre in dieser Position. Schritte, sie kommen näher. Ich möchte fragen, ob du es bist. Ich frage mich, ob du es überhaupt bist. Oh meine Güte, was wenn nicht? Ich spüre Wärme neben mir, ein Knistern, eine leichte Berührung zwischen meinen Beinen. Ein Finger an meinem Kitzler. Er drückt mit der Perle dagegen. Ein leiser Seufzer kommt aus meinem Mund. Finger versuchen die Perlen beiseite zu schieben. Sie sind mittlerweile fast ganz in mir verschwunden. Wie Perlen in einer Muschel. Doch der Finger kann sie fischen, und im selben Augenblick reißt der Faden, der sie hielt. Die Perlen fallen auf den Boden, und erzeugen ein leises Klicken. Fast wie das Klicken des Verschlusses der Lederhandschellen, welches ich noch heute in meinen Träumen höre.

Ich hatte nie genau erfahren, ob du es tatsächlich warst, denn du hattest das Zimmer verlassen, ohne meine Augenbinde zu entfernen. Oft, sehr oft hatte ich mir ausgemalt, es sei ein Fremder gewesen. Doch dann erinnerte ich mich an die Berührungen, und die Vertrautheit in den Handlungen machte mir irgendwie klar, nur du, mein Liebster kannst es gewesen sein. Wir sprachen nie ein Wort darüber. Erst Jahre später, sollte ich beim Aufräumen unseres Dachspeichers folgende Zeilen entdecken....

Ein Tag im Hotel



Ich beobachte dich schon eine ganze Weile. Und langsam spüre ich das Feuer in ihnen, das dein Anblick ausgelöst hat. Ich habe hinter dem großen durchsichtigen Spiegel gestanden und dir zugesehen. Ich habe beobachtet, wie du deine Kleider abgelegt hast, wie du dich vorsichtig auf den Rand des Bettess gesetzt hast, wie sich deine Schenkel öffneten. Ich habe gesehen, wie dein Becken ganz vorsichtig und doch verzweifelt arbeitete, um die kleine große Kugel zu erreichen. Deine Augen sind fest verbunden und du kannst nichts sehen ... es war so leicht das zu prüfen, so leicht. Und es ist gut so, denn wer weiß – vielleicht bin ich nur der Freund eines Freundes eines Freundes ... wer weiß das schon - du wirst es nie mit Sicherheit erfahren.

Dein Kitzler ist groß und geschwollen und es ist schön, dass du meiner Anweisung gefolgt bist und dich frisch rasiert hast. Ich genieße dieses Bild deiner geöffneten Schenkel, meine Augen und Fingerspitzen folgen den Strümpfen auf deinen Beinen bis dorthin, wo es am Schönsten ist. Der Strumpfhalter, den du für heute gewählt hast, rahmt deinen Schoß wie ein Bild aus Tausend-und-einer-Nacht. Du bist so schrecklich begehrenswert, doch ich werde dir das niemals sagen. Ich sehe, wie deine Beine ganz leicht zittern und sich am liebsten schließen würden. Deine Lippen möchten Worte formen, doch diese bleiben lautlos gefangen auf deiner Zunge – wie schnell du doch lernst.

Ich nehme deine gefesselten Hände und du spürst, dass du aufstehen musst. Sachte führe ich dich Schritt für Schritt zu dem großen Stuhl mit den hölzernen Armlehnen, gleich dort neben dem alten Sekretär. Es tut gut, dass du mir blind vertraust, denn du weißt, dass ich nichts tun würde, was dich ernsthaft gefährdet, aber alles, was jetzt meiner Lust dient. Deine Knie stoßen sanft gegen das feste lederne Sitzpolster des Möbels. Es ist leicht dir hoch zu helfen, damit du vorn übergebeugt darauf knien kannst. Der Stuhl ist perfekt. Deine gebundenen Hände, deine Unterarme stützen sich vorn auf die gepolsterte Rückenlehne und haben noch nicht recht begriffen, ob es ratsam für sie ist zu fliehen oder zu dulden.

Dein Rücken ist leicht durchgebogen und dein göttlicher Po folgt dieser natürlichen Linie, streckt sich mir geradezu auffordernd fast wie automatisch entgegen. Ich liebe schöne Wäsche und der Anblick deiner sich spannenden Dessous lässt meine Augen lächeln. Zärtlich streicheln meine Augen dein braunes haar und du spürst instinktiv, dass sich deine Schenkel noch weiter viel weiter zu öffnen haben. Die Seitenlehnen stoppen ihr Bemühen, können jedoch deine sanften Beckenbewegungen nicht mindern.

Ich greife nach hinten zu den weichen festen Fesseln, die ich mitgebracht habe um mein Werk zu vollenden. Du wehrst dich nicht wirklich, als ich deine Hände, deine Arme, deine Kniekehlen fest an den Lehnen fixiere. Ich lasse mir Zeit bei dieser süßen Arbeit. Allein dein Kopf kann sich noch vollkommen frei bewegen. Fest, aber nicht grausam fasse ich dir ins Haar und ziehe sanft deinen Kopf etwas zurück. Ich mag die Röte auf deinen Wangen, meine schöne Blinde und den Geruch deiner Haut. Die Schwerkraft massiert genussvolle deine Brüste und ich liebäugle mit den hübschen kleinen Gewichten, die dort auf dem Bett in ihrer Schachtel liegen. Nein, soviel Genuss hast du noch nicht verdient.

Dein Po präsentiert sich mir in seiner ganzen hilflosen Pracht, denn du kniest vor mir auf diesem Stuhl und kannst dich nicht rühren. Langsam, ganz langsam nehme ich eine Blume in die Hand, ich habe ihre Dornen entfernt und ihr Geruch müsste dir sehr vertraut vorkommen. Du siehst nichts und ich berühre dich mit ihrer gelben Blüte immer dort, wo du es am wenigsten erwartest. Es tut gut deine offene Spalte von oben bis unten damit zu streicheln, zu necken, vielleicht auch, weil ich weiß, was dir noch bevorsteht. Es ist erregend, zu sehen wie deine feuchte Scham zu leben beginnt, wie sie zuckt und wie sie im wahrsten Sinne des Wortes erblüht.

Gedankenspiele an längst vergangene Zeiten steigen auf. Natürlich ist dir bekannt, dass vor vielen hundert Jahren frische Sklavinnen auf eben diese Art und Weise von ihren männlichen Händlern vor dem Verkauf untersucht wurden. Die Untersuchung war notwendig, weil zweckdienlich. Deine unkontrollierbaren, natürlichen, körperlichen Reflexe während dieser äußerst intimen Untersuchung entschieden, ob du das Potenzial einer Lustsklavin in dir trägst, vielleicht gar für die Zucht geeignet warst. Eingehend wurde dein gesamter Körper, deine Schenkel, dein Becken, die Fülle deiner Brüste, deine sämtlichen Körperöffnungen ertastet, gezielt stimuliert und geprüft. Tabus gab es für den Untersuchenden nicht, und die natürliche Bockigkeit wurde den Damen konsequent ausgetrieben. Die Möglichkeiten dafür sind dir sicher geläufig, aber das ist natürlich ein ganz anderes Spielfeld und ich möchte deine Phantasie nicht in Verlegenheit bringen.

Meine Fingerspitzen finden ohne Reue deine schutzlose Spalte, sie tauchen ein, dort wo es am wärmsten ist. Ich sehe, wie sich dein Anus zusammen zieht, protestiert wider dieser Willkür, allein sich zu entziehen gelingt ihm nicht völlig. Deine Brustwarzen sind nun hart genug, dass sie die kleinen Gewichte halten könnten, trotz der natürlich schwingenden Bewegung deiner Brüste. Du beginnst zu fließen immer intensiver. Jedem intellektuellen Protest zum Trotz reagiert die Biologie deines Körpers ganz eigen. Sanft massiere ich nun diesen kleinen, diesen ganz besonderen Punkt direkt in deinem Schoss und genieße deine hilflose Ohnmacht und wie deine Hände in den ledernen Handschellen arbeiten, während mein harter Schwanz dich zum Höhepunkt dirigiert.

Nachdem deine Lust verebbt ist, erlöse ich dich von deinen Fesseln, und mit einem gehauchten Kuss auf deinen göttlichen Po, verlasse ich das Zimmer...

Die drei Schachteln



Bereits tagsüber warst du voller Spannung, und ich ahnte, irgendetwas liegt in der Luft. Dann klingelte dein Handy, und mit einigen wenigen Worten hast du eine Entschuldigung gemurmelt, weil du noch dringend fort müsstest. Aber du hättest eine Überraschung für mich. Sie würde im Schlafzimmer stehen. Ich wusste nicht, sollte ich zu dir laufen, und dich davon abhalten, fort zu gehen. Oder sollte ich mich gleich zum Schlafzimmer begeben, und meine natürliche Neugier, wie du es immer so schön umschreibst, befriedigen?

Entgegen meiner Natur, entschied ich mich für einen intensiven Abschiedskuss, der dich irgendwie zu überraschen schien, um dann mit einem Lächeln und einem Klaps auf meinen Po das Haus zu verlassen. Um dir noch einmal am Fenster nachzuschauen, rannte ich ins Schlafzimmer, da sich unser Parkplatz auf der Rückseite des Hauses befindet.

Das Winken vergaß ich jedoch im selben Moment, als ich das Schlafzimmer betrat, und den Brief sowie 3 Schachteln auf dem Bett liegen sah. Der Brief lag offen da, und begann mit den Worten: »Meine liebe Zazou, wie du siehst, habe ich dir drei Schachteln auf das Bett gelegt. Sie alle sind verschlossen, und mit einem Wachsstempel versiegelt. In ihnen befinden sich verschiedene Dinge zum Spielen. Du darfst dich für eine Schachtel entscheiden, um sie mir nach meiner Rückkehr vorzulegen. Mit dem Öffnen jedoch wirst du warten, bis ich wieder da bin!«

Ich hob alle Schachteln an, und schüttelte sie, in der Hoffnung den Inhalt dadurch zu erfahren. Doch es schien mir, als wenn es in allen gleich rappelte, und das Gewicht verriet in keiner Weise etwas über den Inhalt. Auch versuchte ich, das Wachssiegel zu umgehen, und den Kartondeckel leicht anzuheben. Selbstverständlich wähnte ich mich geschickt, doch das leise Knacken belehrte mich eines Besseren. Das Siegel war gebrochen. Oh nein, schoss es mir in den Kopf. Was sollte ich jetzt tun. Ganz sicher wirst du es bemerken, und ich würde eine Strafe dafür empfangen, obwohl ich gar nicht hinein geschaut hatte.

Gut, also ist die Entscheidung bereits getroffen, dies wird nun die Kiste werden. Mit leicht zitternden Händen holte ich mir ein Glas Wein und versuchte entspannt Fern zugucken. Doch meine Gedanken schweiften immer wieder zu der Kiste, und ließen mich nicht mehr los. Die Stunden vergingen, und du warst noch immer nicht zurück. Also ging ich ins Bett, und obwohl ich so nervös war, schlief ich anscheinend schnell ein. Ich hörte noch wie die Wohnungstür geöffnet wurde, und ich spürte einen leisen Windhauch, als du an mein Bett kamst...

Deine Hand kroch sanft unter meine Bettdecke, strich über meine Brüste, meine Nippel bis hinab zu meinem Bauchnabel, immer tiefer über die Haut bis zwischen die Schenkel, welche ich bereitwillig öffnete. Dein Finger glitt über die Schamlippen, und strich über die feuchte Oberfläche, wie ein Schiff über Wasser gleitet. Dein Fingernagel kratzte sanft über die Innenseite meiner Schenkel. Lustvoll wandte ich mich dir entgegen, und konnte ein genussvolles Seufzen nicht verhindern. Hinter meinen geschlossenen Augenlidern vermutete ich ein Lächeln in deinem Gesicht. Doch dann, noch immer wortlos, hieltst du inne..

»Du hast die Kiste geöffnet!« Die Missbilligung in deiner Stimme war unüberhörbar.

»Na, wenigstens nur die eine. Aber dir wird klar sein, dass dies eine Strafe nach sich ziehen wird!«

Mit einem kurzen Ruck flog der Deckel der bereits entsiegelten Kiste auf die Erde. Vor Schreck setzte ich mich auf, und staunte nicht schlecht, als ich sah, was sich alles in ihr befand. Zum einen eine schwarze Lederpeitsche, mit einem herrlichen Griff aus scheinbar an einander gereihten Metallkugeln, fein gearbeitete Hand- und Fußgelenks Manschetten, ein Paddel, ebenfalls aus Leder gearbeitet, eine lange Kette aus Alu, mit breiten Ösen sowie ein Mundknebel. Und noch

bevor ich überhaupt wusste wie mir geschah, umspannten die Ledermanschetten meine Gelenke. Die jeweiligen Ösen an ihnen hattest du mit der Kette verbunden, und dadurch meine Gliedmaßen in alle Richtungen fixiert, als wolltest du mich vierteilen. Alles ging so schnell, dass ich gar nicht bemerkt hatte, wie bewegungsunfähig ich nun war.

»Es tut mir leid Zazou, aber das hast Du Dir jetzt selber zuzuschreiben.« Mit diesen Worten beginnst du dich endlos langsam zu entkleiden. Mir gefällt diese, wie soll ich sagen, herrschende Art von dir. Außerdem hast du einen tollen Körper, der es verdient, betrachtet zu werden.

Meine berührenden Augen scheinen ihre Wirkung nicht zu verfehlten, denn am Ende deiner Stripeinlage, blicke ich wortlos auf deinen Schwanz, welcher hart und fordernd vor mir zu tanzen scheint.

Deine Augen leuchten, als du dir die Peitsche greifst, dessen Enden du über meine Haut streichen lässt. Meine Nippel scheinen dieses Spiel zu mögen, denn sie recken sich dir entgegen, vielleicht nicht wissend, was auf sie zukommt. Als die feinen Lederenden meine Scham erreichen, um sie trügerisch sanft zu liebkosen, kann ich mich nicht mehr verstecken, ein kleiner Fluss von Nässe sickert verräterisch aus mir heraus. Ich versuche mich dir zu entziehen, doch ergebnislos. Und um deine Macht zu demonstrieren, lässt du das kühle Metall der Kugeln über meinen Kitzler gleiten. Erschrocken über mein Stöhnen, beiße ich mir auf die Unterlippe, doch es hilft nichts. Du schiebst Kugel für Kugel in mein heißes Geschlecht, während dein Finger über meinen Kitzler streicht. Mein Unterleib gleicht bereits jetzt einem Vulkan, und ich kann es nicht verhindern. Einem Gewitter gleich, entlädt sich meine Gier über die Kugeln des Peitschengriffs.

»Ich hatte Dir doch bestimmt nicht erlaubt zu kommen, oder irre ich mich da etwa?« Noch immer in meinem Fesseln gefangen, klatscht das Paddel ohne Vorankündigung hart und unvermittelt auf meine noch pulsierende Möse, und ich schreie halb vor Schmerz und lustvoller Überraschung auf.

»Oh, Nein, wir wollen doch hier niemanden stören oder?«, flüsterst du leise in mein Ohr.

Nur zu gut weißt du, dass ich Knebel nicht ausstehen kann, doch das diabolische Leuchten in deinen Augen verrät mir nichts Gutes. Störrisch versuche ich meinen Mund zu schließen, doch vergeblich. Erneut lässt du das Paddel sprechen, und als der erwartete Schrei meinen Mund verlässt, schiebst du stattdessen den Knebelball hinein.

Der Lederriemen hinter meinem Kopf ist schnell fixiert, so dass ich ihn auch wirklich nicht wieder ausspucken kann. Weitere Schläge mit dem Paddel finden seinen Weg. Tränen schießen mir in die Augen, und dennoch lassen die Schläge meine Lustsäfte nicht versiegen. Wie um mich zu trösten küsst du meine Stirn, und entfernst den Peitschengriff aus meiner tropfenden Vulva. Er ist glänzend nass. Dann löst du eine Fessel nach der anderen. Aber mir wird schnell klar, du denkst nicht daran mich zu befreien. Das alles dient lediglich dazu, meine Lage und Position zu verändern. Und als du meine Hände und Füße diesmal eng aneinander presst, und ein Kissen unter meinem Bauch platzierst, wird deutlich wofür. Es bleibt mir nichts anderes übrig, als dir meinen Hintern und mein Geschlecht entgegen zu recken.

»Und nun kommt noch das eigentliche Vergnügen für Dich", höre ich dich sprechen.

Ach und den Knebel wirst Du jetzt noch bis zum Ende tragen dürfen. Du siehst dies sicherlich ein, denn Strafe muss sein, und Neugier ist ein ziemlich schlimmes Vergehen.« Dann höre ich ein Zischen, doch die Lederriemen der Peitsche landen im Vergleich zum Paddel eher sanft auf meinem Hintern. Du scheinst die Peitsche kreisen zu lassen, denn wie sonst könnte es Schlag auf

Schlag gehen. Ein leichtes Brennen auf meiner Haut macht sich breit, und bald glüht meine Haut. Ein ungeahntes Gefühl, dass erneut meine Erregung heraus kitzelt und Spuren von feuchter Lust hervor bringt. Plötzlich hören die Schläge auf, und eine kühle Flüssigkeit tropft zähfließend auf meinen in Flammen stehenden Körper. Deine Hände beginnen meinen Hintern zu ölen, und zu massieren. Flüssigkeit rinnt zwischen meine Pobacken, und deine Finger versuchen das Öl zu fangen. Ein Gemisch aus Öl und Lustsaft, steigt in meine Nase. Es scheint verführerisch zu wirken, denn deine Hände massieren emsig jeden Zentimeter. Nichts entgeht deinen Fingern. Mein Geschlecht, und mein noch immer pulsierender Kitzler saugen die Berührung wie ein Schwamm ein. Ich drücke mich dir förmlich entgegen. Meine Beckenbewegungen passen sich deinem Streicheln an, wie ein Handschuh der Hand. Plötzlich wie aus dem Nichts, ergießt sich ein neuer Schwall der kühlenden Flüssigkeit auf meinen Rücken, und rinnt zwischen meine Gesäßbacken herab, während deine Hand meinen Kitzler intensiv zu streicheln beginnt, gleitet deine andere Hand mit einem Finger über meine anale Pforte.

Ganz sanft reibt der Finger das Öl in meinen Anus. Langsam dringt er tiefer und tiefer, und beginnt ihn zu weiten. Ein Keuchen entrinnt meiner Kehle, doch der Knebel weiß die Lautstärke zu verhindern. In meiner Geilheit winde ich mich deinen Fingern entgegen, die meine Lust höher und höher treiben.

Gerade als ich denke, ich kann nicht mehr an mich halten, entschwinden sie.

»Hatte ich dir erlaubt zu kommen?« fährt mich deine Stimme erneut an. Eine klare Antwort kann ich dir nicht wirklich geben, die du im Grunde ja auch nicht hören willst. Erneut hast du das Paddel hervor geholt. Schlag auf Schlag trifft meinen Hintern, der nun in hellen Flammen steht. Intensiver Schmerz und ein scharfes Brennen durchzucken meine Haut, und nur halb nehme ich deine streichelnden Hände an meinem Rückgrat war. Zärtlich nimmst du mir den Knebel ab, was zur Folge hat, dass ich wie eine ertrinkende nach Luft schnappe. Nach und nach löst du meine Fesseln, und kniest dich zwischen meine Beine. Erneut kühlte eine Flüssigkeit meine Haut, während du mich zärtlich streichelst. Ich spüre wie sich dein Schwanz einen Weg in meine pulsierende Fotze sucht. Nach einigen sanften Bewegungen wirkt dein erster Stoß wie ein Donnerschlag. Dein Finger spielt weiterhin an meinem Arsch, und ich ahne was du vorhast. Wieder findet er einen Weg hinein und die doppelte Reizung meiner beiden Lustöffnungen bringt mich fast um den Verstand, während das Brennen meiner Haut zu einem geilen Glühen herabgesunken ist.

Schließlich entfernst du deinen mächtigen Schwanz aus meiner sicherlich tropfenden Öffnung, und dringst langsam in meinen Anus ein.

Vorsichtig bahnt sich dein harter Schwanz einen Weg in meine hintere Pforte. Langsam und bedächtig fickst du mich und schon bald kann ich deinem lauter werdenden Stöhnen entnehmen, dass du kurz vor einem Orgasmus stehst, bis ich deinen heißen Strahl in mir spüre. Ich beginne zu zittern, denn meine eigene Geilheit wohnt noch immer in mir. Fast möchte ich schreien, doch ich bleibe stumm. Tränen hervorgerufen durch überbordende Gefühle, laufen ungehindert über meine Wangen, selbst dein zärtliches Fortküssen, scheint sie nicht zum Versiegen zu bringen.

»Komm ich möchte dich waschen«, flüstern deine Lippen. Ich weiß nicht, ob ich dich richtig verstanden habe, doch wie eine schlafwandelnde führst du mich unter die Dusche. Das warme Wasser prasselt von oben auf mich hinab, und mit zwei Handgriffen hast du meine Hände mit Handschellen an die Duschstange gefesselt. Liebkosend reinigst du meinen Körper mit einem Schwamm, dann spreizt du meine Beine und fängst an, deine Zunge auf meiner harten Knospe

tanzen zu lassen, während deine Finger den Eingang meiner Fotze erneut massieren. Jede Faser meines Körpers ist zum Bersten gespannt, und schreit nach einem Orgasmus. Schließlich höre ich mein eigenes Bitten und Flehen nach Erlösung. Deine Zunge und deine Finger lassen mich vibrieren, bis meine ganze, aufgestaute Lust sich auf deiner Zunge entlädt.

Zitternd fängst du mich auf, befreist meine Hände und schließt den Wasserhahn. Dann trocknest du mich ab, und führst mich zum Bett. Eng aneinander geschmiegt, schlafen wir ohne ein Wort, erschöpft ein.

Brujería – Hexerei



Es war ein schöner Abend. Das erste Klassentreffen nach 25 Jahren. Wir alle hatten uns verändert, nur Frank schien noch immer der Selbe zu sein. Er war schon immer der Geschichtenerzähler in unserer Klasse, und er war ein Abenteurer, immer auf der Suche nach dem Kick, und dem Unergründlichen.

Auch heute war es nicht anders. Alle anderen waren am Tanzen, doch ich blieb, wie schon früher an deiner Seite, und hörte mir deine spannenden Erzählungen an. Du kamst gerade aus der Dominikanischen Republik. 3 Monate warst du unterwegs. Nicht etwa an den üblichen Touristenstränden, nein, du warst abseits des Mainstreams, mit einem kleinen VW Bus unterwegs. Eines Abends seist du in ein Dorf gekommen, es liegt gut 2000m über dem Meeresspiegel und nur knapp 15 km südlich des Pico Duarte. Die Häuser wären aus Lehm gebaut und häufig mit Stroh- oder Palmendächern gedeckt. Die dortigen Bewohner würden Fremde aus einer Mischung von Neugier und Freundlichkeit begrüßen. Erstaunlicherweise wurdest du am zweiten Abend nach deiner Ankunft, vom Dorfältesten zu einer Vodou-Zeremonie eingeladen. Doch so etwas interessierte dich nicht, und du lehntest dankend ab. Aber du hast dort eine wunderschöne Frau kennen gelernt, und ihr habt euch in einander verliebt. Es sei etwas kompliziert, weil eben genau dieser Dorfälteste ihr Vater sei. Und so habt ihr euch immer nur heimlich treffen können. Leider musstest du aus beruflichen Gründen zurück nach Deutschland kommen. Aber so schnell es ginge, würdest du zu ihr zurück fliegen. Ich beneidete dich ein wenig, und stellte mir vor, wie ihr euch heimlich unter den Palmen oder in einer Höhle geliebt habt.

Doch genug davon, es ist spät geworden, und morgen beginnt eine anstrengende Woche. Ich sollte jetzt endlich schlafen gehen. Vor allem sollte ich die Vorhänge zuziehen, denn sonst wird mich der Vollmond überhaupt nicht zur Ruhe kommen lassen....

Ich bin überrascht als der riesige, muskulöse Dorfbewohner auf mich zukommt, und mich fragt, ob ich Lust hätte an einer Vodou-Zeremonie teilzunehmen. Heute Abend findet eine entsprechende Feier statt, bei der ich willkommen wäre. Kurzentschlossen sage ich zu, denn solch eine Gelegenheit wird sich womöglich nie wieder bieten.

Nach Einbruch der Dämmerung beeile ich mich, den ausgemachten Treffpunkt, wie verabredet zu erreichen. Mein Gastgeber wartet bereits, und schweigend verlassen wir gemeinsam das Dorf. Mir brennen unzählige Fragen auf der Zunge, doch mein Begleiter scheint keine Kommunikation aufkommen lassen zu wollen, und so entschließe ich mich ebenfalls zu schweigen. Längst schon sind die Lichter des Dorfes hinter uns verschwunden, und obwohl der Vollmond ein diffuses Licht verbreitet, beschleicht mich eine Unruhe. Eigentlich kenne ich diesen Mann gar nicht. Was wenn er mich mitten auf dem Pfad stehen lässt, oder gar schlimmeres? Wie konnte ich nur so töricht sein, und mich auf so etwas einlassen?

Doch dann zeigt mein Begleiter auf einen kaum wahrnehmbaren dunklen Fleck im Berg, der Trampelpfad, auf dem wir uns befinden, schlängelt sich sanft steigend direkt dorthin. Als ich nah genug gekommen bin, erkenne ich einen Eingang zu einer Höhle. Vorsichtig, Schritt für Schritt taste ich mich tiefer in die Schwärze des Berges, bis ich plötzlich einen flackernden Lichtschein in einer verschwommenen Ecke wahrnehmen kann Erst jetzt erkenne ich, dass sich am Ende des Lichtkegels, eine nahezu kreisrunde Höhle befindet, an deren Wänden brennende Fackeln stecken, um sie zu erhellen. In ihrer Mitte befindet sich ein Felsen. Es hat den Anschein als würde er aus der Erde wachsen. Um ihn herum brennen wiederum vier symmetrisch angeordnete Feuer. Seltsam, denke ich, irgendwo in der Decke muss sich ein Abzug befinden, in den der Qualm des Feuers abziehen kann, denn die Höhle ist nahezu Rauchfrei.

Als ich zur Seite blickte, ist mein Begleiter verschwunden, doch nach und nach treffen weitere

Personen in der Höhle ein. Es sind sowohl Männer als auch Frauen. Sie blicken verstohlen zu mir herüber, und scheinen tuschelnd über mich zu sprechen. Erneut überkommt mich ein ungutes Gefühl, und meine Beine beginnen zu zittern. Ich entschließe mich, mich mit dem Rücken an der Wand auf die Erde zu setzen. Plötzlich dröhnt ein lauter Trommelschlag durch die Höhle, und jegliches Tuscheln verstummt. Schneller, wilder Trommelwirbel nähert sich von draußen, und um die Ecke biegen wild tanzende Männer, deren feucht warme Körper nur knapp bekleidet sind. Schließlich folgt eine Art Gestell aus Bambus. Getragen von sechs Männern, auf dem eine wunderschöne junge Frau in sitzender Haltung gefesselt ist.

Am Ende dieser furchterregenden Prozession schreitet gemessenen Schrittes ein Mann mit geisterhafter Holzmaske. Er kommt mir bekannt vor, und nach wenigen Augenblicken wird mir klar, es ist mein Gastgeber. Die Augen der jungen Frau sind geweitet, und nass von Tränen. Auf ein geheimes Signal verstummen die Trommeln, und das Gestell wird in der Mitte der Höhle abgesetzt. Der Hohepriester beginnt in einer mir fremden Sprache zu sprechen und wild zu gestikulieren. Dann und wann bricht die Menge in ein Gejohle und Jubel aus, doch die junge Frau beginnt erneut zu Schluchzen. Die sechs Männer tauchen ihre Finger in ein tönernes Gefäß und beginnen die Frau mit einer Flüssigkeit zu bemalen, welche sich nur zähflüssig verarbeiten lässt, bis ihr Körper verführerisch im Schein der Fackeln glänzt.

Als sie ihre Arbeit, verrichtet haben, beginnt ein erneuter Trommelwirbel, und plötzlich zeigt der Hohepriester auf mich, während die Menge erneut in ein Toben ausbricht. Mit einer Handbewegung bedeutet er mir, zu ihm zu kommen. Ich bin erschrocken, doch ohne zu überlegen bewege ich mich auf den Hohepriester, und das Bambusgestell zu. Er neigt sich zu mir, und flüstert mir ins Ohr: »Fass diese Dienerin der Lust an, und zeige uns allen, dass sie noch Jungfrau ist. Öffne mit deinem Finger ihre Lustpforte und zeige allen, dass ihr Kleinod ohne Schaden ist, wie sie selber behauptet!«

Als wenn die Fremde all das verstanden hat, dreht sie ihren Kopf herum und blickt mich flehentlich an. Gedanken wabern wie Wortfetzen in meinem Kopf herum, und ich frage mich ernsthaft, was daran wohl so schlimm wäre. Warum sollte ich nicht meinen Finger in diese junge Frau tauchen. Sie ist verdammt schön, und ihre glänzende Haut schreit förmlich nach Berührung. Zögerlich will ich ertasten was der Hohepriester mir aufgetragen hat, und sofort wird klar, was ihr flehender Blick zu bedeuten hat. Sie ist eindeutig keine Jungfrau mehr. Schlagartig wird auch klar, dass das durchaus unangenehme Konsequenzen für sie haben könnte, und wahrscheinlich auch haben wird, und so zügele ich die Finger und dringe nicht in sie ein. Mit fester Stimme höre ich mich selbst sagen.

»Sie ist noch Jungfrau. Seht ihr, ihre Öffnung lässt mich nicht herein.« Anerkennendes Gemurmel macht die Runde, und der Priester sagt wieder einige Worte in der mir unverständlichen Sprache, worauf ein großer Jubel ausbricht. Erneut dröhnen die Trommeln durch die Höhle, und die damit verbundenen Vibrationen durchdringen wohlig meinen Körper. Doch dann lenkt ein Neuankömmling meine Gedanken ab. Er ist sehr groß gewachsen, und sein Gesicht ist ebenfalls mit einer Holzmaske bedeckt. Seine Haut glänzt im Schein der Feuer, und ich spüre eine plötzlich aufkeimende Sehnsucht in mir, nach diesem Fremden. Der Hohepriester erklärt mir, dass er derjenige ist, der die junge Frau entjungfern wird, bevor sie ihrem Ehemann zugeführt wird. Dies sei ihr vorbestimmt.

»Doch du wirst die Ehre haben, seine Männlichkeit dafür vorzubereiten. Dein Mund wird seinen Speer zum Erblühen bringen, auf das er ihn tief in den Kelch der Unschuld tauchen kann.«

Mit diesen Worten schiebt er mich in die Mitte der Höhle und zwingt mich mit sanftem Druck in die Knie. Der Riese baut sich vor mir auf, und entledigt sich seines Shorts. Zum Vorschein kommt ein riesiger Lustspeer mit Ausmaßen die ich vorher noch nie gesehen habe. Und er ist noch nicht einmal voll erigiert.

Furcht und Überraschung machen sich in mir breit. Und ich frage mich kurz, was mache ich hier eigentlich. Doch das erneute Trommeln lässt meine Gedanken verschwinden, was bleibt ist eine seltsame Gehorsamkeit. Der Mann greift in meinen Nacken und zwingt meinen Mund immer näher an seinen Schwanz. Tief und tiefer dringt er in mich hinein, bis seine Spitze mein Zäpfchen erreicht. Dann beginnt er meinen Mund langsam zu ficken. Die Augen des Hohepriesters ruhen ebenso auf mir, wie die der anderen, und ich muss zugeben, dass es mich erregt. Gerade als mein Mund sich an den riesigen Schwanz gewöhnt hat, und die Säfte meiner Lust sich einen Weg bahnen, entzieht er sich mir. Mit Speichel bedeckt, stellt er sich hinter die gefesselte Frau und legt seine Eichel spitze einem Rammbock gleich an ihre Öffnung an. Sekunden vergehen, und mit einem einzigen gewaltigen Stoß versenkt er seinen Schwanz in ihr.

Sie schreit vor Schmerz auf, und der Titan beginnt zu brüllen. Alle in der Höhle tun es ihm gleich, sie schreien wild durcheinander und der Hohepriester wirft mir einen Blick zu, der strafender nicht sein könnte. Kräftige Arme greifen nach mir, und zwingen mich in die Knie.

»Glaubtest du wirklich, du könntest ungestraft lügen? Es war deine Entscheidung, nun wirst DU die Konsequenzen dafür tragen müssen!«, donnert seine Stimme durch die Höhle. Erneut ertönt ein wildes Gemurmel. Aus dem Augenwinkel erkenne ich, dass die junge Frau entfesselt, und zum Stein in der Mitte geschleppt wird. Erst jetzt beim genaueren Betrachten erkenne ich, dass dieser Stein eine menschliche Form hat. Wie jemand, dessen Gliedmaßen von seinem Körper, in alle vier Himmelsrichtungen zeigen. Mir wird ganz schlecht, und ich frage mich, ob dies vielleicht ein Opferstein ist? Was hatte ich mir nur dabei gedacht, als ich die Einladung annahm? Vodou Zeremonie, allein das Wort wirkt schon geheimnisvoll und fremdartig. Und doch ist da etwas in mir, dass mich trieb, die Einladung anzunehmen. Ich kann sehen wie die Frau mit Hanfseilen an Hand- und Fußgelenken auf dem Stein fixiert wird. Wie in Trance beobachte ich dieses Schauspiel, bis auch meine Hände mit groben Seilen gebunden werden.

Ich will protestieren, doch vergeblich, der riesige Kerl mit der Holzmaske lässt keine Abwehr zu. Im Gegenteil, er packt meine Fußgelenke und fesselt diese ebenfalls. Nicht ganz so eng wie die Hände, doch eng genug, dass ich gezwungen bin, äußerst kleine Schritte zu machen. Ein weiteres Seil umschlingt meinen Hals. Wie ein Tier schießt es mir in den Kopf, als der Hohepriester mich hinter sich herziehend, aus der Höhle führt.

Die Sonne ist bereits erwacht. Die Zeit scheint verflogen zu sein. Ich kann es mir gar nicht erklären. Immer weiter führt er mich auf einem Pfad, in ein grünes Dickicht. Alles erscheint endlos, bis vor uns eine palmenbedeckte Hütte auftaucht. Nun ist wirklich klar, wir sind nicht zurück zum Dorf gegangen. Soll dies unser Ziel sein? Die Hütte steht allein inmitten eines großen, freien Platzes. Außerhalb der sandigen Ränder beginnt sofort das undurchdringliche Grün des Urwalds, und ich befürchte ich finde nie wieder zurück. Doch meine Gedanken werden abrupt unterbrochen, der Titan, wie ich ihn seit meinem Mundfick heimlich nenne, schiebt mich ohne Mühe direkt in die Hütte hinein. Die Augen gewöhnen sich nur langsam an das veränderte Lichtspiel, denn die Sonne findet hier keinen Weg hinein.

Nach und nach erkenne ich Umrisse. Wieder einmal in der Mitte, befindet sich ein großes X, aus unbearbeiteten Holzstämmen. Noch ehe mir klar wird, was es bedeutet, greifen erneut starke

Hände nach mir, und fixieren mich stehend daran. Dann, so plötzlich auch alles geschah, bin ich allein. Es herrscht völlige Stille, die mir Angst macht, und hilfesuchend schreie ich aus Leibeskräften.

Ich bin überrascht als die mir bekannte junge Frau im Eingang der Hütte auftaucht. Ihre Bewegungen sind äußerst bedächtig, und in ihren Händen hält sie ein rundes Holzgefäß. Langsam taucht sie ihre Finger hinein. Beim Herausziehen erkenne ich dieselbe Flüssigkeit, mit der auch sie in der Höhle eingeölt wurde. Sie kniet sich vor mich, und beginnt die kührende Substanz auf meinem Körper zu verteilen. Es muss eine Art Öl sein, denn sie zieht nicht ein, sondern hinterlässt einen glänzenden Überzug auf meiner Haut.

Besonders intensiv verweilt sie bei meinen Brüsten, und zwischen den Schenkeln. Hingebungsvoll beginnt sie meine Möse zu massieren, und als sich ein Finger sanft in meinen Anus bohrt, kann ich ein Stöhnen nicht verhindern. Abrupt stoppt sie ihre Bewegung, und schaut mir mit ihren geröteten Augen ins Gesicht. Sie lächelt.

Als sei dies ein geheimes Zeichen gewesen, betritt der Hohepriester die Hütte. Erschrocken zucke ich zusammen, und im selben Moment beginnen ihre Hände erneut mit dem Spiel. Sanft greift sie an meine Nippel und zieht an ihnen bis sie hart hervorstehen. Dann senkt sie ihren Kopf in meinen Schoß, um genussvoll leckend und saugend meinen Kitzler zu malträtiern. Ich schließe die Augen, während mein Unterleib sich zuckend gegen ihre Zunge drückt. Ein zwirbeln an meinen Nippeln holt mich zurück in die Gegenwart. Der Titan hat sich leise neben mich gestellt, und entlockt mir auf diese Weise einen Schrei. Es scheint ihm zu gefallen, denn mit flinken Bewegungen reibt er seinen riesigen Schwanz, der sich sogleich zur vollen Größe aufstellt. Ein Griff seiner Hand in die Haare der Knieenden zeigt auch ohne Worte was er fordert. Bereitwillig öffnet sich ihr Mund. Langsam fährt er hinein, und beginnt sie zu ficken. Ich kann meine Augen nicht von ihnen lassen, so geil und erregend ist dieses Bild. Doch dann entzieht er sich ihr. Speichel rinnt aus ihrem willigen Mund, und tropft von seinem Schwanz herunter. Allein das saugende Geräusch bereitet mir eine lustvolle Gänsehaut. Ich wünschte er würde mich ficken, mich endlich ficken, raunt ein leiser Gedanke in meinem Kopf. Als wenn er es gehört hätte, drückt er die junge Frau beiseite, und richtet seinen nassen Schwanz, wie einen Pfeil auf meine Möse. Gurgelnde Geräusche kommen aus meinem Mund, und scheinen ihm zu signalisieren, ich sei bereit. Er folgt der Nässe meiner Spalte und mit einem einzigen Stoß versenkt er seinen Schwanz tief in mir. Hart und im gleichbleibenden Rhythmus treibt er mich zum Höhepunkt. Mein Körper erbebt förmlich unter seinen Stößen, die Kontraktionen meines heißen Geschlechts ficken seinen Schwanz bis sein Sperma meinen Unterleib füllt. Minutenlang hänge ich sprichwörtlich keuchend in den Seilen, bis dieser riesige Kerl, dessen Haut von meinem eingeölten Körper ebenso glänzt, mich befreit. Erschöpft sacke ich in seine Arme, während draußen auf dem Platz seltsame Geräusche zu hören sind. Langsam dringen sie immer tiefer in mein Bewusstsein.

Pieeeeep... pieeeeep... Pieeeeep

Als ich die Augen langsam aufschlage, befindet ich mich nicht mehr in der palmenbedeckten Hütte im Nirgendwo, sondern in meinem eigenem Bett.

Rosebud



Dienstagabend, kurz bevor ich ins Bett ging, kam das erste Mal dieses Gefühl in mir auf. Nur kurz, aber es war da. Ich würde es als eine Art Trotzgefühl bezeichnen, und ich fragte mich allen Ernstes, ob ich wirklich mit diesem neuen Ding, wie nanntest du ihn? Rosebud, ins Büro fahren soll. Ich gebe ja zu, dass bei uns so einiges auf der Strecke geblieben ist. Aber so ist es nun mal, wenn man sich nur an den Wochenenden sieht. Unsere eigentliche Planung war dies nicht, doch manchmal kommt eben alles anders.

Seit fast zwei Jahren bist du aus beruflichen Gründen als Pendler unterwegs, und wir fingen an, unser gemeinsames Leben auf die Wochenenden zu beschränken. Was natürlich nicht ganz einfach ist, abgesehen davon, lief mit dem Sex auch nicht alles so rund. Und dann kamst du am vergangenen Wochenende mit diesem Metallding an. Ich wusste nicht recht was ich davon halten sollte. Schön, er sieht verlockend aus, ein geformter Dildo an dessen Ende sich ein glitzernder Stein befindet. Man könnte ihn auch ohne weiteres als Briefbeschwerer nehmen, kam mir spontan in den Sinn. Doch du erklärtest mir die Vorzüge aus deiner Sicht so eingehend, dass ich lächeln musste.

»Schau doch mal, führt man ihn ein, bleibt als Krönung nur der Stein sichtbar. Als würde er in einem Schmuckkästchen verweilen«, waren deine Worte.

Ich fand den Vergleich nicht ganz passend, doch deine Euphorie war so groß, dass ich mir einen Kommentar verkniff. Ich erfuhr, dass du ihn im Internet entdeckt hattest, und du warst dir ganz sicher, dass dies unsere Sexualität aufpeppen würde. Gut, dagegen ist ja nichts einzuwenden, doch dann kamst du mit einer ganz anderen Idee heraus. Ich sollte das gute Stück am Mittwochmorgen anal einführen, und damit ins Büro fahren. Du wusstest noch aus der Vergangenheit, dass mein Chef mittwochs seine Herrenrunde hat, und deshalb das Büro früher verlässt.

Du wolltest mir eine sms senden, um mich aufzufordern auf die Toilette zu gehen, damit ich mich zum Höhepunkt streicheln kann. Du warst dir nämlich ganz sicher, dass der Rosebud meine Lust kitzeln würde, und ich nicht widerstehen könnte. Und dadurch, dass wir uns die Nachrichten gegenseitig senden, wären wir quasi im selben Moment zusammen, zumindest gedanklich. Eine letzte sms sollte ich dir senden, wenn ich erfolgreich war. Was in diesem Fall bedeutete, dass ich einen Orgasmus hatte. Ich bezweifelte stark, dass es funktionieren könnte. Na ja, und wenn ich dann am Morgen mit dem Fahrrad ins Büro fahre, hätte ich gleich die doppelte Freude daran.

Du hast es mir als so lustvoll verkauft, das ich spontan ja sagte. Heute ärgere ich mich darüber, denn bereits am Sonntagabend war ich nicht mehr so überzeugt davon. Aber deine Augen leuchteten so glücklich, dass ich unmöglich absagen konnte. Klar, ich könnte so tun, als ob. Du würdest es ja nicht heraus bekommen. Schließlich können Frauen ja fast perfekt mogeln, wenn es darum geht, einen Orgasmus vorzutäuschen. Doch ich stehe nicht auf diese Art von Selbstbetrug. Außerdem, wenn ich ganz ehrlich sein soll, reizt mich dieser Versuch, wie du ihn nanntest, doch mehr, als ich zugeben mag.

Also gut, du hast gewonnen, denke ich, ich werde ihn einführen, und mich wie von dir gewünscht melden, wenn ich soweit bin. Was soll schon passieren, hält es in meinem Kopf, außer dass ich womöglich vor lauter Geilheit vergehe. Ach ja, und zusätzlich sollte ich noch 2 Wäscheklammern mitnehmen, um mir diese auf meine Nippel zu klemmen. Dies sollte den Reiz noch verstärken. So gefüllt stieg ich auf mein Fahrrad, und ich muss zugeben, als ich im Büro ankam, hatte sich ganz still und leise eine gewisse Lust eingeschlichen.

Doch die Arbeit rief, und so vergingen die Stunden. Anfänglich vergaß ich den Plug sogar in der ganzen Hektik. Doch später als es ruhiger wurde, umschlang ich ihn immer öfter spielerisch

mit meinem Anus, als wenn ich ihn neu formen wollte. Ich spürte wie sich im Laufe der Zeit Lust in zügellose Gier wandelte. Ich konnte mich kaum noch konzentrieren, und schaute ständig auf die Uhr. Meine Gedanken wanderten zu den Klammern, die ich schon am Abend in meine Tasche packte. Nicht wirklich mit dem Gedanken verbunden, sie auch zu benutzen. Als mein Chef endlich meine Bürotür öffnete, um sich zu verabschieden, war eine derartige Unruhe in mir, dass ich dachte zu zerspringen. Er blickte mich eindringlich an, und meinte ich würde heute so verführerisch aussehen, ob ich noch etwas vorhätte. Mir schoss sofort die Röte in die Wangen, und ich fühlte mich ertappt, wie ein Teenager.

Ich wartete noch eine Viertelstunde, um ganz sicher zu sein, dass er nicht zurückkam, weil er womöglich etwas vergessen hatte. Dann endlich, schickte ich dir das Zeichen. Mein Handy piepte sofort zurück, als wenn du es die ganze Zeit in deiner Hand gehalten hättest. Meine Hand zitterte, als ich deine Anweisungen las.

Langsam ging ich auf die Toilette, und schloss die Tür hinter mir ab. Allerdings überprüfte ich sie geschätzte 10x, bevor ich glaubte, sie sei wirklich verschlossen. Wie in Zeitlupe öffnete ich meine Bluse und zog die Schalen des Bhs nach unten. Meine Brüste schienen mich anzuschauen, während in meinem Lustzentrum das Blut zu kochen begann. Immer und immer wieder umspannte ich den Plug mit meiner hinteren Pforte. Ich fickte ihn mit meinen Kontraktionen. Es tat gut den Gegendruck zu spüren. Dabei stellte ich mir vor, es wäre dein Finger, dein Schwanz.

Ein wenig spielte ich mit meinen Brustwarzen, doch sie waren so hart und empfindlich, dass ich nur sanft darüber streichelte, und dachte, es sei deine Zunge. Ich brachte es nicht über mich, die Klammern auf meine Nippel zu setzen. Als Alternative klemmte ich sie jeweils neben den Vorhof, beide nach innen zeigend, schließlich wollte ich sie nicht mit meinen Armen beim Spielen mit mir selbst, herunter reißen.....Doch vorab schaute ich auf die Uhr.

Denn du wolltest unbedingt wissen, wie lange ich brauchte um zu kommen. Die Zeit sei ein Thermometer meiner Lust, hattest du gesagt.

15:17 Uhr

Ich zog also meinen Rock nach oben, und betastete mich. Mein Höschen war mehr als feucht. Schon lange war ich nicht mehr so nass, mein Saft lief regelrecht heraus, sodass ich die Fingerkuppe nur darunter halten musste, um ihn einzufangen. Ein seltsam gieriges Gefühl überkam mich, und ich steckte meinen Finger in den Mund, um das köstliche Gemisch zu schmecken. Doch nicht lang, und ich tunkte ihn wieder ein, in diese feuchte Höhle. Zuerst kam mir in den Sinn mich zu setzen, doch ich blieb mit dem Rücken an die Wand gelehnt stehen. Gedankenverloren schlug ich etwas auf den Plug, um seine Tiefe zu erhöhen. Immer wieder stellte ich mir vor, du stehst neben mir, küsst meine Brüste, oder streichelst über meine Pobacken ... Ich spürte wie eine Welle in mir aufstieg, und sich einen Weg in meinen Unterleib bahnte, während mein Finger unaufhörlich über den Kitzler rieb, der zu einer Kugel herangewachsen war. Zitternd vor Geilheit drückte ich mich fester an die Wand. Der Gedanke, dass es etwas Verbotenes ist, schoss mir kurz in den Kopf. Doch deine Stimme schien leise zu flüstern, komm ich will sehen, wie es auch dir heraus läuft. Ich bin bei dir! Die Welle ereilte mich wie ein Sturm, und ich konnte ein viel zu lautes Stöhnen nicht verhindern, so intensiv und geil war es. Es dauerte eine Weile, bis ich wieder klar denken konnte, um mich ordentlich herzurichten. Als ich meine Bluse schloss, fiel eine der Klammern auf den Boden, und hinterließ einen roten Abdruck auf meiner Haut, wie ein Zeichen von dir. Sanft streichelte ich darüber, und ein Anflug von Stolz kam in mir auf. Von dem Moment an war ich mir sicher, dass unser Sexleben eine neue Dimension annehmen würde.

Als ich auf die Uhr schaute, war es gerade mal 15.35 Uhr.

Chiara und das Wagenrad



Es ist mal wieder einer von diesen grauen verregneten Herbsttagen. Der steife Westwind treibt die Wolken über die Stadt und bringt Regen und Kälte im Schlepptau mit. Wer nicht wirklich vor die Tür muss, der macht es sich in seinem warmen Wohnzimmer bei einer Tasse Tee bequem, oder zieht sich die Bettdecke bis zum Kinn und träumt von wärmeren Gefilden. Doch ich habe dieses Glück nicht! Wie gerne wäre ich noch in meinem kuschelig warmen Bett geblieben. Der Mittagsschlaf hatte mir gut getan, und der frisch zubereitete Kräutertee weckt zusätzlich die Lebensgeister. Obwohl das eingelassene Rosenblütenbad wohlig meine Haut umspült, lassen die Gedanken an den heutigen Abend, meinen Körper erzittern.

Ich sollte jetzt lieber aus dem Bad rauskommen, bevor mich meine eigenen Gedanken noch um den Verstand bringen, murmele ich laut vor mich hin. Und vielleicht sollte ich die herrliche Bodylotion nehmen, die du mir zum Geburtstag geschenkt hast. Ein Duft nach Orangen und Sommer. Die Anweisungen meines Herrn sind eindeutig. Er wünscht mich mit rot lackierten Nägeln, bekleidet mit meinem breiten, schwarzen Strumpfgürtel, dazu passende Strümpfe, weiße High Heels und die schwarze Büstenhebe. Um Punkt 19.00 Uhr, soll ich, im dazu passenden Mantel, abfahrbereit sein.

Das sorgsame lackieren meiner Fingernägel hat oberste Priorität. Ich ärgere mich noch immer über meine morgendliche Unachtsamkeit, als mir beim Aufräumen der Wohnung, der Fingernagel des linken Ringfingers eingerissen war. Nichts hasst du mehr, als unsaubere, eingerissene oder schlecht lackierte Nägel. Und auch ich strebe in allem, was meinen Körper anbelangt, nach Perfektion. Schließlich soll mein Herr stolz auf mich sein. Und obwohl ich weiß, dass mein Herr, in seiner Güte, manches durchgehen lässt, so gibt es doch einige Dinge die er so gar nicht ausstehen kann, wie eben ungepflegte Fingernägel. Das Anziehen der seidigen Strümpfe hinterlässt ein kaum wahrnehmbares Knistern auf der Haut, und doch verursacht es ein derart erotisches Gefühl, das mich plötzlich und unverhofft ergreift, dass ich gezwungen bin, für einen kurzen Moment die Augen zu schließen, um die aufkeimende Lust zu empfangen.

Wie ein zerbrechliches Gut, streife ich die Büstenhebe über meine Haut, und schlüpfe in deine Lieblings-Heels von Pleasur. Doch beim Blick in den Spiegel überkommt mich eine leise Angst, und ich frage mich, ob dir gefallen wird, was deine Augen sehen werden?

Pünktlich um 19.00 Uhr klingelt es an der Tür. Der Blick durch den Spion verrät mir deine Ankunft. Hastig werfe ich den Mantel über, damit ich dir die Tür öffnen kann. Mein Körper ist angespannt, erwartungsvoll, neugierig aber auch ängstlich zugleich. Mein Blick ist gesenkt, und meine Handflächen zeigen nach außen, ganz wie du es wünscht. Der geöffnete Mantel lässt zu, dass dein Blick ungehindert sehen kann, was er begehrt. Minuten vergehen, während die Kälte über meine Haut kriecht. Dann schiebst du mich sanft zurück in die Wohnung, um die Tür hinter dir zu schließen.

»Dreh dich um, und heb dein Haar an, ich möchte dir etwas schenken.« Deine Stimme klingt sanft und doch fordernd zugleich. Ohne zu zögern, tu ich was du von mir verlangst. Etwas Kaltes, Metallisches umspannt meinen Hals. »Schau in den Spiegel Chiara.« Ich kann es kaum glauben, um meinen Hals schmiegt sich ein etwa 2cm breites, hochglanzpoliertes Edelstahlhalsband mit einem O-Ring daran. Schon immer hatte ich mir ein solches gewünscht, und gehofft, es mir irgendwann zu verdienen. In diesem Moment wird mir klar, dass dies am heutigen Abend auch ein besonderes Zeichen darstellt. Eine warme Welle durchflutet unwillkürlich meinen Körper und ich ergreife deine Hand, um sie zu küssen.

»Ich danke meinem Herrn von ganzem Herzen, dass er seiner Dienerin den Wunsch nach einer

Kennzeichnung erfüllt hat.« Eine Träne rinnt ungefragt über meine Wange und noch nie zuvor fühlte ich diese grenzenlose Hingabe gepaart mit Vertrauen, stärker als in diesem Moment. Schließlich verlassen wir das Haus. Der Wagen parkt nicht weit entfernt, unter einer großen Kastanie, welche im Sommer herrlich anzusehen ist. Es hat erneut zu regnen angefangen, und doch genieße ich die feinen Regentropfen, die mein erhitztes Gesicht auf dem Weg dorthin kühlen.

Im Fahrzeug selbst ist es angenehm warm, mein Herr hat anscheinend die Wagenheizung auf der Fahrt zu mir aufgedreht. Dankend verfolgen dich meine Augen, als du um den Wagen herum gehst, und die Tür öffnest. Dein unerwarteter Blick trifft mich überraschend, als deine Hand nach meinem Kinn greift. Meine Lippen bebен vor Anspannung, und wie um sie zu beruhigen, tröstest du mich mit einem intensiven Kuss, den ich gerade jetzt, nicht erwartet hatte. Fast vergesse ich Raum und Zeit, und dann dringt deine Stimme leise erneut in mein Ohr:

»Schieb deinen Sitz nach hinten, und dein Becken nach vorn, so dass deine Heels bequem auf dem Armaturenbrett halt finden, und öffne deinen Mantel.« Ich habe etwas Mühe in die gewünschte Position zu kommen, doch gehorsam finde ich eine halbwegs komfortable Stellung.

»Nimm den Analplug und führe in dir ein, hier hast du etwas Gleitmittel, falls nötig.« Irritiert greife ich danach, und sorgfältig umrundet der Zeigefinger meinen Anus. Noch nie, habe ich das selbst bei mir getan, aber es zu verweigern, kommt mir nicht in den Sinn. Vorsichtig drücke ich ihn an den Eingang meines Lochs, und beginne ihn Stück für Stück hineinzuschieben. Dabei muss ich unaufhörlich aus dem Fenster blinzeln, um zu schauen, ob ein Fußgänger diesen Akt beobachten kann. Doch meine aufkeimende Angst ist unbegründet, die Straßen sind so gut wie leer gefegt. Endlich sitzt er richtig, und ich darf den Sitz wieder nach vorne ziehen, um mich ordentlich hinzusetzen. Dann verbindest du mir die Augen, wie etliche Male zuvor, und die Fahrt beginnt schweigend, für eine geschätzte halbe Stunde. Als wir endlich zum Stehen kommen, befreist du mich zu aller erst vom Seidentuch, das mir während der Fahrt eine umhüllende Sicherheit gab. Unsicher schaue ich aus dem Fenster, und sehe nichts als Bäume. Erst beim zweiten Blick entdecke ich ein herrliches Gutshaus, versteckt auf einer Lichtung,

Du steigst aus, um mir erneut die Wagentür zu öffnen. Mein Mantel ist noch immer geöffnet, und ich frage mich, ob ich ihn schließen sollte. Doch deine Augen sprechen ein klares NEIN! Langsam geht der Regen in Schnee über, und ich kann zum Glück erkennen, dass der Weg zum Haus, nicht allzu lang ist. Du läutest eine Glocke, und schon einen Bruchteil später öffnet uns eine kleine brünette Frau, mit einem frechen Kurzhaarschnitt. Sie scheint asiatischer Abstammung zu sein, denn ihre Augen sind schmal und sehr dunkel. Dennoch leuchten sie im Schein der kleinen Außenlampe. Sie trägt eine rote Ouvert-Korsage, mit einem chinesischen Drachenmuster. Schlichte Strümpfe sowie rote Heels runden das Bild dieser sanft anmutenden Frau ab.

»Mein Name ist Ishara, gnädiger Herr. Ich stehe ihnen heute Abend zur Verfügung, wenn sie es wünschen.« Ihre Stimme klingt weich, und nachdem sie die Tür geschlossen hat, bittet sie mich um meinen Mantel. So stehe ich in diesem unbekannten Vorraum, nur mit Dessous bekleidet, während wir uns taxieren. Ishara hat kleinere Brüste als ich selbst, einen runden Hintern, und vor allem hat sie einen schmalen Schamhaarstreifen, der ebenso wie ihr Haarschnitt hervorsticht. Auf ein kurzes Nicken meines Herrn folgen wir ihr eine Treppe hinunter. Vor uns liegt ein breiter Gang, an dessen Seiten mehrere Türen rechts und links abzweigen. Ishara öffnet eine dieser Türen und wir betreten einen winzigen, kleinen, in rot gestrichenen Raum. Zentral befindet sich ein Sklavenstuhl. Schon oft hatte ich solche Stühle in Zeitschriften oder im Internet gesehen, doch

real bislang noch nie. Neben dem Stuhl befindet sich ein kleines Tischen.

Ich werde angewiesen Platz zu nehmen. Noch immer bin ich mit dem Anal Plug bestückt. Den ganzen Weg hier her hatte ich Mühe ihn in meinem Arsch zu behalten. Meine Gesäßmuskeln waren ständig am Arbeiten. Wie peinlich wäre es gewesen, wäre meine Bestückung vor den Augen der Fremden herausgeglitten. Doch dann werde ich mit meinen Gedanken allein gelassen. Wortlos verlassen die Beiden den Raum. Trotz aller Anspannung füllt sich mein Körper mit positiver Spannung. Die Wärme im Raum ist behaglich, und trotz der Enge empfinde ich keine Platzangst. Mein Zeitgefühl schwindet von Minute zu Minute, und ich habe keine Ahnung wie lange ich hier schon sitze, als sich unerwartet die Tür öffnet und Ishara eine Tasse auf einem Tablett herein bringt.

»Dieser Tee ist für dich, genieße ihn und entspann dich«, raunt sie mir fast zärtlich zu.

Und für den Bruchteil einer Sekunde berührt ihre Hand hauchzart meinen rechten Nippel, als sie das Tablett abstellt. Absicht, oder Versehen? So bedächtig wir sie herein kam, entfernt sie sich wieder aus dem Raum, und es ist als wäre nichts gewesen, würde da nicht die dampfende Tasse Tee ihren Minzeduft verteilen. Wieder bin ich allein. Der Tee belebt und durchflutet mich angenehm. Der Plug in meinem Arsch scheint mit mir verschmolzen zu sein, und ist kaum noch zu spüren. Raum und Zeit verlieren sich immer stärker, und ich beginne mich zu fragen, ob mein Herr mich vergessen hat. Oder ist dies schon eine ganz spezielle Aufgabe? Gerade als ich meinen Gedanken folgen möchte, erscheint Ishara erneut mit einem Lächeln in der Tür.

»Ich habe den Auftrag, dich durch die Nacht zu begleiten. Folge mir bitte in den großen Saal«, haucht sie leise zu mir herüber, und greift dabei nach meiner Hand. Erst jetzt fällt mir auf, Welch schöne, schlanke Hände sie hat. Ihre Nägel sind dunkelrot lackiert und passen sehr gut zu ihrem Gesamterscheinungsbild. Sicher ist dies meinem Herrn bereits aufgefallen. Hand in Hand durchschreiten wir den Gang und stoppen vor einer großen, holzgeschnitzten Flügeltür. Der Klang unserer Absätze hallt vom Steinboden an den Wänden zurück. Als sie die Holztür öffnet kann ich kaum meinen Augen trauen. So etwas habe ich noch nie zuvor gesehen. Vor mir türmt sich ein eigenständliches Gerät auf. Ein überdimensionales Wagenrad, von über 2 Metern, auf circa 30 Grad angewinkelt, in einer Kippvorrichtung, welche von einer schweren Narbe gehalten wird. Das Rad ist auf einer Seite einen Meter geöffnet, und an den äußeren Enden sind Trittbretter montiert. Es wirkt wie ein riesiges Kirmes Glücksrad, aus dem ein Keil gehauen wurde. Der Raum ist eingetaucht in mattes Kerzenlicht, und der Duft von Räucherstäbchen fährt mir in die Nase. Ishara führt mich auf das Wagenrad zu, und richtet es über eine Hebelvorrichtung fast senkrecht auf.

Es bleibt mir keine Zeit zum Fragen, denn sie bittet mich, mit dem Rücken zum Rad auf die Trittbretter zu steigen, und mich breitbeinig darauf zu stellen. Sofort bindet sie mehrere Lederriemen an meine Arme und Beine, und schnallt mich fest. Vor lauter Schreck entgleitet mir der Plug, und fällt mit einem dumpfen Geräusch auf die Erde. Als meine Begleiterin die hochbrodelnde Unsicherheit spürt, haucht sie mir einen Kuss auf die Wange, und senkt gleichzeitig das Wagenrad in die ursprüngliche Position zurück. So gebunden liege ich auf diesem Gerät mit dem Kopf nach oben gerichtet, während sich Ishara in eine Ecke begibt und in demütiger Haltung auf einem Diwan Platz nimmt.

Dann endlich erscheint mein Herr. Er nickt in Richtung Diwan und aufmerksam wie sie ist, verlässt sie sofort das Zimmer. Doch nicht wie ich ursprünglich annahm, um uns allein zu lassen, nein, sie kehrt mit einem rollenden Wagen zurück, auf dessen Oberfläche sich eine Menge Accessoires befinden, die ich nicht mit Sicherheit bestimmen kann. Unruhe und auch ein wenig

Angst machen sich augenblicklich in mir breit. Aber du spürst es, und meinst ich solle keine Furcht haben.

Du beugst du zu mir herunter, und tastest zwischen meine Schenkel, wo dir zugleich eine feuchte Wärme entgegentritt. Du lässt dir 2 Klammer reichen, und ich ahne was du damit vorhast. Ein schmerhaftes Brennen bestätigt meine Befürchtung, und ich kann einen leisen Schrei nicht unterdrücken, als die Zähne der Wäscheklammern sich in mein empfindliches Fleisch bohren. Doch damit nicht genug, eine daran befindliche, schmale Kette ziehst du um die Schenkel herum, auf Spannung. Was zur Folge hat, dass meine Schamlippen weit auseinander gezogen werden, und meine Fotze offen und ungeschützt präsentiert wird. Ein Zittern durchfährt meinen Körper und ich kann weitere hörbare Seufzer nicht verhindern, während sich eine lustvolle Hitze in meinen Unterleib bohrt. Nicht einmal die Blicke von Ishara stören mich noch, im Gegenteil, ich spüre eine Verbundenheit mit ihr, die sich nicht erklären lässt. Dann befiehlt mein Herr ihr, sich mit gespreizten Beinen, Fuß an Fuß vor mich, auf die Erde zu legen. Wozu, schießt es mir in den Kopf. Diese Frage soll mir zugleich beantwortet werden, denn mein Herr dreht mit einer Kurbel am Wagenrad, das sich auch sofort in Bewegung setzt. Ganz langsam, bis ich kopfüber nach unten hänge, und mein Blick auf der zart duftenden Spalte hängen bleibt. Im umgekehrten Sinn, zeigen meine gespreizten Beine nach oben, und geben dir einen ungehinderten, offenen Blick in meine Fotze frei.

Ich kann einen Aufschrei der Überraschung nicht verhindern. Zwar halten die Lederriemen mit fest umschlossen, aber zum ersten Mal habe ich ein aufloderndes Gefühl von ausgeliefert sein. Doch im Gegensatz zu früheren Erlebnissen mit meinem Herrn, beruhige ich mich schneller, denn mein Halsband erinnert mich an die Nähe und das Gefühl, welches ich vorhin empfand. Aber alles geht so schnell, dass ich meine Gedanken gar nicht ordnen kann, denn im nächsten Augenblick wird etwas Schmales in meine Spalte gesteckt, ich kann mir nicht erklären was es sein könnte, doch das muss ich auch nicht. Denn schnell spüre ich, wie sich eine warme Flüssigkeit in mir verteilt. Ein fremdes Gefühl, was aber keineswegs unangenehm ist. Langsam sickert die Flüssigkeit bis in den letzten Winkel meines Unterleibs. Immer mehr, und mehr, bis mein Bauch leicht anschwillt. Und in dem Moment in dem ich denke, ich laufe gleich über, holst du ein großes Vaginal Ei aus deiner Jackentasche, um mich damit zu verschließen. Bis auf ein paar Tropfen einer weißen Flüssigkeit, die sich entlang meines Schenkels bewegen, scheint der Weg nach außen verschlossen zu sein.

Ohne ein Wort von dir, drehst du das Wagenrad in die Ausgangsposition zurück, und der Inhalt meines Unterleibs mit mir. Mir bleibt nicht viel Zeit, um mich an die veränderte Position zu gewöhnen, denn wie aus dem Nichts, saust eine kleine Handpeitsche über meine Nippel. Sofort richten sie sich auf, was dich dazu veranlasst, an ihnen zu zwirbeln. Doch du scheinst mit dem Ergebnis nicht zufrieden zu sein, denn Ishara soll dir die Nippelschrauben geben. Mit einem einzigen Satz ist sie aufgerichtet, und reicht dir die gewünschten Schrauben.

»Oh nein«, höre ich mich selbst schreien, als sich die Spannung auf meine Nippel überträgt. Ein gnadenloser Zug verhindert, dass sie sich zurückziehen können. Erst jetzt wird mir bewusst, dass Ishara zwischen meinen Beinen steht. Ich habe keine Ahnung was sie da macht, doch es fühlt sich wie ein Schlauch an, den sie irgendwie befestigt. Womöglich an das Vaginal-Ei?

»Du musst doch sehr durstig sein, nach dieser ersten Behandlung deines Sklavenkörpers«, höre ich deine Stimme, und im gleichen Moment steckst du mir einen kleinen Schlauch zwischen meine Lippen. »Halte ihn gut mit deinen Zähnen fest, achte darauf dass er dir nicht entgleitet, dies

hätte eine Strafe zur Folge!«

Erneut dreht sich das Wagenrad und lässt mich mit dem Kopf nach unten hängen. Ein leises Summen beginnt zwischen meinen Schenkeln, und eine Art Pumpe saugt eine weiße Substanz aus meiner Fotze. Langsam fließt sie durch den Schlauch in meinen Mund, ein warmes Gemisch aus Milch, Honig und Lustsaft. Doch ehe die Gefahr aufkommt, ich könnte mich verschlucken, wird das Rad zurück gedreht. Du gönnst mir eine kurze Pause, während ich den Schlauch noch immer mit meinen Zähnen halte. Dann beginnt das Spiel von vorn, bis mein Unterleib leer getrunken ist. Der Schmerz der Nippelschrauben ist vergangen, was bleibt ist eine nie zuvor erlebte Geilheit. Erst als sich keine Spur mehr von dem süßen Gemisch zeigt, entfernt Ishara das Ei samt Schlauch, doch nicht ohne jeden Tropfen, der sich an den Rändern meines Geschlechts befindet, mit ihrer Zunge zu fangen, leckend wie ein Hund der sein Junges reinigt. Geschickt wie sie ist, jagen wilde Zuckungen durch meinen Körper, und ich höre mich flehen, endlich kommen zu dürfen. Ishara versteht es als Aufforderung und schießt mit ihrer Zunge wahre Stromschläge in meinen lustvoll schreienden Körper. Doch deine Hand greift in ihre Haare und zieht sie zurück. Mit weit aufgerissenen Augen blickt sie mich erschrocken an, denn offensichtlich hat auch sie sich ihrer Geilheit, unerlaubter Weise ergeben.

Mein sich anbahnender Orgasmus, entflieht ertappt in die Tiefen meiner pulsierenden Möse. Zurück bleibt das Bedürfnis meine Hände auszustrecken, um meine Gespielin zu trösten. Doch so hast du es dir nicht vorgestellt, denn stattdessen reichst du ihr einen riesigen Dildo, und befiehlst ihr meinen Arsch damit zu ficken. Deine harten Worte hallen in unseren Ohren, und langsam beginnt sie an meinem Anus zu fingern. Vor Schreck bin ich ganz verkrampt, und der Dildo scheint gegen eine Mauer zu kämpfen. Unbeirrt treibt sie ihn jedoch weiter, bis er seine Hürde überwunden hat, und in meiner Pforte versinkt. Diese unerwartete Füllung, scheint mich sprengen zu wollen, und drückt von innen gegen meine stark gefüllte Blase. Ich kenne dieses Gefühl, und weiß ganz sicher, dass ich so auf keinen Fall kommen kann, nicht ohne mich vorher zu entleeren, oder gar währenddessen. Ich ahne jedoch, das ist, was du fordern wirst.

Nun beginnt meine Gespielin ein Doppelsspiel, die Finger ihrer linken Hand umkreisen meine Fotze, während sie den Dildo mit der rechten Hand sanft hin und her bewegt. Ich wünschte ich könnte alle Schleusen öffnen und meinen Natursekt fließen lassen. Aber es geht nicht, und so quält mich meine eigene Geilheit. Doch Ishara lässt sich nicht beirren, beidhändig fickt und streichelt sie meine Löcher. Bis plötzlich ein kleiner Tropfen meiner Blase einen Weg durch die Kontraktionen gefunden hat. Es ist als wenn ein Ventil geöffnet wurde. Du scheinst es zu bemerken, und endlich höre ich deine Erlaubnis. Als mein Orgasmus sich mit dem Natursekt paart, laufen Bäche von Lustsäften aus mir heraus, um das Gesicht meiner Gespielin zu benetzen. Geschüttelt durch dieses unfassbare Gefühl, verliere ich mich in einer Traumwelt, durch dessen Vorhang ich spüre, wie meine Fesseln gelöst werden. Vorsichtig greifen Hände nach mir, um mich zu stützen.

Langsam gehen wir auf die linke Ecke des Raumes zu, die abgedunkelt erst jetzt eine weitere Tür offenbart. Hinter ihr befindet sich ein Séparée, mit einem französischen Sofa, und einem dazugehörenden Fußhocker, auf dem Ishara ohne Aufforderung Platz nimmt. Zu seinen Füssen steht eine Schüssel mit warmem Wasser sowie ein Schwamm und frische Kleider. Doch meine Augen sind auf den Tisch gerichtet, der vor dem Sofa steht. Er ist mit allerlei Köstlichkeiten gedeckt. Früchte, Käse, Baguette, Rotwein, alles was mein Herz begehrte.

Mit leiser Stimme wendest du dich an mich: »Du wirst dich jetzt ein wenig ausruhen, und deine

Zofe wird dir dabei Gesellschaft leisten.«

»Meine Zofe«, wiederhole ich deine Worte. Und mit einem Nicken beugst du dich zu mir herunter, und hauchst einen langen, zarten Kuss auf meine Stirn. Mir ist, als hinterlässt er einen Schauer, der getränkt ist mit dem Gefühl einer Symbiose zwischen Herrn und Sklavin. Dann entfernst du dich aus dem Raum.

Gedankenverloren hülle ich mich in Schweigen, während ich auf vom Sofa sitze und Ishara dabei beobachte, wie sie sich frisch macht. Kurze Zeit später, unterbricht sie leise die Stille.

»Soll ich uns ein Glas Wein einschenken?«

»Sehr gerne“, nicke ich ihr zu, «ich glaube wir Beide haben jetzt eine Stärkung verdient.

»Komm setz dich zu mir, hier ist genug Platz für uns zwei.« Kaum habe ich es ausgesprochen, schmiegt sie sich an mich, wie eine schnurrende Katze.

Gemeinsam naschen wir hier und da von den Köstlichkeiten, die wir uns abwechselnd genießerisch, verspielt in den Mund stecken. Der Wein schmeckt ausgesprochen gut, und bedeckt uns mit einem sanften Nebel der Ausgelassenheit, der mich dazu bringt, immer wieder an das Bild der vor mir Knieenden neuen Zofe, zu denken. Ich frage mich, was wurde während meiner Lustfolter eigentlich bei ihr ausgelöst? Die ganze Zeit über war sie wortlos, und hat gehorsam alles getan was mein Herr ihr auftrug. Nur einmal ließ sie sich gehen, als sie mich fast zum Höhepunkt leckte. Wäre es auch ihrer gewesen, weil sie dieselbe Lust verspürte wie ich? Wie gerne würde ich jetzt ihre Möse berühren, mein Herr hat mir jedenfalls keine gegenteiligen Befehle erteilt. Noch immer schmiegt sich Ishara an mich, und meine Hand wandert wie von selbst über ihren kleinen Bauch. Ich verharre für einen Moment, doch als hätte sie nur auf ein Zeichen gewartet, legt sie ihren Kopf in meinen Schoss, und ermöglicht mir begierig auf Entdeckungsreise zu gehen. Langsam wandern meine Finger zwischen ihre Schenkel, die sie bereitwillig öffnet. Ihr Stöhnen treibt mich vorwärts, bis ein Finger in ihr versinkt, und ich feststelle, dass ihre Fotze voll im Saft steht, ja sogar überläuft. Wie kann sie das nur aushalten, oder ist sie etwa ohne jegliche Berührung bereits gekommen? Ich habe gehört, so etwas kann es geben. Und vielleicht gehört meine Zofe ja dazu? Unwillkürlich spreizt sie ihre Schenkel noch weiter auf, und reckt mir auffordernd ihr Becken entgegen. Ich kann nicht anders, und beginne mit einem weiteren Finger ihre warme und feuchte Lustgrotte zu ficken. Als ich sie kurz herausziehe, sind meine Finger durchgehend von ihrem heißen Saft bedeckt. Abrupt greift meine Gespielin nach ihnen und steckt sie sich in den Mund. Sorgsam leckt sie jeden Finger sauber, dabei sieht sie so verlockend aus, dass meine Gier auf sie, kaum noch zu bändigen ist.

Gerade als ich wieder in sie eintauchen will, öffnet sich die Tür, und mein Herr betritt das Separé., In der Hand hält er zwei Leinen und ein Halsband. Ich fühle mich ertappt, obwohl ich nicht genau weiß, ob ich etwas Verbotenes getan habe. Wir werden angewiesen, die Köpfe zu senken, und in die Knie zu gehen. Dann bekommt auch Ishara ein Halsband umgelegt. Diese Geste erweckt einen sofortigen Anflug von Eifersucht, die mir natürlich überhaupt nicht zusteht. Doch er verfliegt, wie er gekommen ist, denn auf ihrem ledernen Halsband steht, in großen Buchstaben >ZOFE<. Noch immer in meinen Empfindungen verstrickt, spüre ich einen ruckartigen Zug der Leine. Wir sollen dir auf allen vieren, nebeneinander folgen. Es ist nur ein kurzes Stück, als wir gemeinsam in einen weiteren, unbekannten Raum kommen.

Direkt vor uns, befindet sich eine Pritsche. Wobei sie eher einer Massageliege ähnelt. Doch oben und unten befinden sich jeweils an den Seiten Ledermanschetten. Seltsamerweise forderst du Ishara auf, sich darauf zu legen, und fixierst ihre Arme und Beine mit den Manschetten. Als du

kurz den Raum verlässt, riskiere ich einen ausgiebigen Blick. Sie sieht so verführerisch und zerbrechlich aus. Doch gleichzeitig fordert ihre dargebotene Fotze regelrecht nach einer Benutzung, denke ich, als mich ein unbekanntes Brummen aus den Gedanken reißt.

Was ist das? Ich kann sehen, wie du ein merkwürdiges Gestänge vor ihr platzierst. Es wird durch einen Gelenkarm vor und zurück bewegt. Erst als du an die fordere Stange einen naturgetreu nachgebildeten Schwanz, aus schwarzem Latex befestigst, wird mir klar, es handelt sich um eine Fickmaschine. Das Gerät lässt sich auf drei Geschwindigkeiten einstellen, und du entscheidest dich für die niedrigste Stufe 1, erklärst du uns Beiden fast flüsternd.

Dann richtest du den schwarzen Schwanz zielgenau auf ihre Spalte, die mittlerweile zuckend vor ihm vibriert. Langsam setzt er sich in Bewegung und verschwindet stoßend in ihrer feuchten Fotze. Allein der Anblick lässt mich aufstöhnen. Und als er wieder heraus kommt, zeigt sich eine feuchte, helle Flüssigkeit auf dem schwarzen Latex. Nein, sie kann nun ihre Lust nicht mehr verbergen, noch kann sie ihr entkommen. Fickend erfüllt die Maschine ihre Arbeit, während deine Hände plötzlich in meine Haare packen, und meinen Kopf in den Nacken ziehen. Noch immer kniend vor dir, bohrt sich dein Schwanz einen Weg von hinten in meine Fotze.

Doch nicht lang, nur um ein wenig Feuchtigkeit zu fischen, denn dein Ziel ist ein anderes. Langsam, und ohne Unterlass, bohrt sich die heiße Eichel tiefer und tiefer, bis die Eier den Eingang umrahmen. Durch das schmatzende Geräusch von Isharas Maschine angefeuert, scheint es, als würden wir alle in einen Sog aus lustvoller Geilheit gezogen werden, bis uns gemeinsam eine Flutwelle der Erlösung überrollt.

Das Elixier



Ich weiß nicht woher ich das Vertrauen nehme, jetzt da ich durch diese fremde Straße laufe, die Häuserreihen immer lichter werden, und in der Ferne dein Haus schemenhaft zu erkennen ist, mischt sich unter all die Unsicherheit und Erregung, etwas wie Gewissheit. Schon früh hatte ich das starke Verlangen nach Dominanz in mir gespürt, ohne zunächst zu wissen was es ist. Erst viel später, zufällig, durch eine provozierte Ohrfeige meines Freundes formte sich ein Bild. Als dieser sich später jedoch jammernd entschuldigte, habe ich ihn verlassen. Ich hatte jeden Respekt vor ihm verloren. Irgendwann hatte ich eine ganz klare Vorstellung von dem, was für mich die Befriedigung meiner Lust bedeutete. Der Mann, dem ich mich unterwerfen wollte, musste stark genug sein, meine devote Seite zu lenken. Und dies war gewiss kein leichtes Unterfangen. Auf dieser Suche machte ich meine Umgebung verrückt und begann die Männer haufenweise zu provozieren, in der Hoffnung sie würden sich wehren. Leider hatte dies zur Folge, dass meine Freunde immer weniger wurden, und selbst Kollegen fürchteten mich eher, als mich zu bremsen.

Eines Tages bekamen wir einen neuen Kollegen. Er war hochgewachsen, und sah umwerfend gut aus. Alle Frauen in der Abteilung machten ihm schöne Augen, doch er ließ sich nicht beirren, und war stets zurückhaltend. Zuerst dachte ich, er sei unsicher oder vielleicht nervös, wenn die Frauen ihn so direkt angingen. Aber ich irrte mich. Er blieb stets galant und suchte immer den direkten Blickkontakt. Eines Nachmittags hatten wir eine Besprechung. Es ging ziemlich hoch her, und in meiner ungestümen Art, betitelte ich ihn als >unfähig<.

Alle im Raum verstummt und warteten, wie der Neue reagieren würde. Er stand auf, schaute mich lange an, und erwiderte unmissverständlich, ich solle nachher in sein Büro kommen. Die Art wie er es sagte war freundlich, ließ aber keinen Widerspruch zu. Mir war, als würde sich eine Faust in meinen Bauch rammen, doch ich sagte kein Wort. Er war nicht mein Vorgesetzter, ich hätte nicht mal zwingend zu ihm gehen müssen. Doch da war etwas, dass mich zu ihm zog. Abgesehen davon, wollte ich ihm klarmachen, dass man mit mir so nicht umspringen kann.

Noch während ich sprach, fing er plötzlich an zu lächeln und seine Antwort traf mich wie ein Blitz: Ich weiß genau, was du begehrst, mich kannst du nicht täuschen! Ich starrte ihn an, und war das erste Mal seit ewigen Zeiten sprachlos. Schlimmer noch, ich floh förmlich aus seinem Büro. War es wirklich möglich, dass dieser Mann wusste was ich sehnstüchtig suchte?

Lange dachte ich darüber nach und es war klar, es konnte nur einen Weg geben, es herauszufinden. Nach etwa zwei Wochen des normalen Umgangs miteinander, kritisierte ich erneut einen Beitrag von ihm, in seiner Gegenwart. Er sagte kein Wort dazu, im Gegenteil, er nahm es einfach hin. Innerlich triumphierte ich bereits. Doch in der anschließenden Kaffeepause kam er auf mich zu. Lange und intensiv blickte er mir in die Augen. Ich konnte ein nervöses Augenblinzeln nicht verhindern. Wieder sprach er mit ruhigen Worten zu mir. Doch diesmal nannte er mir seine Adresse, und die Uhrzeit zu der er mich heute Abend erwarten würde. Mit dem letzten Versuch spöttisch zu sein, fragte ich ihn, ob er mich zum Abendessen einladen möchte.

»Nein«, gab er zur Antwort: »Heute Abend wirst du zur Sklavin gemacht«.

Dann drehte er sich um, und ich blieb wie angewurzelt stehen.

Nun stehe ich hier vor seinem Haus, und frage mich allen Ernstes was ich hier mache. Ich bin verrückt. Und doch treibt mich diese Neugier vorwärts. Ganz bewusst habe ich einen kurzen Rock und Schuhe mit hohen Absätzen gewählt, eine Kombination von der ich weiß, dass die meisten Männer dies anmacht, und natürlich will ich provozieren. Als ich die Klingel drücke, hege ich noch immer die stille Hoffnung, dass er gar nicht zu Hause ist. Doch ich hatte mich getäuscht, schwungvoll öffnet er die Tür, und schaut mich anerkennend an. Charmant bittet er mich herein,

und nimmt mir den Mantel ab. Völlig verblüfft über seine Höflichkeit folge ich ihm in das stilvoll eingerichtete Wohnzimmer. Selbstsicher gießt er uns ein bereits vorbereitetes Glas Champagner ein. Also hatte er keinen Moment daran gezweifelt, dass ich womöglich nicht kommen würde. Ich muss lächeln, und erwarte einen romantischen Trinkspruch, als ich mich setze. Seine Augen wirken dunkler als im Büro, als er mich unverhohlen anschaut und sagt:

»Hör genau zu, ich werde es nicht wiederholen, wenn ich mein Glas leer getrunken habe, ist für dich der Zeitpunkt der Entscheidung gekommen. Entweder verlässt du meine Wohnung sofort, und wir reden nie wieder darüber, oder du kniest dich vor mir nieder und bittest um eine Bestrafung für dein Verhalten im Büro. Wenn du dich niederkniest, wirst du dieses Haus erst wieder verlassen wenn ich es will. Du wirst alles tun, was ich dir befehle. Tust du es nicht, wirst du solange bestraft, bis du mich darum bittest die Aufgabe erfüllen zu dürfen. Falls notwendig, wirst du entsprechend gefesselt, um sicherzustellen, dass die Bestrafung korrekt erfolgt.«

Sofort beginnen meine Wangen zu glühen, und empört über diese Worte, will ich ihm ins Gesicht schreien. Was glaubt er wohl, wen er vor sich hat? Wie kann er es wagen so mit mir zu reden? Doch in Wahrheit kommt kein einziges Wort über meine Lippen. Und dann, als sei nichts geschehen, fragt er mich, ob mir der Champagner schmeckt. Mein Herz klopft währenddessen so laut, dass ich befürchte, er könnte es ebenfalls hören. Mir ist, als würde mich meine eigene Wut, gepaart mit Hilflosigkeit regelrecht umklammern, um ein klares Denken zu verhindern. Wie in Zeitlupe verfolge ich jede seiner Bewegungen, doch gefangen in meiner eigenen Zerrissenheit, bleibe ich wie angewurzelt sitzen. Quälende Minuten, aufgefüllt mit belanglosen Worten, fließen dahin wie Kleber in der Sonne, bis er sein leeres Glas geräuschvoll hinter sich in den Kamin wirft, um das Ende meiner Bedenkzeit zu bekräftigen. Die Karten sind gefallen, die Rollen klar definiert. Wie von selbst senke ich meinen Kopf und bitte leise um meine Bestrafung. Es ist ein Spiel, das ich noch immer bestimmen kann, denke ich. Doch er scheint meine Gedanken zu ahnen und greift nach meinem Kinn, um mir in die Augen zu schauen. Wiederhole, was du gerade eben gesagt hast! Mit zittriger Stimme bitte ich erneut um meine Bestrafung.

»Dann steh jetzt auf, und entkleide dich! Die Pumps darfst du anbehalten. Ich denke ich sollte das Licht heller stellen, höre ich ihn murmeln, damit ich sehen kann, auf was ich mich da einlasse.«

Gerade als ich etwas erwidern will, knirscht das zerbrochene Glas unter seinem Schuh, und erinnert mich an das, um was ich ihn vor ein paar Minuten gebeten hatte. Das Licht ist unerbittlich hell, und ich beginne mich zu schämen. Noch nie fiel es mir so schwer, mich zu entkleiden. Umständlich schlüpfe ich aus dem Rock und knöpfe meine Bluse auf. Es ist nicht leicht auf hohen Pumps die Balance zu halten, und sicher wirke ich gerade wie ein Trampel, schießt es mir in den Kopf. Doch ich kann es wieder wettmachen, wenn er meine Brüste und Nippel sieht. Die meisten Männer stehen darauf, und er macht sicherlich keine Ausnahme, trumpft es trotzig in mir auf. Als hätte ich bereits einen Sieg errungen, öffne ich meinen BH, und ermuntert durch das sanfte Flackern in seinen Augen, vergesse ich meine Scham. Da es ein warmer Sommerabend ist, hatte ich auf das Höschen und die halterlosen Strümpfe verzichtet. Ich glaubte zu wissen, dass dies einen gewissen Reiz auf ihn ausüben könnte. Doch jetzt scheint alles anders zu sein, wie konnte ich nur so töricht sein? Seine Stimme scheint mir ins Gesicht zu schlagen, und lässt mich erzittern, als er befiehlt, auch die Uhr abzumachen. Nervös frage ich mich stumm, was das wieder zu bedeuten hat.

»Ich werde dich jetzt über mein Knie legen, und du wirst für den Anfang, da es ja heute dein

erster Tag ist, mit der flachen Hand sechzehn Schläge auf deine Arschbacken erhalten. Glaub ja nicht, dass ich immer so nachsichtig sein werde.«

Seine Worte überfallen mich, wie gierige Flammen trockenes Holz. Ungläublich starre ich ihn an. Schläge auf meinen Hintern, höre ich mich leise fragen. Doch statt einer Antwort, packt er in meine Haare und zieht mich zu sich heran. Dort hinten steht ein Holzstuhl, stell ihn in die Mitte, und vergiss den Holzschemel nicht! Seine leise, harte Stimme lässt keinen Widerspruch zu, und so beeile ich mich, Stuhl und Schemel an den von ihm gewünschten Platz zu stellen. Die selbstzufriedene Geste, mit der er sich hinsetzt macht mir ein wenig Angst, doch ich will mir nichts anmerken lassen. Er bedeutet mir, mich mit dem Körper über seine Beine zu legen, und so liege ich da, mit dem Kopf nach unten, während meine Hände krampfhaft nach einem Halt suchen. Als er plötzlich seinen Fuß auf den Schemel stellt, wird mein Hinterteil nach oben gebockt. Kleine Schweißperlen sammeln sich auf meiner Oberlippe und unterstreichen diese seltsame Situation. Ich bin ihm ausgeliefert, schreit es in meinem Kopf, und wie zur Bestätigung umschließt seine linke Hand meinen Nacken, während seine rechte Hand meine Schenkel ein wenig öffnet. Noch nie hat ein Mann auf solch eine Art und Weise Zugang zu meinen intimsten Stellen erhalten. Er allein kann entscheiden, ob er mir Lust oder Schmerz zufügen will, schießt es mir hämmernd in den Kopf. Und als würde er meine ungehörten Worte bescheinigen, ruht seine Hand auf meinem nackten Arsch. Die Ungewissheit vor dem ersten Schlag lässt mich zappeln, was zur Folge hat, dass er mich nochmals in die für ihn richtige Position rückt. Und dann ... trifft es mich wie ein Blitz. Ein Schlag, der so überraschend kam, dass kein Schrei meine Lippen verlassen konnte.

Die anfängliche Erregung des >Aufgebockt-Seins<, verflüchtigt sich mit jedem Schlag. Nur noch mit Mühe kann ich die Schreie unterdrücken, die seine kräftigen Handflächen hervorlocken wollen. Doch so plötzlich es anfing, so abrupt werden die Schläge unterbrochen, nur der unveränderte Griff in meinen Nacken macht mir klar, dass er in mir eine Art gefangenes Tier sieht, das er nicht gewillt ist, freizulassen. Nur langsam kriechen seine Worte, und die Wärme meines Hinterteils in mein Bewusstsein. Diesen Teil hast du gut überstanden, und nun die letzten acht Schläge.

Kaum ausgesprochen, spanne ich meine Muskulatur an, um mich auf irgendeine Weise vor den ankommenden Schlägen zu schützen. Doch nichts geschieht. Im Gegenteil, seine Finger fahren plötzlich sanft und zärtlich streichend über meinen Rücken, und eine sichtbare Gänsehaut, gepaart mit lustvoller Erregung, lässt mich erzittern. Doch nicht nur das, da ist auch eine leichte Panik, die sich breit macht, denn wie aus dem Nichts könnte er mein gut erbautes Kartenhaus zu Fall bringen. Seine Finger könnten in meine Möse dringen, und die durch meine Schamhaare getarnte Feuchtigkeit, zum Vorschein bringen. Oder schlimmer noch, er würde sie in meinen empfindlichen Anus schieben. Eine Stelle die bislang tabu war, außer vielleicht in meinen Phantasien. Darüber, dass er sich Zugang zu diesem intimsten Eingang verschaffen könnte oder vielleicht wollte, hatte ich bislang verdrängt. Minuten der Ungewissheit verstreichen, als er endlich wieder sein Bein anhebt, um mich in die anscheinend für ihn angenehme Position zu rücken. Fast dankbar, dass mir das Schicksal mit meinem hinteren Eingang erspart bleibt, erwarte ich demütig die nächsten Schläge, die mich diesmal sanfter als zuvor, ereilen. Erst als seine fast zärtliche Stimme mir mitteilt, dass ich aufstehen soll, um mich in die Mitte des Raumes zu stellen, glaube ich, es überstanden zu haben.

»Du hast einen schönen Körper, und ich erwarte, dass du ihn stets aufrecht hältst. Vor allem will ich, dass du mir jetzt deine großen Titten entgegen drückst. Zur Verstärkung hältst du die Arme auf dem Rücken verschränkt. Ich werde dich jetzt mustern. Hast du das verstanden?«

Gehorsam spüre ich mich nicken. Doch seine Worte liegen noch immer in meinen Ohren, er findet meinen Körper schön. Gerade eben dachte ich noch, es wäre eine gewisse Vertrautheit zwischen uns entstanden. Und jetzt will er eine Musterung? Bedeutet es nicht, jede Faser des Körpers genauestens zu untersuchen? Womöglich in jede Öffnung zu greifen? Doch auch diesmal komme ich nicht zum Nachdenken, denn der kräftige Druck seiner Finger auf meinen Nippeln lässt mich aufschreien. Darauf war ich nicht gefasst. Tränen schießen mir in die Augen, doch ich will es nicht zulassen. Hast du verstanden, was ich dir gesagt habe, schießen seine Worte wie Pfeile in meine Ohren, und mit tränenerstickter Stimme, bleibt mir nur ein leises »ja« zu hauchen.

»Öffne deinen Mund, ich will sehen, ob deine Öffnungen etwas taugen.« Gefühl, dass ich zuvor noch nie erlebt habe. Und erst jetzt wird mir klar, dass er meinen Mund als Geschlechtsorgan mustert. Wie ein gefangenes Tier beginne ich mich zu winden. Doch es hilft nichts, denn obwohl mein Körper frei zu sein scheint, bin ich bewegungsunfähig.

»Streck deine Zunge heraus«, höre ich ihn flüstern. Speichel rinnt aus mir heraus, und rinnt sabbernd über meine Titten. Dann, so schnell er mich gepackt hat, lässt der Druck nach, ich bin frei. Und obwohl ich mich gedemütigt fühle, bleibt eine nie bekannte Geilheit in mir zurück. Wie kann das sein, schreit es in mir, doch diesmal lässt er mir keine Zeit mich in dem Gefühl zu finden. Wieder steckt er mir seine Finger in den Mund, fast schwindlig vor Erregung vergesse ich die Erniedrigung und beginne saugend an seinen Fingern zu lecken. Langsam beginnt er sie hin und her zu bewegen, fast so, als wäre es sein fickender Schwanz. Gerade als ich beginne mich in der aufkeimenden Lust zu verlieren, holt mich ein brennender Schlag auf meinen Hintern zurück.

»Du wirst mir nun den Rest deines Körpers präsentieren. Stell deine Beine weit auseinander und senk den Oberkörper soweit es geht nach vorn, dann wirst du mit beiden Händen deine Arschbacken auf Höhe der Schamlippen auseinanderziehen.«

Wie kann er das von mir verlangen, schreit es tief in mir. Und doch senke ich ungehört meinen Kopf, um mich in die gewünschte Position zu bringen. Mein Blick ist frei und meine Augen können ungehindert über das schwarze Schamhaar streifen, während ich gleichzeitig versuche, umständlich meine Möse zu öffnen. Als hätte jemand ein Fenster geöffnet, fährt ein schwacher Windhauch über die langsam heraus sickernde Nässe. Minuten vergehen, doch nichts geschieht, bis seine Hand meinen Kopf so weit nach hinten zieht, dass sich mein Mund erneut öffnet. Wieder drängt er seine Finger in meinen Mund. Speichel klebt an ihnen und als er sich neben mich stellt, packt die andere Hand in meinem Nacken, um nun den Oberkörper nach unten zu drücken, sodass meine Beine drohen nach zu geben. Die Finger welche eben noch in meinem Mund waren, dringen jetzt Stück für Stück in die feuchte Tiefe. Ein spitzer Schrei verlässt meinen Mund, während die Finger unbeirrt ihren Weg verfolgen. Instinktiv versuche ich einen Weg nach vorne zu suchen, doch die kräftige Hand in meinem Nacken, lässt keine Veränderung zu. Endlich scheinen sie ihr Ziel erreicht zu haben, und verweilen ohne Bewegung. Ein Gefühl von lustvollem Ausgefüllt sein, macht sich in mir breit. Erneut schleicht sich eine Gier nach mehr in meinen Unterleib, als er langsam und Stück für Stück die Finger wieder entfernt. Unerwartet sanft greift seine andere Hand unter meinen Bauch und bedeutet mir so, mich aufzustellen. Dankbar meine Position verändern zu dürfen, richte ich mich auf. Doch als ich ihn anblicke, erkenne ich sofort, es ist noch nicht vorbei ist. Diese blitzenden Augen, sagen mehr als Worte.

Fordernd hält er mir seine Finger entgegen, um erneut das Gefühl von Erniedrigung in mir wachsen zu lassen, als ich jeden einzeln mit meiner Zunge ablecken soll. Zurück bleibt ein salziger Geschmack, und die Hoffnung es nun geschafft zu haben. Und dann flüstert er so leise in

mein Ohr, dass ich gezwungen bin, genau hinzuhören.

»Jetzt kommt der letzte Teil deiner Musterung.«

Oh bitte nein, höre ich mich fast jämmerlich flüstern, und im selben Moment bereue ich meine Worte. Sein Lächeln durchbohrt mich, wie ein Pfeil zartes Fleisch.

»Die feine Dame, die sonst immer so frech ist, schämt sich also ihr Arschloch zu präsentieren? Nun, dies wird dir nichts nützen, denn wie du weißt, haben wir eine Vereinbarung getroffen. Jetzt wirst du mir erst einmal dein Arschloch zeigen. Klettere auf den Tisch. Hier hast du ein paar Kissen für deine Knie. Leg dein Gesicht auf die Platte, und press deinen Hintern nach oben, damit du die Backen mit deinen Händen auseinander ziehen kannst.«

Das Gewicht meines Oberkörpers drückt mich fast automatisch nach unten, und diesmal lässt er mir die Zeit, mich an das Gefühl zu gewöhnen. Erneut streicht ein Luftzug über meine Löcher, und bestätigt meine Befürchtung. Sicher würde er nun bereits von weitem erkennen können, dass ich nichts weiter als eine geile Schlampe bin. Was könnte ich jetzt noch verstecken?

Minuten verstrecken. Fast genieße ich die Situation, als seine Lippen sanft mein Ohrläppchen berühren, und flüstern, bereite dein Loch für mich vor, steck einen Finger hinein, und weite es für mich! Gib mir Bescheid, wenn du für mich bereit bist. Sofort will ich lauthals rebellieren, doch gefangen zwischen meiner eigenen Gier, und dem Zwang mich ihm zu widersetzen, scheinen gut und böse in mir zu kämpfen. Jetzt bist du so weit gegangen, es gibt kein Zurück mehr, wispert es still in meinem Kopf. Im Gegenteil, gib doch zu, dass es dir gefällt, dich erregt. Zeig ihm, was in dir steckt. Aus dem Augenwinkel erkenne ich, dass er auf einem Stuhl seitlich neben mir Platz nimmt, und genüsslich zu mir herüber schaut. Um seinen Befehl ausführen zu können, muss ich mich aufrichten und mit einer Hand auf dem Tisch aufstützen. Mach schon, schreit eine Stimme in meinem Kopf, das ist doch nicht der erste Mann, vor dem du es dir machen willst.

Du wirst es doch wohl schaffen, ein wenig mit der Zunge zu spielen, Speichel einzufangen, und deinen Finger in den Arsch zu stecken. Fast wie in Trance wandert der Finger vom Mund über den Kitzler, Richtung hintere Pforte. Doch ich hatte diese eigene Berührung unterschätzt, denn ein Stromschlag der Lust lässt meinen Körper erzittern. Der Versuch, die bislang unterdrückte Geilheit zu ignorieren, lässt sich nicht mehr zügeln. Eine Welle der Lust schießt heraus und füllt meinen Unterleib mit Nässe. Ich kann nicht anders und ergebe mich ihr ohne Gegenwehr.

Hemmungslos beginne ich mich selbstvergessend zu streicheln.

Raum und Zeit gehören plötzlich mir allein, bis eine Hand mein Spiel barsch unterbricht. Erschrocken über mich selbst, reiße ich die Augen auf, und blicke in ein funkelndes Augenpaar.

»Habe ich dir erlaubt, dich zu streicheln, oder zu kommen? Du siehst sicherlich ein, dass es dafür eine Strafe geben muss! Du erhältst sechs Schläge auf eine deiner Arschbacken. Allerdings erlaube ich dir, auszusuchen auf welche. Also, ich höre... «

Einem Peitschenhieb gleich, reißen mich diese Worte in die Realität zurück. Röte steigt mir ins Gesicht. Teils aus Scham, und teils aus Wut über mich selbst. Ich nehme die rechte Backe, erklingt meine seltsam entfremdete Stimme. Nur wenige Minuten vergehen, bis die sechs Schläge ausgezählt sind, doch das Brennen frisst sich bleibend und tief in die Haut. Jegliche Erregung ist verschwunden, und mechanisch begebe ich mich erneut in meine geforderte Position. Als hätte mein Finger ein Gedächtnis, wandert er Richtung Bauch zwischen die Beine, Richtung After. Doch mein Arm scheint zu kurz zu sein. Leichte Panik überkommt mich, also richte ich mich auf, und lege meinen Arm nach hinten. Doch auch hier scheinen wenige Zentimeter zu fehlen. Ängstlich schaue ich mich um, doch ihm scheint egal zu sein, wie ich es anstelle. Die Hauptsache ist wohl,

ich komme zum Ziel. Der Gedanke an eine weitere Strafe, lässt eine Gelenkigkeit aufkommen, die ich selber nie an mir vermutet hätte. Dann endlich ist es soweit, mit einem leisen Aufstöhnen gleitet der Finger in den engen Muskel. Ein bislang unbekanntes Gefühl flutet meinen Körper, und lässt erneut eine Lust in mir aufkeimen. Doch das Brennen meiner Pobacke erinnert mich sofort daran, sorgsam damit umzugehen. Mit leiser, zögerlicher Stimme erkläre ich, dass ich so weit sei.

Meine Augen verfolgen jeden seiner Schritte, und so kann ich sehen, wie er langsam und bedächtig auf mich zukommt. Diese Ungewissheit macht es nur noch schlimmer, doch als er seinen Arm um meine Hüfte legt, kann ich ein leises Stöhnen nicht verhindern. Erst jetzt wird mir klar, dass ich mir diese Nähe mehr als gewünscht hatte. Und dabei ist es egal, ob er mich küsst, oder umarmt. Seinen Körper fühlen, vielleicht seine Lust auf mich. Ich frage mich, ob es ihn erregt, meine nackte Haut zu spüren? Doch bevor ich noch zu Ende denken kann, setzt er zwei Finger an mein Loch, und beginnt die empfindliche Stelle leicht zu massieren. Noch nie habe ich solch ein Gefühl in mir gehabt. Eine Mischung aus Neugier, Ängstlichkeit und dem sofortigen Wunsch gefickt zu werden. Meine Möse scheint ein Eigenleben aufgebaut zu haben. Sie zuckt und bebt als würde sie Signale geben wollen. Hierher, komm hier herein. Doch diesen Gefallen tun die Finger ihr nicht. Bohrend undfordernd schieben sie sich in die nächste Öffnung. Um dem Druck zu entkommen, drücke ich meinen Oberkörper nach vorne. Doch sein Arm hält mich wie in einem Schraubstock gefangen, und so bleibt mir nur ein lauter Schrei, und ich spüre die Finger komplett in mir. Wieder einmal lässt er mir Zeit, mich mit diesem Gefühl zu verbinden. Der Schmerz hat nachgelassen, nur der Druck ist noch ein wenig vorhanden. Dann beginnt er seine Finger sanft hin und her zu bewegen. Als würde er versuchen, einen Kreis zu formen. Gerade als ich mich daran gewöhne, und eine gewisse Normalität entsteht, zieht er sich aus mir zurück.

»Dein Körper gefällt mir, und ich denke, ich werde noch viel Freude mit ihm haben.«

Als wäre ich dem Schraubstock entkommen, fließen Tränen der Erlösung, gepaart mit unausgesprochenen Gedanken, über mein Gesicht. Ja, er hat mir Schmerzen bereitet, doch auch meine Lust geweckt und mich erniedrigt, wie es noch nie ein Mann zuvor getan hat. Doch er sieht nicht nur das verdorbene Luder in mir, dass ich ohne Zweifel bin. Nein, er achtet mich als Mensch. All das, was ich mir in all den Jahren erhofft hatte, schien gerade real zu werden. Minuten vergehen, bis mich das leise Brummen seiner Stimme erneut aus meinen Gedanken reißt.

»Ich habe dir nun gesagt, was ich von dir und deinem Körper halte. Du hast eine Ahnung erhalten, von dem, was es bedeutet, eine Sklavin zu sein. Entscheide dich, ob du es wirklich willst. Wenn ja, wirst du eine vollständige Erziehung von mir erhalten! Ob du danach in meinen Besitz übergehst, oder ob ich dich einem anderen Herrn zuführe, werde ich dann entscheiden.«

Wie kann er es wagen, auch nur daran zu denken, mich fortgeben zu wollen? Nach all dem was ich für ihn getan habe, scheint eine Stimme in meinem Kopf zu brüllen. Mich gibt man nicht einfach fort. Ich werde ihm schon zeigen, was in mir steckt. Ich muss eben ganz besonders gehorsam sein, und seinen Wünschen entsprechen. Dann würd er mich bestimmt nicht mehr fortgeben wollen. Zitternd vor Scham und Wut, sprudeln die Worte aus mir heraus: «Ich will dir in Demut dienen und deine Sklavin sein.«

Siegessicher, als hätte ich gerade eine Medaille gewonnen, schaue ich ihn an. Und doch bin ich hin und hergerissen, von meinen eigenen Worten. Was, wenn ich mich im Rausch der Sinne verirrt habe?

»Gut, dann soll es so sein, höre ich deine Worte, während du mir lächelnd in die Augen blickst, um mir die Enthaarungscreme zu reichen. Als Zeichen, dass du Sklavin bist, wirst du dir alle

Haare unterhalb der Schulter entfernen. Verwende sie sorgsam! Im Anschluss wirst du deine Arme über den Kopf legen, und dich mit dem Gesicht zur Wand, in die Ecke stellen. Nach 30 Minuten werde ich prüfen ob du alle Haare entfernt hast, um gegeben falls noch vorhandene herauszureißen.«

Ich traue kaum meinen eigenen Ohren. Anscheinend hat er es nicht mal in Erwägung gezogen, dass ich vielleicht nein sagen könnte, und so treffen mich die Worte wie ein Schwert. Protestierend will ich noch etwas erwidern, doch ein Biss auf die Zunge verhindert mein Murren. Stattdessen versuche ich die Tube in meiner Hand zu öffnen. Verdammte Sicherheitsdeckel, fluche ich leise vor mich hin. Als ich flehend aufschauе, bin ich allein. Ich zweifle keine Minute daran, dass es ihm höllische Freude bereiten würde, mir meine Haare persönlich herauszureißen. Doch den Gefallen werde ich ihm nicht tun. Unzählige Gedanken wirbeln durch meinen Kopf, und das Zittern meiner Hände ist kaum mehr zu bändigen. Jetzt reiß dich zusammen, und konzentriere dich. Zum Glück, sind meine Beine nur schwach behaart, da gibt es sicherlich weniger Probleme. Aber was ist mit meiner Möse? Ohne Rasierer bekomme ich mein dichtes Schamhaar nicht einfach so ab. Es sei denn, ich schmiere es dick ein. Dieser Mistkerl! Wie soll ich die Creme überhaupt auftragen? Tränen der Wut schießen mir in die Augen.

Schon immer hat mich solch ein Zeug abgestoßen, doch was soll ich jetzt anderes tun? Dann muss ich eben die Finger nehmen, glaub ja nicht, dass du mich so in die Knie zwingen kannst. Zäh quillt das weiße Zeug aus der engen Öffnung in meine Handfläche. Mach dir einen Plan, höre ich mich flüstern. Nimm zuerst die Beine, dann die Schambehaarung, und zum Schluss die Arme, so hast du gleich die richtige Position, um dich in die Ecke zu stellen. Ein wenig Stolz über meinen strategischen Plan, muss ich lächeln. Ätzend strömt der Duft in meine Nasenflügel, als endlich alles verteilt ist. Ich frage mich, ob ich sorgsam genug war, und auf alles geachtet hab? Ein Spiegel hätte mir sicherlich dabei geholfen, flüstert mein Ego erneut. Vielleicht hätte ich es langsamer verteilen sollen. Doch aus meiner Erinnerung heraus weiß ich noch, dass die Creme mindestens 20 Minuten einziehen muss. Bei den vielen Haaren sicherlich auch notwendig. Und während der Gestank der Creme sich mit den herunter tickenden Minuten, in der Ecke stehend vereint, scheint mein Pulsschlag dröhnend um Erlösung zu bitten. Gerade als ich die Arme kaum noch halten kann, und aufgeben will, spüre ich deine Lippen an meinem Ohr, als wäre es ein gehauchter Kuss. In diesem Moment läuft eine Gänsehaut über meinen Rücken, und ich weiß, allein für dieses Gefühl, hat es sich gelohnt. Folge mir, flüsterst du, als würde ich gleich ein Geheimnis erfahren. Ich bin erstaunt, als wir vor einer Kellertreppe stehen bleiben. Achte auf die Stufen!

Ich dachte wir gehen ins Bad, will ich fragen, als du mir den Mund mit deiner Hand verschließt. Ich muss ein schreckliches Bild abgeben, jammert eine Stimme in meinem Inneren. Mit abgespreizten Armen, dem klebrigen Zeug an den Händen und zwischen den Beinen, folge ich dir die Treppe hinunter.

Es ist dunkel, nur der Klang deiner Schritte weist mir die Richtung, bis plötzlich ein grelles Licht in meinen Augen schmerzt. Nach und nach ergibt sich ein Bild. Wir befinden uns in einem gekachelten Raum, oben wie unten mit grünen Fliesen versehen. Es ähnelt einem Schwimmbad aus den 60er Jahren. In der Mitte des Raumes befindet sich ein grüner Schlauch, dessen Ende an der Wand mit einem Wasserhahn verbunden ist. Das freiliegende Stück hingegen, hat am Ende eine Düse. Ich selbst habe das Selbe Modell in meinem Garten, und weiß, dass sie sich von fein bis hart einstellen lässt. Schlagartig wird klar, was gleich auf mich zukommen wird. Keine erträumte, warme Dusche, kein sanftes Abwaschen, des mittlerweile brennenden Zeugs. Er will

mich abspritzen, wie eine verdreckte Wand in diesem Raum. Stell dich in die Ecke und heb deine Arme nach oben, du darfst gerne ein wenig mit deinen Händen nachhelfen. Der plötzliche Strahl trifft hart und unerbittlich auf meine Achseln. Es ist kalt, und verzweifelt versuche ich die Creme möglichst schnell zu entfernen. Doch es dauert lang, bis die Achseln endlich glatt und frei von allem sind. Der Schmerz lässt mich aufschreien, und doch wandert der Strahl unbeirrt weiter, Richtung Bauch, um kleine Kreise zu malen. Scheinbar endlose Minuten vergehen, bis er an meinen Beinen entlang wandert, um zielgenau das Dreieck zwischen meinen Schenkeln zu erreichen. Der harte Aufprall, scheint systematisch die Haare fortzuspülen, um den Blick auf eine blanke Fotze freizugeben.

Die Wucht des Wassers lässt mich zappeln, und instinktiv greife ich zwischen meine Schenkel, um meinen Kitzler zu schützen. Die Überraschung meiner plötzlich nackten und empfindlichen Haut ist so groß, dass ich beginne meine stark geschwollene Knospe mit dem Finger zu umrunden, als wäre es das aller erste Mal. So frei und offen habe ich ihn noch nie gespürt, und der noch immer vorhandene, stechende Schmerz verwandelt sich in Erregung. Gerade als ich mich in dieses Gefühl ergeben will, dringt einefordernde Stimme in mein Ohr.

»Dreh dich um, und stell dich mit gespreizten Beinen an die Kacheln! Schieb deinen Arsch schön nach hinten.«

Oh nein, wie aus weiter Ferne kriecht eine lang vergessene Erinnerung in mir hoch, um sich an meinen Pobacken förmlich festzukrallen. Ich hatte meine gesamte Fotze eingestrichen, sogar den letzten Rest habe ich herausgedrückt, damit das volle Schamhaar auch wirklich ausfallen wird. Doch, ich habe etwas vergessen! Meine hintere Pforte hat ebenfalls Haare. Nicht wirklich viele, nur vereinzelt umranden sie das Loch. Wie ein längst vergessener Film läuft es plötzlich in meinem Kopf ab. Damals hatte ich versucht, diese unnützen Dinger abzurasieren. Was natürlich nicht wirklich schwer war, doch als sie nachwuchsen, bin ich fast wahnsinnig geworden, so sehr hatte es gepiekt und gejuckt. Nein, ich hatte mir geschworen, nie wieder! Für wen auch, für irgendeinen Kerl? Fortan hatte ich sie ignoriert, als wären sie überhaupt nicht vorhanden. Wahrscheinlich ist das der Grund, warum ich jetzt nicht einmal im Entferntesten daran gedacht hatte. Jetzt verstehe ich auch sein permanentes Lächeln. Natürlich hat er die Haare entdeckt, als ich über seinen Beinen hing. Ich sollte diesen Mistkerl verfluchen.

Wieder einmal war ich ein offenes Buch für ihn. Er hatte mit meinem Starrsinn gerechnet, und gespürt, ich würde es vergessen. Wie konnte ich nur so dumm sein, schreit es in mir, als der harte Strahl des Wassers auf meine rechte Seite prallt, um zwischen dem eigentlichen Ziel, hin und her zu tänzeln.

Wieder lässt er mir Zeit, um mich auf das einzustellen, was gleich geschehen wird. Langsam, kriecht der Strahl zwischen meine Backen, um ungehindert auf meinen Schließmuskel zu treffen.

Verzweifelt kneife ich zitternd die Backen zu zusammen, doch Massen an Wasser sprengen meinen Widerstand, und der Muskel ergibt sich widerwillig in sein Schicksal.

Eine unerwartete Mischung aus animalischer Geilheit und Schmerz lässt mich aufschreien, hervorgerufen durch die dauerhafte Massage. Mir ist, als wäre eine Pforte der Hemmungslosigkeit geöffnet worden, und ich ströme mit der beständigen Flut, einem Orgasmus entgegen, den ich mir nie gewagt hätte zu erträumen. Doch bevor die endgültige Welle mich erreicht, hört plötzlich alles auf. Erschrocken über diesen Moment, reiße ich die Augen auf. Niemals zuvor habe ich solche Emotionen erlebt. Tränen der Erschöpfung rinnen ungehindert über meine Wangen, während ich kraftlos nach unten rutsche. Trockne dich ab, dringt deine Stimme leise in mein Ohr, und komm

anschließend nach oben. Nur langsam kriecht die Erinnerung in meinen Kopf zurück, und das Bild der Haare um mein hinteres Loch manifestiert sich erneut, während deine Schritte auf der Treppe verhallen. Noch immer spüre ich die Kälte des Wassers, oder ist es die Furcht vor dem was jetzt passieren wird? Wie in Trance setze ich einen Fuß vor den anderen, die Stufen nach oben. Eine Mischung aus Unausweichlichkeit, und gehorsamer Lust kämpft in meinem Inneren. Die neue Nacktheit meiner Fotze ist ungewohnt, und selbst ein Luftzug berührt den riesig erscheinenden Kitzler.

Endlos erscheinende Stufen, quälen mich reibend durch meine eigenen Schenkel. Einzig der Gedanke wieder in diesem grellen, unfreundlichem Licht vor dir zu stehen, verhindert einen lustvollen Aufschrei auf der Treppe. Doch diesmal ist es anders, das Licht ist gedämpft, als hättest du meine Gedanken penetriert, um es zu lesen. Erneut hast du auf deinem Stuhl Platz genommen, und jetzt da ich vor dir stehe, erkenne ich deine warmen, lächelnden Augen. Fast sanft erscheinen sie in diesem Licht, denke ich, doch die Härte deiner Stimme holt mich in die Wirklichkeit zurück.

»Ich muss dir nicht sagen, was du zu tun hast, oder? Nein, verzeih bitte, höre ich meine leisen Worte.«

Mir wird schwindelig, als ich mich ohne ein weiteres Wort über deine Beine lege. Wieder gibst du mir Zeit, mich an die Situation zu gewöhnen, und so vergehen wohl Minuten bis mein Arsch nach oben gebockt wird, und sowohl meine heiße Fotze, als auch mein hinteres Loch präsentiert wird. Aus dem Augenwinkel kann ich erkennen, dass du eine Pinzette in der Hand hältst, und plötzlich vermischt sich meine aufgestaute Geilheit mit dem Schmerz des herausgezogenen Haares so rasant, dass sich trotz meiner unterkühlten Haut, Schweißperlen bilden. Während die Pinzette erneut nach einem Haar greift, drücken sich zwei Finger nach und nach, tief fickend hinein.

Dieser Wechsel aus Schmerz und Lust treibt mich immer weiter auf einer gierigen Welle, eingetaucht in ein Elixier, das mir schon immer fehlte. Zappelnd nach mehr, recke ich meinen glühenden Arsch deiner Hand entgegen, während sich dein Schwanz hart und fordernd in meinen Bauch gräbt. Eine Belohnung, die ich am heutigen Abend nie gewagt hätte, zu erträumen. Voller Zufriedenheit, mich dir ergeben zu dürfen, schreie ich meinen Schmerz und meine Demut heraus...

Mein Herr, bitte darf ich kommen? Zärtlich höre ich deine Worte, während die Pinzette erneut ein Haar erfasst.

»Ja, du darfst kommen, meine gehorsame Sklavin der Lust.«

Chloés Traum



Es war wieder einer dieser Tage, die man am liebsten aus dem Kalender streichen möchte. Die Hektik und der Stress zogen sich wie ein roter Faden durch den gesamten Donnerstag. Die Besprechung um 16 Uhr endete in einem Desaster, und zu guter Letzt, verloren wir einen langjährigen Mandanten. Klar, dass die Laune des Chefs einem schwarzen Loch glich. Was für ein Glück, dass ich bereits Wochen zuvor meinen Urlaub für Freitag und Montag eingereicht hatte. Sicher werden sich die Wogen bis Dienstag im Büro geglättet haben, und so brauch ich meine Gedanken nicht verschwenden, und kann die vor mir liegenden Tage mit dir, komplett genießen.

Als wir uns kennen lernten, wohnten wir noch in derselben Stadt, doch irgendwie lief es nicht so, wie ich es mir erträumt hatte. Du bekamst einen Job angeboten, 1,5 Stunden mit dem Zug entfernt. An Ablehnung war natürlich nicht zu denken. Doch die zusätzliche Zeit, des Hin- und Zurück-Fahrens, ging dir rasch auf die Nerven. Und dann bot dir dein Chef aus heiterem Himmel diese tolle Firmenwohnung an. Eine wahre Perle, welche direkt am Rand eines Naturparks liegt. Einfach herrlich. Dennoch hätte ich dich lieber in meiner Nähe gehabt, und auf diese Wochenendbeziehung verzichtet. Vielleicht sollte ich ernsthaft überlegen, zu dir zu ziehen. Doch wäre das bei unserer Art von Beziehung überhaupt möglich?

Die Fahrt zu dir ist nicht wirklich lang, und in der Woche stellt sie auch kein Problem da. An den Wochenenden jedoch, wenn die Züge überfüllt sind mit Pendlern, und an einen Sitzplatz kaum zu denken ist, zerrt es auch an meinen Nerven. Nie hätte ich gedacht, dich davon überzeugen zu können, uns im Wechsel zu treffen. Selbst meine beste Freundin Sarah hatte dagegen gewettet. Ich hätte auch nie gedacht, dass du überhaupt auf mich stehen könntest. Jeden Morgen bist du in denselben Bus gestiegen, ohne mich auch nur eines Blickes zu würdigen.

In meinen Träumen jedoch, warst du der Mann, dem ich mich bedingungslos hingab und unterwarf. Immer und immer wieder hatte ich denselben Traum von dir.

Ich kniete nackt, nur mit einem Halsband bekleidet unter einem großen, viereckigen Tisch. Deine Hose war geöffnet, sodass dein harter, großer Schwanzfordernd vor meinem Mund wippte. Ohne auch nur ein Wort von dir, wusste ich intuitiv worin meine Aufgabe bestand. Langsam, wie von selbst öffnete sich mein gieriger Mund, und verschlang deinen heißen, pochenden Schwanz bis zu den Eiern. Meine Lippen umspannten ihn fest, bis der Speichel tropfend aus mir heraus lief, während du dich in aller Ruhe seinem Essen hingabst. Es war immer das Gleiche, ich erwachte zitternd vor Geilheit, während die Nässe an meinen Schenkeln klebte. Manchmal konnte ich nicht anders, und fickte mich bis zum Orgasmus, mit dem schwarzen Latexdildo, den ich in einer mutigen Stunde in einem Erotikshop erworben hatte. Ich sprach mit niemand darüber, auch nicht mit Sarah, mit der am allerwenigsten. Sicherlich hätte sie mich für verrückt erklärt. Mir war klar, ich war anders als andere, und nie hätte ich geglaubt, etwas davon könnte wahr werden.

Doch eines Morgens, es war ein regnerischer Tag, stiegst du wieder einmal zu mir in den Bus, und wie es der Zufall wollte, wurde im gleichen Augenblick der Platz neben mir frei. Natürlich hast du ihn sofort besetzt, warum solltest du auch während der Fahrt freiwillig stehen bleiben? Ich wurde zusehends unruhiger, denn in der Nacht hatte ich wieder diesen Traum von uns beiden, und dein Lächeln beim Setzen, fühlte sich an, als wäre ich auf frischer Tat ertappt worden. Mit hochroten Wangen starnte ich zitternd aus dem Fenster.

»Guten Morgen, wie schön Sie zu sehen«, hörte ich erstmals deine Worte, und doch haute mich deine Stimme förmlich um. Sie kam mir so vertraut und bekannt vor, dass ich mich zusammenreißen musste, dich nicht zu umarmen. Wie ein Teenager plapperte ich aus heiterem Himmel auf

dich ein. Anscheinend hatte es dir jedoch gefallen, denn ehe ich mich versah, waren wir für das kommende Wochenende verabredet. Die folgenden Wochen waren herrlich, wir unternahmen viel gemeinsam, doch so richtig geschah nichts zwischen uns. Ein Gute-Nacht-Kuss vor der Tür, war meist der Höhepunkt unseres Abends. Natürlich war ich enttäuscht, und begann an mir selbst zu zweifeln. Bestimmt ging er nur aus Mitleid mit mir aus. Oder schlimmer noch, er war schwul, und ich würde nie die Chance erhalten seinen Schwanz tief in mir zu spüren. Meine Träume bauten ganze Kulissen auf, gefüllt mit geilen Spielen, die mich nass vor Lust aus der Nacht entließen. Ich erinnere mich wie heute, an diesen speziellen Samstag. Im Stillen hatte ich längst ein Orgasmus-Bad geplant, um mich von meiner Gier der Woche zu befreien.

Manchmal, wenn die Lust mich quält, habe ich es mir zur lieben Gewohnheit gemacht, den starken Strahl der Dusche auf meinen geschwollenen Kitzler prasseln zu lassen. Dies hat den Vorteil, dass man sich entspannt zurücklehnen kann, um gleichzeitig die herannahende Woge der Lust, im warmen Wasser vollends zu genießen. Hinzu kommt, solch ein Bad kann unliebsame Gedanken verdrängen, und das brauchte ich dringend, denn bis zu unserem Kinotreffen am Abend, lagen noch Stunden vor mir. Doch diesmal prasselte der Strahl der Dusche förmlich an mir ab, und immer wieder kam mir in den Sinn, dass es doch möglich sein muss, dich zu verführen. Womöglich könnte mir das neue Kleid helfen, dich im Kino zu umgarnen. Ich hatte es vor Monaten in einem Katalog mit französischer Mode entdeckt, und aus einer lustvollen Laune heraus sofort bestellt. Es war ein Aufsehen erregendes Kleid, ein echter Hingucker. Aber genau aus diesem Grund hing es noch immer unberührt im Schrank. Ich hatte Angst, derart sexy gekleidet, mit dir auszugehen. Aber wie sonst sollte ich herausfinden, ob du auf mich stehst? Ich meine, ob du WIRKLICH auf mich stehst, mit allem was dazugehört?

Bislang hatte ich erfolgreich verdrängt, was in mir schlummerte, doch die vergangenen Wochen mit dir, und meine Träume kitzelten es förmlich aus mir heraus. Die Männer vor dir hatten mich niemals so aus der Reserve gelockt, und um ehrlich zu sein, ich fand sie alles in allem langweilig. Immer wieder fragte ich mich, ob es deine Zurückhaltung ist, die mich um den Verstand bringt, oder deine Wortwahl, deine Bewegung, deine Dominanz? Noch nie hat ein Mann solch ein Fieber in mir entfacht. Du musst es löschen, säuselte diese beständige, lautlose Stimme in mir.

Wie hieß noch mal der Film heute Abend? Womöglich ist es ein Film, mit einer dramatischen Wendung. Dann könnte ich mich dir heulend an den Hals werfen, und du würdest mir die Tränen fortküssen. Das wäre zumindest eine Regung, aber ist es das, was ich möchte? Nun gut, ich werde mich überraschen lassen, und auf alle Fälle das sexy Kleid anziehen. Schließlich ist es im Kino dunkel, und notfalls könnte ich ja den Sommermantel anbehalten. Gerade als ich mich umziehen will, klingelt das Telefon. Sicherlich ist es Sarah, schießt es mir in den Kopf, die hatte ich vollkommen vergessen. Die Ärmste, andauernd vertröste ich sie, weil ich ihr Geschwafel zurzeit nicht ertragen kann. Als ich den Hörer auflege, erschreckt mich der Blick auf die Uhr. Wenn sie erst einmal anfängt zu erzählen, hört sie einfach nicht mehr auf. Ich sollte mich jetzt sputen, obwohl du heute mit dem Auto anreist, wirst du pünktlich wie immer in 30 Minuten klingeln. Ich habe noch nie einen Mann kennengelernt, der in diesem Maße auf Pünktlichkeit drängt. Überhaupt, bist du in allem, was du tust und forderst, stets auf Genauigkeit bedacht. Abweichungen missfallen dir. Wohin gegen ich, damit meine Probleme habe. Doch nicht heute, heute möchte ich pünktlich und verführerisch sein! Obwohl ich gut in der Zeit liege, überrascht mich der laute Ton der Klingel, beim letzten verträumten Blick in den Spiegel. Wie schon Male zuvor, fühle ich mich ertappt, und so öffne ich die Tür mit hochroten Wangen. Augenblicklich umgarnt mich dein Lächeln wie die Spinne ihr Opfer, und obwohl es wie immer erscheint, spüre

ich, etwas ist anders. Niemals zuvor sah ich deine Augen so dunkel aufblitzen. Fast bereitet es mir ein wenig Furcht, und ich frage mich stumm, ob es womöglich an meinem neuen Kleid liegt. Doch du scheinst es nicht einmal zu bemerken. Der flüchtige Kuss auf meine Wange, hinterlässt eine Spur von Groll. Er könnte wirklich mal sagen, wie gut du aussiehst, murmelt mein Ego still in meinem Kopf. Stattdessen zerrt er an meinem Ärmel und drängt zur Eile. Komm wir müssen los, damit wir nicht den Anfang verpassen. Verstimmt über deine Hektik nicke ich nur, und versuche auf meinen hohen Pumps mit dir Schrittzuhalten.

Zum Glück parkt dein Wagen gleich in der Nähe. Allerdings dauert die Fahrt zum Kinopark etwa 20 Minuten, das könnte wirklich knapp werden. Umso erstaunter bin ich, als du die Spur wechselst, und Richtung Stadtmitte steuerst. Hier ist am Wochenende kaum noch Verkehr. Die Büros und Geschäfte sind geschlossen, und Wohnraum gibt es hier so gut wie keinen. Plötzlich fällt mir das alte Kino neben dem Rathaus wieder ein. Eigentlich sollte es längst abgerissen sein, doch die Bewohner hatten sich erfolgreich dagegen gewehrt, und heute ist es mit seinen abgewetzten, roten Samtstühlen, eine kleine Attraktion. Ein Parkplatz ist schnell gefunden, und so schaffen wir es noch pünktlich zum Beginn des Films. Der mich nicht wirklich interessiert, denn die Frage wieso du kein Wort über mein Kleid sagst, beschäftigt mich noch immer. Zielstrebig steuerst du auf die Empore zu, meine Hand immer in deiner, werde ich fast von dir gezogen. Es gibt nicht mehr viele alte Kinos, die solch eine Empore haben, höre ich dich leise sprechen. Die meisten dieser Bauart sind bereits abgerissen, aber ich stehe drauf. Vor allem auf die bequemen Sessel. Außerdem nennt man die Empore auch die Liebeslaube. Wusstest du das? Genau in diesem Moment drehst du dich um, und blickst mir in die Augen. Dunkel und unergründlich tief erscheinen sie mir, und wieder meine ich ein Aufblitzen in ihnen zu erkennen.

Die meisten Sessel sind frei, und so entscheide ich mich kurzerhand für die äußere Ecke in der sogenannten Liebeslaube. Gerade als ich mich von oben in den Sessel fallen lassen will, ziehst du an meiner Hand. Nein, komm in die Mitte, da kann uns niemand beobachten. Beobachten, beim Film gucken? Gedanken von lustvollen Küssen und Petting im dunklen Kino spielen sich plötzlich vor meinem geistigen Auge ab, während du mir völlig unerwartet eine kleine Schachtel, mit einer großen, roten Schleife reichst. Was ist das, möchte ich wissen.

»Frag nicht, öffne es!« Der Unterton in deiner Stimme ist mir neu, und doch lässt er keinen Zweifel in mir aufkommen, dass du Gehorsam von mir erwartest. Mit einem einzigen Zug öffnet sich die Schleife und fällt leise sinkend zu Boden. Mein Herz schlägt so laut, dass ich befürchte den beginnenden Film zu stören. Der Deckel lässt sich leicht heben, und trotz des Dämmerlichts im Kino, erkenne ich, was es ist: es sind Liebeskugeln! Peinlich berührt, will ich protestieren, doch ich komme gar nicht dazu, denn deine Hand versiegelt meinen Mund.

»Sprich nur, wenn ich es dir erlaube«, flüsterst du zärtlichfordernd in mein Ohr, und gehorche mir. Ich werde dir die Lust bereiten, die du schon seit langem suchst.

»Befeuchte die Kugeln in deinem Mund, ich weiß du kannst das, und dann führe sie langsam in deine Fotze. Und jetzt zieh dein Höschen aus, und heb dein Kleid, ich will das dein nackter Arsch den Stoff berührt. Damit du allerdings nicht den Sitz durchnässt, habe ich dir ein Tuch mitgebracht. Setz dich sorgfältig darauf.«

Vollkommen überrumpelt von all diesen Worten, beginne ich zögernd zu handeln. Deine Worte purzeln durch meinen Kopf, und doch jagen sie mir wohlige Schauer über die Haut. Meine heißen Träume schießen mir ins Bewusstsein, und wieder fühle ich mich ertappt, wie einst im Bus. Doch die Neugier in mir bahnt sich einen Weg, und ich frage mich, warum ich es nicht wagen sollte.

Was könnte ich verlieren? Vielleicht, das Sebastian mich hinterher verlässt, weil er mit solch einer Frau nicht wirklich etwas zu tun haben will. Das Kino ist fast leer, niemand wird ahnen welches Geheimnis sich tief in meiner Lusthöhle verbirgt. Nur du weißt es, und allein der Gedanke stärkt mein Verlangen nach dir, kitzelt die Träume der vergangenen Nächte erneut hervor, so dass mein Unterleib bereits zuckt und vor Nässe fließt. Auch ohne Worte wird mir plötzlich klar, wie sehr ich von dir genommen werden will, auf eben solche Art. Genommen und geführt, wie eine Sklavin der Lust. Innerlich bebend befeuchte ich die Kugeln mit meinen Lippen, während meine Augen ängstlich auf der Suche nach fremden Blicken sind.

»Habe ich dir erlaubt, hin und her zu gucken?« Diesmal ist deine Stimme dunkler als gewöhnlich, nein mehr noch, sie ist fordernd und dominant, wie nie zuvor. Erschrocken blicke ich dir in die Augen, und schüttle meinen Kopf.

»Nein, hast du nicht«, flüstere ich unsicher.

Deine Augen scheinen mich zu locken, während mein Körper schwebend in deinen Armen liegt, und das Kino mit den wenigen Fremden, aus meinem Blickfeld rückt. Ein Strudel der Begierde hält mich in deinen dunklen Augen gefangen, gleich einem Magier, der sein Publikum in den Bann zieht. Langsam, fast wie von selbst spreizen sich meine Beine. Die Kugeln in der rechten Hand haltend, schiebe ich die erste zwischen meine Schamlippen, welche mit einem schmatzenden Geräusch in die Tiefe gesaugt wird. Schamhaft beginnen meine Augen nervös zu blinzeln. Doch dein fester Blick lässt nicht zu, dass ich mich abwende. Und so versuche ich die Zweite ungelenk hinterher zu schieben. Was nicht ganz einfach ist, denn um Platz zu schaffen, muss mein Finger die Kugel beiseite drücken. Als ich den Finger wieder heraus ziehe, glänzt er feucht im Schein der Notbeleuchtung. Verstohlen will ich ihn am Tuch abwischen, doch deine Hand greift so fest und hart nach meiner Hand, dass ich einen leisen Aufschrei nicht verhindern kann. Ich kann sehen, wie sich deine Lippen leicht öffnen, um den Saft meiner Lust abzulecken. Allein dieser Anblick lässt mich aufstöhnen. Doch dann dringt deine Zunge zwischen meine Lippen, als würde sie meinen Mund ficken wollen, um mich an den Rand der Gier zu treiben. Der salzige Kuss durchflutet meinen zitternden Körper, während deine Hand langsam den Ausschnitt meines Kleides erobert.

Mein Unterleib beginnt den Tanz der kreisenden Bewegungen, während sich meine Nippel dem Druck deiner Finger lustvoll entgegen recken. Leise, und stoßweise scheint mein Atem fliehen zu wollen, bis sich die aufgestaute Geilheit, der angesammelten Träume zuckend aus meinem Körper ergießt. Du spürst es, und erneut küssen deine Lippen meinen Mund. Als ich meine Augen öffne, blicke ich in deine sanften und zärtlichen Augen. Ich kann es nicht fassen. Solch einen Orgasmus habe ich noch nie zuvor gehabt, flüstere ich leise. Deine Hand streicht sanft durch mein Haar, lächelnd entgegnest du mir leise: »Ja, ich weiß meine Kleine, und wenn du gehorsam bist, wirst du noch viel mehr über dich erfahren. Doch zuvor musst du dich öffnen und erkennen.«

Im Schutz des abgedunkelten Lichts, verlassen wir kurz darauf das Kino, eng an dich geschmiegt, damit das Glühen meiner Wangen, den anderen verborgen bleibt. Den Sonntag verbrachten wir kuschelnd und zärtlich im Bett. Umso mehr überfiel mich die Leere am Abend, nach deiner Abreise. Hunderte von Fragen bauten sich plötzlich vor mir auf, und doch war mir intuitiv klar, ich verstecke mich hinter meiner braven Erziehung, und der Mut zuzugeben was ich ersehne, offenbart sich ausschließlich in meinen Träumen. Eines Nachts sah ich mich an ein Andreaskreuz gebunden. Vor mir stand ein fremder Mann. Im Traum sog ich fasziniert den Duft seines nach Wildheit riechenden Leders ein, in das er gekleidet war. Provozierend schwang er eine Peitsche mit sieben Riemen vor meinen Augen hin und her. Manchmal streifte sie versehentlich über meine nackte Haut, und hinterließ einen wohligen Schauer. Dann streckte er seinen Arm und

holte aus, doch bevor die Peitsche meine Titten berührte, wachte ich schweißgebadet auf.

Zunächst war ich verwirrt, doch dann wurde mir klar, dass ich den Schmerz herbeisehne. Ich war vollkommen durcheinander, und erinnerte mich an Dinge aus meiner Kindheit, wie zum Beispiel den Stacheldraht Zaun des Nachbarn. Um noch pünktlich nach Hause zu kommen, musste ich oftmals über ihn steigen. Und obwohl ich mir sehr oft die Haut verletzte, hielt es mich nicht davon ab, es immer wieder zu tun. Im Gegenteil, ich sah den Schmerz als Belohnung an. Auch fiel mir mein erster Freund wieder ein. Sein Bruder war Lederkürschner, und fertigte absolut angesagte Hosen und Jacken für ihn an. Wir Mädels fanden in toll. Doch nach und nach wurde mir klar, nicht der Junge interessierte mich, es war sein Geruch, der mich magisch anzog. Die darauffolgende Woche, verbrachte ich die gesamte Zugfahrt damit, mich zu fragen ob ich Sebastian davon erzählen sollte. Zum Glück hatte ich einen Sitzplatz ergattert, und konnte ein wenig vor mich hin dösen. Ich entschied mich zu schweigen. Heute hattest du am Telefon angekündigt, mich vom Zug abzuholen und im Anschluss gleich Essen zu gehen. Es gäbe da ein neues Restaurant, sagtest du. Absolut schick eingerichtet, ich solle mir gleich das passende Outfit anziehen.

Ich muss zugeben, deine Worte haben einen kleinen Stich hinterlassen. Als wenn ich mich nicht immer passend kleiden würde. Ein Blick in das dunkle Fenster des fahrenden Zuges, zeigt ein perfekt sitzendes Kostüm. Diesmal kommt mir die Fahrt viel kürzer vor als sonst, und voller Freude sehe ich dich bereits beim Einfahren, auf dem Bahnsteig stehen. Völlig ungewohnt kommt der Zug weit hinter dir zum Stehen, und ich bin gezwungen, etwa vier Waggons zu dir zurückzugehen. Der Weg erscheint mir endlos lang, und wie aus dem Nichts scheinen meine Pumps plötzlich mit Blei gefüllt zu sein, während schwindelerregende Gefühle meinen Körper durchströmen, so dass ich befürchte, in ihrem Strudel zu ertrinken. Dein Lächeln scheint eine Hand zu sein, die nach mir greift, um mich wach zu rütteln, als deine gehauchten Worte in mein Ohr dringen.

»Deine Kleidung ist angemessen, darüber freue ich mich sehr, ebenso wie auf unser Wochenende.«

Mir ist, als bohrt sich eine Faust tief in meinen Bauch, doch noch bevor ich zum Nachdenken komme, ändert sich deine Stimme erneut.

»Komm, ich bin am verhungern«, lachst du mir entgegen, während deine Hand nach meiner greift, und du dich mit großen Schritten in Bewegung setzt. Das Restaurant ist ganz in der Nähe, ich weiß doch, wie ungern du zu Fuß gehst, höre ich deine Worte an meinem Ohr vorbeifliegen. Dabei hatte ich gar nichts gesagt, doch wie es scheint, können deine Gedanken bereits in meinen Lesen. Ich hasse es, wenn du mich mit riesigen Schritten quasi hinter dir herziehst. Typisch Mann, schreit die kleine zornige Stimme in meinem Kopf. Würde er die Pumps tragen, wüsste er was ich meine. Doch gerade als ich protestieren will, bleibst du vor einer frisch gestrichenen Hausfassade stehen, die auf den ersten Blick völlig unscheinbar erscheint. Beim genaueren Betrachten jedoch, erkennt man kleine, eingelegte Steinchen, die, wenn die Sonne sie berührt, funkeln. Die Eingangstür ist aus geschliffenem Glas, mit Klinken aus schwerem Kristall. Dieses Restaurant scheint ja etwas ganz Besonderes zu sein, wende ich mich noch immer außer Atem an dich.

»Natürlich, du hast doch wohl nichts anderes von mir erwartet?« Erneut kriecht dieses Gefühl der Vorahnung in mir hoch, und deine veränderte Stimme scheint sich wie riesige Hände um meinen Hals zu legen. Kraftvoll öffnest du die Tür, um mich sanft hinein zuschieben. Der Duft der neuen Möbel verschlägt mir fast den Atem. Überall stehen Ledersessel und Sofa vor den Tischen.

Nichts deutet darauf hin, dass es sich um ein Restaurant handelt. Man fühlt sich eher wie in der Lobby eines Hotels. Womöglich haben die noch gar nicht eröffnet, schießt es mir in den Kopf. Doch die Erinnerung, an deine dunkle Stimme von eben, lässt mich schweigen. Aus dem Augenwinkel entdecke ich eine Bewegung, die meine Aufmerksamkeit fordert. Ein Mann, vollkommen dunkel gekleidet, kommt auf uns zu. Ihr scheint euch bereits zu kennen, denn lächelnd entfernst du dich von mir, um ihm die Hand zu reichen. Anscheinend habt ihr euch viel zu erzählen, doch ich wage nicht, mich vom Fleck zu bewegen. Es dauert eine ganze Weile, bis du dich wieder zu mir herum drehst, und mir bedeutest, zu euch zu kommen. Der schwarze Mann, wie ich ihn heimlich nenne, führt uns einen langen Flur entlang. Rechts und links befinden sich schwere Türen, die von außen mit schwarzem Leder und messingfarbenen Nieten bespannt sind. So etwas habe ich noch niemals zuvor gesehen, und ich frage mich, wozu das gut sein könnte. Aus meinen Gedanken gerissen, bleiben wir vor einer ebenfalls mit Nieten und Leder bespannten Tür stehen. Der schwarze Mann reicht dir einen Schlüssel und entfernt sich leise. Langsam aber sicher beginnen meine Beine zu zittern, und der Duft des Leders, welches sich anscheinend in jeder Ecke befindet, kriecht unaufhaltsam mit einer nicht zu verbergenden Nässe, aus meiner zuckenden Möse. Abrupt werden meine Gedanken unterbrochen, als sich die schwere Tür leise öffnet. Vom Flur aus, kann ich nichts erkennen. Sanft greifst du erneut nach meiner Hand und führst mich hinein. Ich traue meinen Augen kaum. Vor uns steht ein mit Speisen gedeckter Tisch. Das Licht ist abgedunkelt, so dass die Augen eine Weile brauchen, bis sie sich an die veränderten Lichtverhältnisse gewöhnt haben. Der Raum ist nicht besonders groß, doch er ist quadratisch. An der Kopfseite des Raumes flankieren ein gut gebauter, nackter Mann und eine erregend schöne Frau, ein Andreaskreuz, dessen Balkenenden mit diversen Peitschen behängt sind. Der Luftzug der leise geschlossenen Tür, lässt die Riemen gespenstisch hin und her wiegen. Deine Stimme unterbricht meinen Gedankengang.

»Komm setz dich, wir wollen essen.«

Ich fühle mich wie hypnotisiert, und ohne auch nur ein Wort zu verlieren, setze ich mich neben dich an den Tisch. Der Raum ist geschwängert vom animalischen Duft der Körper und des Leders, denn auch von innen ist die Tür bespannt. Kein Laut dringt von außen herein. Und dann beginnt ein seltsames Schauspiel vor unseren Augen. Während deine Hand zärtlich meinen Mund öffnet, um mich zu füttern, beginnt die Fremde den Schwanz des Mannes mit ihren Händen zu massieren. Zusehends richtet sich der Prachtschwanz auf, um wippend vor ihrem Mund zu tanzen.

Als wären wir im Gleichklang mit dem Stück Fleisch, welches du mir in den Mund schiebst, versengt die Fremde den harten Schwanz bis zu ihrem Zäpfchen. Dieser Anblick und der Geschmack meiner Speise, rauben mir den Atem, sodass ich ein lautes Stöhnen nicht verhindern kann. Bäche von Lustsaft sickern unaufhaltsam auf das warme, weiche Leder des Sofas. Zuckend und gierig saugt sie den Schwanz immer und immer wieder ein, bis er plötzlich in ihre Haare greift, um sich zu befreien. Langsam zieht er sie nach oben, und geleitet sie zum Andreaskreuz. Ich ahne schon jetzt was geschehen wird, und wundere mich nicht, als er sie an Armen und Beinen fixiert. Dann greift er nach der Peitsche, und lässt die Riemen über ihre Haut streichen, ganz so wie in meinem Traum. Doch dann geschieht etwas, was ich in meinem Traum stets ausgeblendet hatte: Er schlägt zu. Die Peitsche trifft auf ihren Bauch, und hinterlässt rote Striemen. Der wunderschöne Anblick raubt mir hörbar den Atem, als die Peitsche erneut ihren zarten Körper erröten lässt. Ihre Titten richten sich stumm nach mehr schreiend auf, während sich mein Herzschlag mit dem Takt der Schläge in Einklang bringt, um mein lustvoll pulsierendes Becken tanzen zu lassen.

Mir ist als würde jeder Schlag mir selbst gelten, würde die Peitsche meine empfindlichsten Stellen treffen.

»Oh wie ich sie um diesen süßen Schmerz beneide«, höre ich meine eigenen Worte stöhnend meine Lippen verlassen. Die Wärme ihres zuckenden, gepeinigten Körpers scheint mich ohne Widerstand zu durchfluten, um sich mit dem animalischen Duft des Leders zu vermischen. Wie in Trance biegt sich mein Körper deinen Händen entgegen, die plötzlich fest nach meinen Titten greifen um die freigelegten Nippel sanft zu quälen. Der glasige Blick der Fremden scheint mich zu streicheln, bis eine Welle der zügellosen Gier aus uns heraus bricht, welche unbekannte Schleusen zu öffnen scheint, um Säfte der Geilheit fließen zu lassen. Zuckend falle ich in deine Arme und ergebe mich diesem bislang unbekannten Gefühl. Als ich die Augen öffne, sind wir allein. Deine Augen ruhen dunkel und zärtlich auf mir. Ich will etwas sagen, doch deine Lippen verschließen meinen Mund, und mir ist, als würde ich in dich eintauchen. Beim Verlassen dieses außergewöhnlichen Restaurants, fällt mir erneut die herrliche Fassade auf, für jedermann sichtbar, funkeln und hell. Innen jedoch geheimnisvoll und fremd, nur zu entdecken, wenn man sich darauf einlässt - wie in meinem eigenen Inneren.

Es folgten 4 lange Wochen, in denen wir uns nicht sehen konnten. Dein Chef hatte dich gebeten, ihn auf eine Reise zu begleiten. Eine gute Zeit, um meine Gedanken zu ordnen, denn der Besuch im Restaurant hatte eine bleibende Wirkung hinterlassen. Meine Träume wurden intensiver, und mir wurde zunehmend klar, dass ich glücklich war, wenn ich Sebastians Lust dienen konnte. Trotz meiner eigenen Geilheit blieb mir nicht verborgen, dass es ihn anmachte, zu schauen, zu beobachten. Etwas, was ich vorher nie bemerkt hatte. In meinen Träumen sah ich mich immer wieder am Andreaskreuz hängen, gepeitscht von einem Fremden, dessen Schwanz vor Geilheit zuckte, während Sebastians Augen auf mir hafteten. Dieses verlängerte Wochenende soll also uns gehören. Wobei, ein kleiner Wehmutstropfen ist schon dabei, denn du hattest mir von deinem langjährigen Freund erzählt, der dich wahrscheinlich in meiner Stadt besuchen möchte. Nun gut, heute ist Donnerstag, und was kann es schon schaden, endlich mal jemanden aus deiner Vergangenheit kennenzulernen? Ganz in der Nähe ist ein kleines Hotel, dort bringe ich des Öfteren Kunden unserer Firma unter. Aber noch ist nichts beschlossen, und wer weiß was noch alles passiert.

Jetzt erst einmal nach Hause, den Bürotag vergessen, und eine schöne Dusche nehmen. Doch wie aus heiterem Himmel, bohrt sich eine seltsame Vorahnung in meinen Bauch. Als ich die Tür öffne, blickt mich der überfüllte Briefkasten vorwurfsvoll an, als würde er seit Tagen auf Leerung warten. Es ist immer das Gleiche, obwohl ich ein >Bitte keine Reklame< Schild angebracht habe, interessiert es offenbar niemanden. Aber da ist noch etwas anderes im Kasten. Ein dunkelroter Briefumschlag, beschriftet mit schwungvollen Buchstaben. Aus Hunderten von Briefen würde ich deine Handschrift erkennen. Was kann es bedeuten, dass du mir einen Brief sendest? Womöglich kannst du nicht kommen, und ich habe meinen Urlaub umsonst eingereicht. Mit zitternden Händen öffne ich die Wohnungstür. Das rote Licht des Anrufbeantworters blinkt aggressiv und versucht mir ein schlechtes Gewissen zu machen. Darum werde ich mich später kümmern, pocht es lärmend in meinem Kopf, jetzt muss ich endlich diesen Brief lesen:

Meine liebe Chloé,
sicher wunderst du dich über diesen Brief. Doch ich hatte dir bereits mitgeteilt, dass ich einen sehr langjährigen Freund erwarte. Zufällig hat es sich ergeben, dass er über das Wochenende bei

mir ist. Ich möchte dich daher bitten, zu mir zu kommen, damit du ihn kennen lernst. Anbei findest du eine Zugfahrkarte. Gib mir Bescheid, wann ich dich am Bahnhof abholen kann.
Ps: trage keinen Slip unter deinem Kleid!

Sebastian

Hämmernd meldet sich der Kopfschmerz zurück, der mich schon den ganzen Tag über im Büro begleitet hat. Unzählige Fragen scheinen hinter meiner Stirn zu pulsieren, und doch hinterlässt der Gedanke, dass du dir wünschst, mich mit nacktem Hintern reisen zu lassen, ein süßes Gefühl von Lust und Trost in mir. Ok, beruhige dich, und reiß dich zusammen. Was ist schon geschehen. Du reist zu ihm, und nicht umgekehrt. Ganz sicher kein Beinbruch. Überleg lieber, was für ein Kleid du anziehen willst. Sebastian legt schließlich großen Wert auf eine schicke und ordentliche Garderobe. Abgesehen davon, will ich mich ja auch nicht vor seinem Freund blamieren. Der kleine Koffer dürfte genügen, um die Kleider knitterfrei zu packen, flüstert eine leise Stimme in meinem Kopf. Ein Blick auf die Uhr zeigt, ich könnte den Zug um 18.05 Uhr noch erreichen, dann wäre ich ca. um 19.35 Uhr bei ihm. Endlich, schreit es in mir, nach über vier Wochen.

Ausnahmsweise pünktlich, läuft der Zug gerade in den Bahnhof ein, als ich schweißgebadet auf dem Bahnsteig ankomme. Der Anruf von Sarah hatte mich noch im Rausgehen erwischt. Eigentlich wäre ich nicht mehr ans Telefon gegangen, doch irgendwie hatte ich gehofft, du wärst es. Hastig und unruhig suchen meine Augen nach leeren Sitzen. Zum Glück für mich, erhasche ich einen Platz, mit dem Rücken zur Fahrt. So können meine Augen der vorbeifliegenden Landschaft besser folgen, und müssen sich nicht gegen die Geschwindigkeit stemmen, die mir häufig Kopfweh bereitet. Doch vorher sollte ich den Brief noch einmal lesen. Vielleicht habe ich etwas übersehen. Womöglich kann ich zwischen den Zeilen einen Hinweis auf eine Erklärung für meine innere Anspannung entdecken?

Doch ich kann nichts finden, nichts was meine Unruhe erklären könnte. Entspann dich, scheint eine Stimme in mir zu flüstern. Nicht mehr lang, und du bist bei ihm. Mit dem Vorbeiflug der Landschaft, kehrt meine innere Ruhe langsam zurück, und als der Zug in den Bahnhof einfährt, scheint alles wie immer zu sein. Lächelnd stehst du am Bahnsteig und wartest. Als ich endlich aussteigen kann, überfällt mich die wiederkehrende Unruhe wie ein Glockenschlag. Nie zuvor, sah ich dich eine Lederhose tragen. Mir bleibt fast der Atem weg, als du mir lächelnd entgegen kommst. Meine Güte, was für ein toller Mann, schießt es mir in den Kopf. Doch wie so oft lässt du mir keine Zeit zur Begrüßung. Deine Hände umspannen meine Taille und ziehen mich für einen Kuss, der mich stets dem Boden entreißt, heran. Wie ich diese Küsse von dir genieße. Nie zuvor hat mich ein Mann auf diese Art geküsst. Es ist jedes Mal wie ein Vorspiel mit Orgasmusgarantie. Gerade als ich in deinen Armen versinken möchte, höre ich eine angenehme, dunkle Stimme neben mir.

»Na, da kann man ja direkt neidisch werden«. Erschrocken öffne ich die Augen, und schnell wird klar, du hast deinen Freund direkt mit zum Bahnhof gebracht.

Ich muss zugeben, ich bin ein wenig enttäuscht, denn nach all den Wochen, hätte ich gern etwas Zeit mit dir allein verbracht, bevor wir ihn treffen. Doch dein Freund lächelt so charmant, dass ich ihm überhaupt nicht böse sein kann. Und so vertreibt unser gemeinsames Lachen, meine anfängliche Unsicherheit.

»Hallo, ich heiße Maurice. Erst jetzt wird mir klar, dass ich bislang noch nicht einmal seinen Namen kannte. Ich weiß, du bist Chloé!« Kaum hat er meinen Namen ausgesprochen, verspüre ich erneut diese Unruhe in mir aufsteigen. Du scheinst es zu bemerken, und greifst mir unter den Arm.

»Kommt, ich habe Hunger, und danach möchte ich Billard spielen.« Gerade als ich etwas erwidern will, fährt mir Maurice lachend über den Mund. Was, du und Billard spielen. Du erinnerst dich wohl nicht daran, dass ich immer gegen dich gewonnen habe, oder? Oh, doch mein Freund, das tue ich. Aber die Zeiten haben sich geändert! Ich kann es gar nicht fassen, doch plötzlich scheint es, als würden die Beiden gar nicht bemerken, dass ich dabei bin. Enttäuscht über den Wandel der Stimmung, ziehe ich mich schmollend zurück, in der Hoffnung, du würdest es bemerken. Doch während des gesamten Abends bleibt es dabei. Die Beiden lachen und scherzen unentwegt, so dass ich mich frage, warum ich überhaupt dabei bin. Plötzlich springt Maurice auf, und meint, er würde jetzt mal kurz verschwinden, aber wenn er zurückkommt, möchte er Billard spielen. Er hätte sich bereits erkundigt, nicht weit von hier würde es eine Billardkneipe geben. Wir nehmen uns ein Taxi, ruft er im Rausgehen über seine Schulter. Erstaunt will ich protestieren, denn es ist schon spät geworden. Außerdem würde ich jetzt viel lieber Sebastians Haut spüren, oder seinen Schwanz mit meinem Mund verwöhnen, um ihm zu zeigen, wie sehr ich ihn vermisst habe. Stattdessen, soll ich meine Zeit mit so etwas vergeuden, überlege ich stumm. Anscheinend ist meine aufsteigende Wut nicht mehr zu übersehen, denn deine Hand greift unter mein Kinn.

»Hör mir zu, mein Freund, ist ein ganz besonders guter und sehr alter Freund von mir. Ich möchte, dass er sich wohl fühlt. Im Laufe des Abends, werde ich dir eine Frage stellen, und ich erwarte eine Antwort von dir. Ich möchte, dass du mich stolz machst!«

In meinem Kopf dreht sich alles. Eine Frage? Und worauf antworten? Mir wird ganz schwindelig. Kurz darauf verlassen wir das Restaurant. Maurice hatte bereits ein Taxi bestellt. In der Hoffnung noch mal kurz mit dir sprechen zu können, setze ich mich nach hinten. Doch du steigst vorne ein, und lässt mich mit deinem Freund allein. Noch nie während unserer Beziehung habe ich mich so ohnmächtig gefühlt. In meinem Kopf schießen so viele Fragen durcheinander, dass ich laut schreien könnte. In meinem Bauch scheinen tausend Bienen zu Summen, die mich unruhig und nervös auf meinem Hintern rutschen lassen. Erst jetzt kommt mir meine Sliplosigkeit wieder in den Kopf. Doch bevor ich weiter darüber nachdenken kann, öffnest du erneut die Tür, und reichst mir deine Hand. Ich kann nicht fassen, wie verwandelt du bist. Alles an dir erscheint mir kraftvoll und dominant. Wie ein Raubtier auf Beutefang. Erneut beschleicht mich eine seltsame Ahnung. Und erst jetzt bemerke ich, dass Maurice sich ebenfalls gewandelt hat. Seine Haltung und auch seine Augen gleichen deinen. Bin ich etwa das Beutestück? Doch die knarrende Tür der Billardkneipe zieht mich aus meinen Gedanken. Sie ist alt und auch ein wenig herunter gekommen, und passt so gar nicht zu meiner Kleidung.

»Setz dich dort hinten hin«, dein Finger deutet auf eine alte Holzbank neben dem Billardtisch. Anscheinend das einzige Möbelstück, dass nicht vor Altersschwäche zusammen bricht. Gerade als ich mich setzen möchte, reichst du mir die Hand, und flüsterst, »achte auf deinen Rock, er soll doch nicht schmutzig werden!«

Ich fange an zu zittern, habe ich dich richtig verstanden? Ich soll meinen nackten Hintern auf das blanke Holz setzen, flüstere ich leise zurück. Das Funkeln deiner Augen bestätigt meine Vermutung. Und dann trifft es mich wie ein Donnerschlag ... Maurice schaut lächelnd zu mir herüber.

»Ich schlage vor, wir spielen um Chloé.«

Langsam kriechen die Worte wie durch Watte in meine Ohren. Wer gewinnt, darf sie im Beisein des jeweils anderen benutzen, und wie du weißt, bevorzuge ich die Peitsche. Doch wir sollten sie fragen, ob sie damit einverstanden ist. Mir ist, als würde sich der Boden unter meinen Füßen

öffnen. Das ist also die Frage. Mit einem Schritt stehst du neben mir, und schaust mich an. »Jetzt frage ich dich, bist DU damit einverstanden?« So oft habe ich in meinen Träumen solch eine Frage von dir gehört. Habe mir vorgestellt wie es wohl sein mag, wenn mich ein fremder Mann in deinem Beisein benutzt und peitscht, während deine Augen auf meinem Körper Ruhen, in der Gewissheit dass dein Schwanz vor Geilheit pocht. Kann ich es wirklich wagen, und mein Innerstes zu erkennen geben? Ich weiß, wie sehr es dich anmacht zu beobachten. Unser Besuch in dem funkelnenden Restaurant hat es gezeigt. Und mein Wunsch dich glücklich zu machen, kennt im Grunde nur eine Antwort. Verzweifelt suche ich Halt in deinen dunkel wirkenden Augen, die sich plötzlich verändern, und eine Verbundenheit wiederspiegeln, die ich kaum erklären kann.

»Chloé, lass deine Worte mein Ohr streicheln, ich frage dich nochmals: bist DU damit einverstanden?« Flüsternd höre ich mich wie aus weiter Ferne sprechen.

»Ja, ich bin damit einverstanden« Erst jetzt wendest du dich an deinen Freund.

»Gut, doch es gibt eine Bedingung. Du darfst ihren Körper benutzen wie du es für richtig erachtst. Doch eines darfst du nicht: sie küssen. Ihre Lippen und ihre Küsse gehören einzig mir!« Wie in einem Traum dringen deine Worte in mein Bewusstsein, besiegt mit einem Kuss der mir erneut den Boden unter den Füßen wegzieht.

»Schön, können wir nun endlich beginnen, poltert dein Freund herüber.« Noch immer geschockt von meiner eigenen Antwort, flüchte ich mich gedanklich in deinen Kuss, während ich die fallenden Kugeln und deinen Freund beobachte. Seine braunen Locken fallen ihm bei jedem Stoß ins Gesicht, so dass ich seine Augen nicht sehen kann, doch seine Haltung ist fordernd und klar, wie deine. Ich weiß nicht was es ist, aber eure Bewegungen scheinen sich in meinen Unterleib zu graben. Das Holz unter meinem blanken Hintern beginnt zu glühen, während ich mir plötzlich vorstelle, wie eure harten Schwänze sich aufrichten. Mein Kopf fühlt sich an, als sei er in einer Glocke unter Wasser, während sich der Queue in eine Peitsche verwandelt, die Kugel um Kugel voran treibt, um endlich zum Höhepunkt zu kommen. Unterdessen scheint mein Unterleib sein eigenes Spiel zu treiben, als sei er vom Körper losgelöst. Stoß um Stoß verschwinden die Kugeln im Netz des Tisches, während die Kontraktionen meiner Möse einen Fluss der Lust produzieren. Wie im Traum gerate ich in einen Strudel der Gier, der mich an sich reißt um endlich den süßen Schmerz der Peitsche zu spüren. Der Gewinner steht schnell fest. Meine Beine gehorchen mir kaum, als ihr Beide mich anhebt, um die Kneipe zu verlassen. Die darauffolgende Fahrt im Taxi erscheint mir fremd und unwirklich. Dennoch weiß ich genau, wohin mein Weg mich führt. Als die funkelnende Fassade vor uns auftaucht, gräbt sich die Gewissheit in meinen Schoß, der sie warm und feucht aufnimmt. Und doch ist da diese Furcht in mir, die mich lähmt und an meinem Verstand zweifelt. Türen scheinen an mir vorbei zu fliegen, während meine Beine mich in einen Raum, dessen Licht durch Kerzen gedämpft ist, tragen. Die Erinnerung an die beiden Fremden taucht wieder vor mir auf. Doch diesmal bin ich es, die nackt an das Kreuz gefesselt wird. Aus dem Augenwinkel kann ich erkennen, dass du uns gefolgt bist, um auf einem Stuhl mit hoher Lehne Platz zu nehmen. Ein Logenplatz, schießt es mir kurz in den Kopf. Doch gleich darauf wird meine Aufmerksamkeit siedend heiß auf den Schmerz gelenkt, den Maurice mit einer Nippelschraube hervorruft. Vor Schreck schreie ich auf, und zum ersten Mal seit wir hier sind, wird mir meine Lage richtig bewusst. Verzweifelt schaue ich in deine Richtung, um mich in deinen Augen zu vergraben, mich an ihnen festzuhalten. Deine im Schein der Kerzen glänzende Lederhose hat deinen bereits harten Schwanz hervor gelassen. Allein der Anblick lässt den Wunsch in mir aufkommen, ihn mit meiner Zunge umspielen zu dürfen. Doch die Fesseln an

meinen Gelenken lassen es nicht zu. Der plötzliche Griff in meine Haare holt mich zurück an meinen Platz. Maurice will meine gesamte Aufmerksamkeit, und sein Blick lässt keine Gegenwehr zu. Erst jetzt erkenne ich die Peitsche in seiner rechten Hand. Der brennende Schmerz, der mich kurz darauf erfasst, lässt mich laut aufstöhnen. »Hör gut zu...Chloé, ich werde dich von deinen Fesseln befreien, sobald deine Schenkel im Saft deiner Geilheit glänzen, ich will deinen vor Schmerz zuckenden Körper sehen, der sich der Peitsche entgegen windet, vermischt mit deiner Gier nach einem Orgasmus.

Wenn es soweit ist, wirst du mich bitten, dass du spritzen darfst. Hast du das verstanden? « Erschrocken über diese Endgültigkeit versagt mir die Stimme, und so verspüre ich nur mein eigenes Nicken.

Erst jetzt kommen mir wieder meine Träume in den Kopf. Wie oft habe ich mir diese Szene vorgestellt? Lass dich fallen, höre ich eine leise Stimme tief in mir. Gib dich endlich hin. Doch die Furcht lässt sich nicht vertreiben, und so suche ich deine Augen, als wären sie mein Fluchtpunkt, meine sichere Oase, während die ledernen Enden der Peitsche auf meinen Bauch treffen. Die Wärme des Schmerzes durchströmt sekundenschnell meinen Unterleib, bis der nächste Schlag ihn ablöst, um die gleiche Hitze auf meinen Titten zu hinterlassen. Der nächste Schlag trifft auf meinen Venushügel und scheint ihn für dich zum Glühen zu bringen. Nässe sickert hervor und vermischt sich mit den roten Striemen der Haut. Meine in den Klemmen gefangenen Nippel wippen unter den Schlägen. Der stechende Schmerz gräbt sich in mein Fleisch und scheint nach mehr zu rufen. Doch meine Lippen bleiben stumm. Meine Augen suchen deine, und erkennen selbst im Kerzenschein, die Freude über mein Leiden, welches ich dir schenke. Wir sind ein Kreis der sich geschlossen hat, eine Symbiose der Leidenschaft. Und plötzlich ist es ganz leicht. Ich schreie es heraus ... Bitte, erlaube mir zu kommen...

Und während der letzte Schlag der Peitsche meine Haut malträtiert, entlädt sich ein Orkan der Lust zwischen meinen Schenkeln, den ich durch dich erleben darf, mein Liebster, mein Don. Ein wahr gewordener Traum.

Über die Autorin

Gabriele Gremmel



Die in einer niedersächsischen Großstadt geborene Verfasserin von erotischen Kurzgeschichten, bezeichnet sowohl Norddeutschland als auch Venezuela als ihre Homebase.

Als freie Autorin war sie bereits für den Connection Verlag tätig.

Dort, wo die Realität mit der Verschmelzung der sexuellen Fantasien einhergeht, und sich ein tieferes Bewusstsein für den eigenen Körper und die Seele entwickelt, fühlt sich die Autorin literarisch zu Hause.

Der Christine Janson Verlag

Bücher, die Lust machen, von zart bis hart...



Erotik beginnt im Kopf!

Seit November 2010 gibt es den Christine Janson Verlag, der sich auf niveauvolle erotische Literatur spezialisiert hat. Er versteht sich als Plattform für die verschiedensten Erotischen Subkulturen und die Leserin/der Leser werden zu neuen, lustvollen Erlebnissen inspiriert. Alles ist erlaubt, was gefällt und niemandem schadet! Wählen Sie selbst, ob Ihnen heute mehr nach Romantik der Sinn steht, ob Sie von gieriger Leidenschaft verführt werden wollen, sich nach wilden Orgien sehnen, oder ob Sie neugierig sind auf die bizarre Welt von Meistern, Dominas und Sklaven. Oder vielleicht träumen Sie heimlich vom lustvollen Biss eines Vampirs oder wünschen sich die Potenz eines Werwolfs...

Copyright

Bitterzarte Lust

von Gabriele Gremmel

Christine Janson Verlag, Frankfurt

www.erotichebooks.com

Copyright © Juli 2011, Gabriele Gremmel und Christine Janson Verlag

Covergestaltung: Remo Albanesi

Titelbild: A.W.P. und fotolia.com

ISBN 978-3-939229-36-0 epub

ISBN 978-3-939229-37-7 PC- PDF

Das Copyright © der Fotos liegt bei:

S.Kassal, Lvnel, Kletr, Lev Olka, Maksim Smeljov, Michael Rohl, Bruno Passigatti, Alexander Wurditsch, Andrei vishnyakov, Salajean, Andrea Rankovic, Devian242, Andriy Dykan, agnadevi und fotolia.com